Belanger Voyage des orient
3me livr. ([illegible] Journ. des oiseaux)

acc. 1893. 208.

Nouveau

[illegible] gezogen [illegible]

(Amerique

[illegible]

I, 2

[redacted] Sachen

gemischt mit A. v. Humboldt

Porto Santo pas peuplé de peuple le 1e sauvage parmi les Canaries Barros Ale Dec I liv I c 2 (J. 81. p 26) !!

Barros dans Ale ne parle pas des Azores négligence dans les MSS de sa Scopr universelle pas de cette omission ... n'ont jamais

Azores

Richtung derselben S. Miguel, S. Iorge – die fast zusammen ... Pico u Fayal ESE – ONO

Gonçalo Velho Cabral découvre d'abord 1431* les écueils des Formigas en forme de tour entre les îles de Ste Marie et San Miguel
en 1432 déc. Ste Marie
1444 San Miguel
Tercera
1449 S. Iorge et Fayal
1449

(also zu spät Fabriken? ... Drucke p 14) also 2 Jahre gedauert!

*se ... Schöffer ... Murr p 29

ob Ille ... et ... Mauro (Zurla p 105) nicht Azoren ... Henrique ... Freyre p 320.

1453 Graciosa — Vida do Infante D. Henrique por Candido Lusitano p 319.338

on avait Flores et Corvo avant 1449 (Boid glaubt 1460 p 317) ... 1436 ...

Florida Stream frequently reaches Flores ... Corvo ... von Corvo ... Flores ... Boid Descr of the Azores 1835 p 96

Auf S Miguel ... 1445 ... Lagoa das Sete Cidades ... p 192 ...

... S. Miguel ...

... Pedra ... 10 Fuss ... p 141

Inselbildungen von S. Miguel aufs
1638
1691.
1719 ... 1720
1811 p 193.

... cottages ... Cidades ... warum? p 195

Bei S Iorge erscheinen Inseln
1691
1720
1757 (18 Inseln)
1808 nahe an Stadt ... p 244

Corvo weil ... p 316

(Corvo la plus petite des 9 îles Azores)

aber Duarte p 26.

on ne ... pas à Corvo ... volcanique ... Pic et ... p 319

... Il ... d'appendice ... de Corvo. ... la découverte ... que ... au NO ... vers ... Columb ... p 317.

3

Ew. Excellenz

Martinus Hylacomilus
Ilacomilus
Ilacomylus
(Friburgensis)
Ylacomylus bei Ortel

erlaube ich mir zu hochgeneigter Beurtheilung ganz gehorsamst die Vermuthung vorzutragen, ob nicht etwa der wunderliche Name Ilacomilus, welcher auch Hylacomilus und Ilacomylus geschrieben wird, als die Diminutivform von ὑλοκόμος d. i. Waldbesorger, also ὑλοκομύλος (wie μικκομύλος [μικκυλος] von μικκός statt μικρός, vgl. Matthiae griech. Gramm. Th. I. S. 217) angesehen und für Waldmännchen genommen werden kann. Der Mann mag vielleicht Waldmann oder Förster geheißen haben. Das a der zweiten Sylbe für o müßte in diesem Falle als eine grammatische Licenz betrachtet werden.

* Er hat sich [illegible] hätte er sich Hylacomylus nennen sollen. ὑλάκη [illegible] war für Daher

Berlin d. 23 Jun. 1832.

das wahrscheinlichste

Ich wünschte wohl meines verehrten Collegen des Herrn Geh. Raths Böckh's Entscheidung zu wissen. Kann der Name nicht ganz Holzmüller heissen. etwas unförmlich aus Hylezomylos / Holzmühle gleichsam Holzmühle ὑλικός und μύλος. Der Cosmograph war aus Freiburg und schrieb sich Hylacomilus, Ilacomylus wie Hylacomylus. er nennt America zuerst im Jahre 1507, ein Jahr nach Colons Tod. Senden Sie gütigst das Blättchen zurück

A Humboldt

!!

Victoria
25 Febr 1835
Ich finde in Ortel. Theatr. Ylacom. sei wahrscheinlich Waldseemüller λάκκος *
also λάκκος od λάκκος
Grube Cisterne Teich See
Passow I. IV 1857
daraus Hylo mühle für Müller ist zwar gut aber man hat μυλικός u. μυλώδης

Wille

Küste im Süden

Berg

Gebürgiges Land

Grosse Ebene an der ei=
nen Seite der Atlantis
im mittlern Theile der
Insel

2000 Stadien

Gebürgiges Land

3000 Stadien

Gebürgiges Land

5

habe ich die Ehre hierbei den Platon von Ast zurückzusenden, und dabei Folgendes gehorsamst zu bemerken.

1) Die Citate am Rand sind die der Stephanischen Ausgabe, welche zu citiren herkömmlich ist, und welcher Seitenzahl auch anzuführen allerdings am zweckmäßigsten ist.

2) Indessen giebt die Platonische Vorstellung keine Parallele zu der von Ew. Excellenz angegebenen Form der Antilia.

Die Form der <u>ganzen Insel</u> giebt Platon, soviel ich sehe, nirgends an. Er beschreibt in der ersten Stelle nur die <u>königliche Burg</u>, wie Ew. Excellenz bemerkt haben. Ich glaube nicht, daß Sie von dieser Beschreibung Gebrauch machen werden, will sie aber doch noch etwas näher bestimmen. Die Burg liegt 50 Stadien vom Meere in einer Ebene; in dieser Ebene sind 3 Meerringe (vom Meere selbst ganz abgesondert) um die Burg, und zwischen jenen 3 Meerringen 2 Landringe; außerhalb des äußersten Meerringes ist wieder Land, welches erst später soll durchstochen seyn, um den äußersten Wasserring mit dem Meere selbst in Verbindung zu setzen. Die Burg liegt an der Südseite einer <u>großen Ebene</u>, welche in der zweiten Stelle beschrieben ist; diese Ebene bildet ein Rectangel, 3000 Stadien lang, 2000 breit: sie ist die dem König zugetheilte Portion der Insel; außerdem sind aber auf den drei Landseiten der Ebene die Länder der 9 Archonten, die geringer als der König sind; diese 9 Landstriche sind gebürgig, und welche Form die Insel im Ganzen habe, ist nicht gesagt, da Platon nur jene Ebene genauer bestimmt hat, ohne sich auf das Gebürgsland weiter einzulassen. Beiliegendes Blatt stellt die Hauptsache vor. Die Ebene ist im mittleren Theile der Insel, aber an der Seite dieses mittleren Theils.

Mit der tiefsten Verehrung

Ew. Excellenz

gehorsamster

Böckh.

27/1 35.

Hrn. Schelling

habe ich die Ehre, bei ergebenster Zurücksendung des mir zugestellten Billets folgende unmaßgebliche Bemerkungen gehorsamst mitzutheilen. Die Griechen formiren allerdings Deminutiva auf ύδος, wie denn der Herr Ritter angeführt μικκύδος (durch einen Schreibfehler hat er μικκορύδος gesetzt): aber zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts hat schwerlich jemand an diese Deminutivform gedacht, obgleich sie in den griechischen Grammatiken als solche erwähnt wird; erst in neueren Zeiten ist sie bekannter geworden. Da überdies das α in allen von Hr. Schelling angeführten Schreibarten des Namens, um den es sich handelt, fest steht, und von ὕλη, ὑλοκόπος u. dgl. nicht durch ein α formirt werden kann, und nicht abzusehen ist, wie auch ein minder kundiger gerade auf das α gerathen seyn sollte, so scheint es mir unmöglich das Wort von ὕλη, ὑλοκόπος, ὑλικὸς u. dgl. abzuleiten. Hr. Schelling erinnert sich vielleicht, daß ich fragte, als wir zuerst darüber sprachen, ob das Wort auch mit κ und η geschrieben werde; wobei ich die Meinung im Sinn hatte, daß es von ὕλαξ oder ὑλακή gebildet sei. Hierzu haben wir eine sehr gute Analogie an ὑλακόμωρος (so zu sagen bellwüthig). Was das μύλος betrifft (denn das η dürfte doch in dem Namen das richtigere seyn*)), so heißt das freilich eigentlich ein Mühlstein; aber in der Zusammensetzung kann es sehr wohl dem deutschen Müller gleichbedeutend genommen seyn, indem die Bildner des Worts zunächst an μύλη die Mühle dachten, und daher ganz gut wieder auf ος formirten in der Zusammensetzung, wie man von γλυφή macht ἀναγλυφόγλυφος. Hiernach ist es mir am wahr-

*) Ich sehe zwar so eben noch, daß die Schreibart Hylacomylus mit zwei y nicht vorkommt; aber da die beiden Formen Hylacomilus und Ilacomylus in Hylacomylus vereinigt sind, so wird man doch auf das letztere zurückgehen dürfen.

scheinlichsten, daß der Mann Bellmüller geheißen habe, welcher Name mir zwar nicht bekannt ist, aber sich zu dem bekannten Namen Bellmann gerade so verhält, wie Holzmüller zu Holzmann, welches ja gangbare Namen sind. Eine andere Etymologie wüßte ich nicht füglich zu finden.

Berlin d. 25. Juni 1832.

Böckh.

Letronne sagt viel Wichtiges
zuerst aus seiner Bemerkung:
Essai sur les idées cosmographiques
qui se rattachent au nom
d'Atlas 1831 p. 17.
„l'idée de la sphéricité de
la terre étoit a peu près aussi
loin des anciens artistes grecs
que celle du zodiaque dont
on ne peut citer aucune re-
présentation totale ou par-
tielle, dans quelque ouvrage
de l'art grec, avant le
troisième siècle qui a pré-
cédé notre ère."

Ew. Excellenz urtheilen ganz richtig, daß ich durch die herben Erfahrungen, die ich gemacht habe, befähigt bin, ganz den Schmerz zu würdigen, den Ihnen das Hinscheiden eines geliebten, allgemein so hochgeachteten Bruders verursacht hat. Sie werden diesen Schmerz standhaft zu ertragen suchen und nicht vergessen, was Sie Ihren Dankbaren, mit Bewunderung auf Sie sehenden Zeitgenossen schuldig sind.

Ich habe einen Sohn, der mich nie einen Augenblick betrübt hatte, langsam hinsterben sehen, und war nahe daran, einen zweiten Sohn, der nicht geringe Erwartungen erregt hatte, auf eine noch schreckliche Weise zu verlieren. Dem Himmel sei Dank, daß meine Besorgnisse mit jedem Tage mehr schwinden. Wenn es mir gelingt, ihn unter der Controle, unter der er jetzt steht, noch einige Monate zu erhalten, so kann ich ihn als gerettet betrachten. Er ist jetzt physisch vollkommen gesund und fleißiger als je. So eben hat er mir den vollendeten ersten Abschnitt seines Werks über die ägyptischen Alterthümer geschickt. Ich weiß nicht, ob ich Ew. Excellenz wol bitten dürfte, einmal einen Blick in diese Arbeit zu werfen, die, wenn mich nicht alles trügt, gediegen zu nennen ist. Die Auf~~munterung~~ merksamkeit, die Sie ihr schenken möchten, würde für ihn aufmunternder als alles andere sein. Er gedenkt sie in diesem Sommer zu vollenden. Leider fehlen ihm noch einige Werke, die ich ihm nicht zu verschaffen weiß. Es wäre wol keine Möglichkeit, daß ihm noch jetzt etwas aus der Bibliothek Ihres Herrn Bruders verabfolgt würde, die vermuthlich mehreres enthält, was er sucht, nämlich

Manethonis Sothis resurgens, sive Manethonis Sebennytae series regum Aegypti, nunc primum instaurata et in lucem edita, studio et opera D. Galatenti, 1820.

Drummond's Origines, or remarks on the origin of several Empires, States and cities, 1824.

Ausonioli (Goulianoff) opuscules archéographiques, 1824.

Quatremère Mémoires historiques et géographiques sur l'Égypte.

Letronne sur la statue vocale de Memnon.

Champollion Panthéon Égyptien.

Edmonstone Journey to two of the Oases of Upper Egypt, 1822.

Rossi et Zoega Etymologiae Aegyptiacae, 1808.

Salvolini lettres sur les principales expressions qui servent à la notation des dates sur les monumens de l'ancienne Égypte, 1831.

Der General Hr. Rühle von Lilienstern, der diese Sachen in seinem Werke benutzt hat, besitzt sie nicht selbst, und meint, daß er sie größtentheils von Ihrem Hrn Bruder erhalten hat.

Anbei sende ich Ew. Excellenz das verlangte sechste Heft von Seyffarth, das ich mir aus der königl. Bibliothek habe geben lassen, da ich mein eigenes Exemplar nicht gleich zur Hand hatte. Von der Constellation der Planeten, die Noah am 7. September des Jahres 3446 v. Chr. um 6 Uhr Abends am Ararat beobachtet hat, sind S. 14 die genauesten Details gegeben. — Unter allem Tollen, was unser Zeitalter geboren hat, möchte wol diese Schrift des unermüdlichen und unerschütterlichen Seyffarth das tollste sein.

Von der Uebersetzung meines Briefes erwidere ich eben den ersten

Druckbogen. Da ich nun das Original zur Hand habe, so hat sich mir bis jetzt keine Veranlassung ~~gefunden~~ dargeboten, Sie mit neuen Fragen zu behelligen. Die Aushängebogen werden Ihnen doch von der Verlagshandlung zugesandt? Mein Sohn hat noch aus der bibl. Ihres Herrn Bruders Zoega's codd. copt. musei Borgiani. Es würde ihm lieb sein, wenn er dieses Buch noch ein paar Monate behalten dürfte.*

Mit unbegrenzter Hochachtung

Ew. Excellenz

gehorsamster

L. Ideler.

* Das Werk von Wilkinson, das Sie ihm geliehen, hat ihm große Freude gemacht.

Gern hätte ich am vorigen Sonntage dem von mir hochverehrten Verstorbenen meine letzte Huldigung dargebracht, wenn es meine Gesundheit gestattet hätte. Ich leide seit einigen Wochen an Brustbeklemmung.

Croix américaines
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Lafiteau I p 425 – 450.
des croix en veneration au Yucatan
Petr. Martyr Occan. Decad. lib 4 c1.
a l'ile Cozumel Gomara Hist. gen
de las Indias lib ~~H~~ H. 2. c. 17 lib 3. c2.
a Cumana qu'on appliquoit de petites
croix sur le visage des nouveaux nés
lib III c 32. au Perou Garcilasso lib II c3.
au Paraguay porté par un homme blanc
Barbon [illegible] Conquista espiritual del Paraguay
p 20. 25. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] dans le fond,
le [illegible] [illegible] Saint Laurent (Canada)
du Golfe de Gaspesie c 9) [illegible] [illegible]
(Relation de
[illegible]

Antonio Ruiz

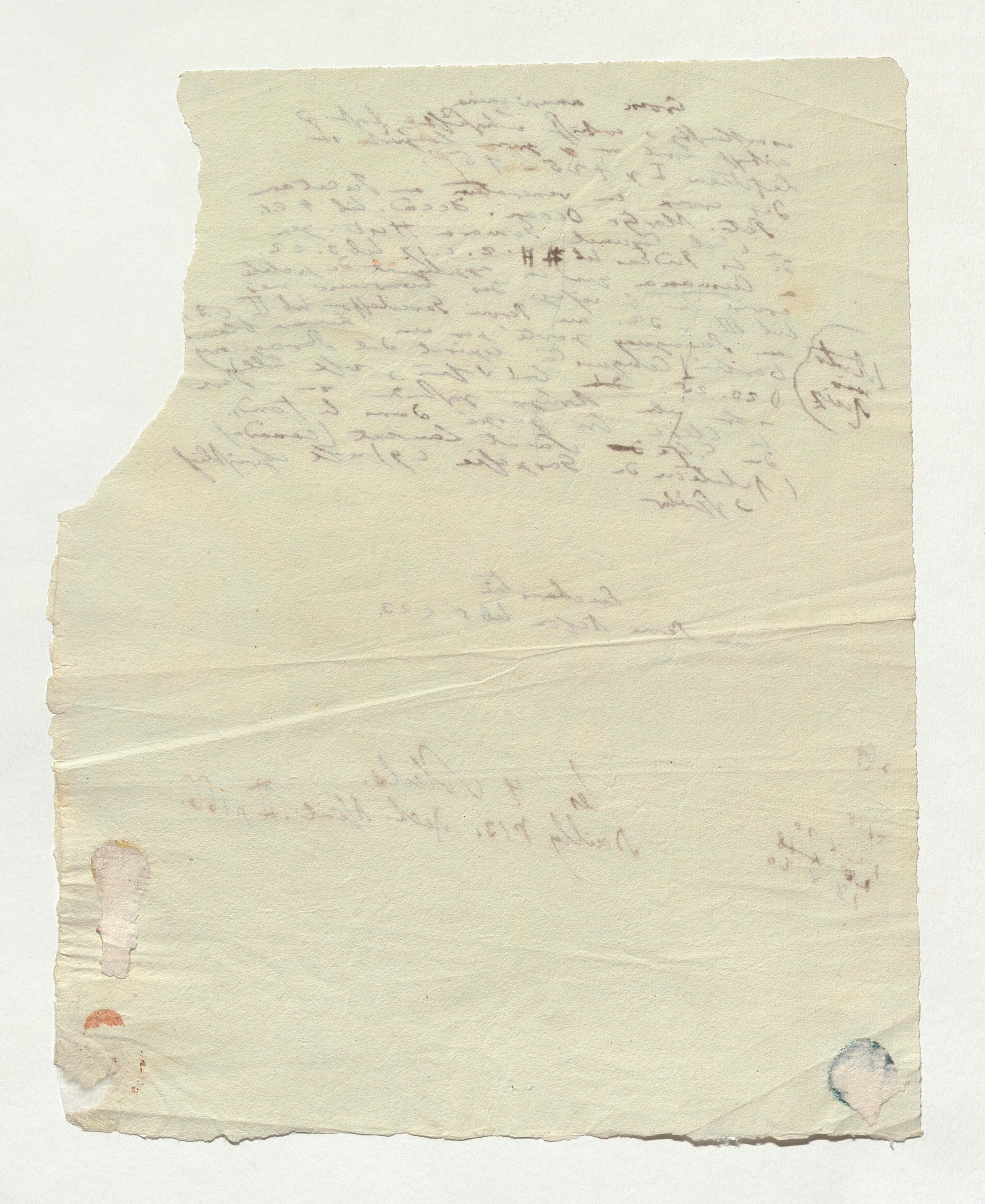
Eucharistie
au Perou Acosta lib 5. c 23.

les 4 Soleils.
Bailly p 13. Rech. Asiat. II p 166.

3 $\frac{G}{2}$

2 | 18

12 × 10 18
~~20~~ × 20
18 ×



ⲟⲩ ist bekanntlich der Artic. indefinit.
auch Melas

Es ist keine Frage, dass das Wort Χήμεια aus dem Aegyptischen entlehnt und zwar nichts anderes ist, als der gebräuchliche Name Aegyptens, ⲬⲎⲘⲒ, welchen schon Plutarch de Isid. et Osirid. p. 364 kennt, und der auch in dem Namen des Nil Μελάμης (Diod.) i. e. ⲪⲞⲨⲔⲀⲘⲈ der schwarze nicht zu verkennen ist, da Aegypten selbst μελάμβολος und Ἀερία (von ⲀⲎⲢ, caligo, das dunkle Land, ein ursprünglich ägyptisches Wort, was auch Georgi ad Fragm. Liturg. Mus. Borg. p. 392 dagegen sagen mag) hiess. S. über ⲬⲎⲘⲒ Akerblad Lettre au Cit. Silv. de Sacy p. 33 flgd. Jablonski Opusc. I, p. 404 sq. ibique Te Water. Schon Champollion L'Égypte sous les Pharaons I, p. 110 not. 2 stellte die Etymologie des Wortes Alchymie von ⲬⲎⲘⲒ auf, und sie findet sich wiederholt und gebilligt bei Reuvens Lettr. à M. Letronne III, p. 69 folgd. In der ersten Sylbe al möchte ich auch nicht einmal den ~~[illegible]~~ arabischen Artikel finden, sondern den in ägyptischen Worten so häufig sich findenden vorgeschlagenen A laut. S. Scholtz Grammat. aegypt. p. 77. Rossi Etymol. Aegypt. p. 27. 29. 34. Ich erinnere unter anderen an ⲚⲎⲐ (Neith) und Ἀθήνη, die ebenso zusammenhängen, wie μορφή und forma, fil (arabisch) und ἐ-λέφ-ας. Wie Aegyptiorum lingua späterhin ~~[illegible]~~ geradezu zur Bezeichnung magischer Formeln gebraucht wurde, wie bei Lucian Philopseud. c. 31, tom. VII, p. 282. Lucan. Pharsal. III, 224 (vergl. Kopp, de diffic. interpret. ea quae vitiose aut subobscure scripta sunt Vol. I p. 119), so der Name des Landes zur Bezeichnung der in Aegypten so gebräuchlichen Magie und Chemie. Diocletian liess alle auf die Chemie bezüglichen altägyptischen Bücher verbrennen. Vergl. Suidas v. Χήμεια, Διοκλητιανός. Vales. Excerpt. ex Constant. Porphyrogenn. p. 834. und s. noch Zoëga de orig. et usu obeliscor. p. 515. Papyrusrollen chemischen Inhalts finden sich im Leydener Museum. S. Reuvens a. a. O. I, p. 10. 51 u. s. w.

Auch Almanach ist gewiss ägyptisch, wie man sich aus der Stelle des Porphyr. ap. Euseb. Praepar. Evangel. III, 4 überzeugt, und ich glaube, dass die von mir vorgeschlagene Etymologie ⲘⲀϨⲤ-ⲚⲀⲨ (mahi-nau) (mensura horae, temporis die richtige ist, zumal wenn man bedenkt, dass die Aegypter die Worte, welche mit Vokalen endigen, zu adspiriren, d. h. ein ϩ ~~[illegible]~~ hinzuzufügen

pflegten. Das ϩ gaben aber die Hebräer durch ח, die Griechen durch χ wieder. So heisst der König Apries, ϨⲫⲢⲁ auf den Denkmälen, חָפְרַע in der Bibel; aus ⲙ̀ⲥⲁϩ, statt dessen auch ϩⲙⲥⲁ geschrieben wurde, machte Herodot χάμψα, Krokodil; u. s. w. Jablonski und De Water ist die Stelle des Eusebius entgangen.

Die Worte des Alexander Aphrodisiensis sind nur scheinbar übergangen. Ich wollte die ~~ganze~~ Stelle, in der soviel nichts sagendes vorkommt, nicht ganz mittheilen und habe sie deshalb im zweiten Theile mit anderen in Verbindung gebracht. Vorläufig erwähnt ist sie Vol. I, p. 632, wo auch die dahingehörige Stelle des Dioscorides angeführt ist.

Ideler fils
Jun 1835.

Verzeihen Sie, mein Theurer, eine neue
Plage. Indem ich die kürzesten
Entfernungen von Brasilien nach
Afrika und von Irland nach
Labrador muss bringen lassen,
sehe ich dass selbst bei Merca-
tor-Carten der grössten Dimen-
sion die ich besitze, wegen Schwie-
rigkeit auf der Scale der
Breitengrade, der der mittleren
Breite correspond. Maasstab zu
nehmen, die Entfernungen so un-
sicher ausfallen dass ich sogar
zweifelhaft bleibe ob Afrika
od. Irland dem Festland des
Neuen Cont. näher sei. Darf
ich Sie bitten mir bis mor-
gen zwölf Uhr (ich bin
sehr grob!) drei Zahlen zu
bringen ohne Abplattung:

~~Ent~~ Entfernung in milles nautiques
(60 auf den Aequat. Grad also
3 auf 1 lieue marine)

a) ~~für~~ für Afrika: Entfernung
von

Sierra Leone lat 8° 29' 55" nord
long Par 15° 39' 24"
Cap St Roque (Brasil)
lat 5° 28' 17 sud
lg. Par. 37° 37' 26

60
3600"
40
144000 F
24000 t. 25 milles
95
190
1500
475

8
24
192 li

72 li
216
6

270
710
132
540
1040

24
72.

24/8/192.

Entfernung
519,6. lieues marines
1558,7. milles nautiques

Da auf den Karten bei so obliquen Dist. die Unsicherheit sehr gross ist, so muss ich leider noch bitten zu erörtern ob es näher sei von

Cap St Roque (ut supra)

nach

~~Cap~~ Cabo Roxo (Afrique)
lat 12° 20' Nord
lg Par. 19° ~~[illegible]~~ 14'.

510, 4. lieues marines
1531, 2. milles nautiques

b) Labrador.
Cap Charles (Labrad)
lat 52° 11' bor
lg Greenw 55° 20

541, 9. lieues marines
1625, 7. milles nautiques

Irland Vorgeb. zwischen
Dingle Bai und
Tralee lat 52° 20' bor
lg Greenw. 10° 20'

1625
1531
94

269. lieues marines
807. milles nautiques.

c) Schottland
Cap Wrath
lat 58° 39'. bor
long Greenw 4° 58'.

Cap Barclay (Grönland or)
lat 69° 10' bor
long Greenw. 24° 28

Cap Wrath
lg 7° 18' Par
Cap Barclay
lg. 37° 2 (Coppenhague)

540

51 279 = 0,53
255
150

Ich vermuthe die Zahlen werden seien
510 lieues marines (20 au deg)
a) 510
b) ~~[illegible]~~ 520 —
c) 260 —

Sie schicken mir wohl gütigst diesen meinen Brief zurück. Ich muss lesen. Durchlaucht wird für Feste wieder heute über 8 Tage. Leider ! ich nicht heute selbst halten

AlHumboldt

Donnerstags

Wahrheitlich

a) Stadtland* (Norwegen) Br. 62° 12′ long. 2° 57′ östl.

Br. 62° 2′.

Cap Barclay (Grönl. or) Br. 69° 10′ lg 26° 48′ westl.

280,1. lieues mar.
840,3. milles naut.

*Lat. vraye
Lat 62° 7′

b) Cap Finisterre (Spanien)
Lat. Lat 42° 54′ lg 10° 40′ W

Cote or. de Terre Neuve
Lat 47° 32′ lg 54° 35′ W.

617,2 lieues mar.
1851,7. milles naut.

Ich glaube a) 310 lieues mar. de 20 au degré
b) 585 lieues

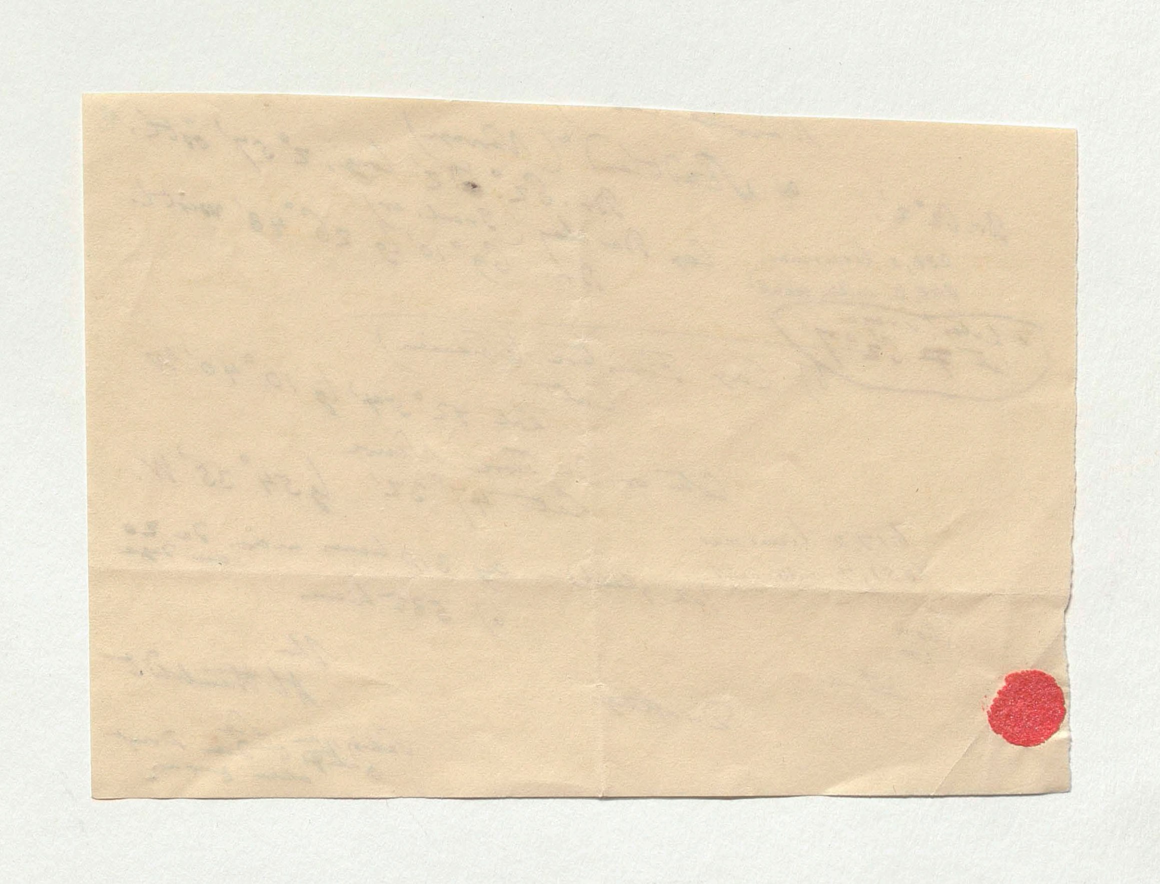
1600
200

24 8
12

Ihr
AlHumboldt

Dienstags

Schicken Sie gütigst den Brief
aber zurück



†

Kreuz, Tau, [illegible] der ägypt. Kircher [illegible]
[illegible] tauticus character, emblem d.
Hermes od. Taut od. Theuth, Zeichen [illegible]
[illegible]. Hug über Erf. der Buchstabenschr.
p 32

Ueber ~~die christliche~~ [Kreuz Denkzeichen aufgegeben] Kreuze finde ich ungefähr folgende Stellen, die so chronologisch geordnet werden müssen:

1. Rufinus Lib. II cap. 29 Histor. Ecclesiast. edit. Froben. 1562. Fol. pag. 264. sagt, als bei Zerstörung des Tempels in Alexandrien das christliche Kreuz an der Stelle der altägyptischen und hieroglyphischen kam: Signum hoc Dominicæ crucis inter illas quas dicunt ἱερατικὰς, id est sacerdotales literas, habere Ægyptii dicuntur, velut unum ex iis, quæ apud illos sunt, literarum elementis. Cujus literæ vel vocabuli hanc asserunt esse interpretationem, Vita ventura.

2. So etwas scheint auch Athanasius Kircher in seinem Oedipus Ægyptiacus edit. Rom. 1654. fol. Tom. III pag. 277 zu meynen, wo er die häufige Erscheinung des Kreuzes mit dem Ringe ♀ (crux ansata) in den Hieroglyphen auf seine Weise so erklärt: Per ansatam crucem, quæ e duobus, circulo videlicet et cruce, coalescit, motum Phtha, videlicet animæ mundi, omnia quæcunque in mundo sunt artificiose disponentis, denotant. Ac per circulum quidem corporum coelestium circularem motum, quo ea quadantenus animat, et ad influendum in inferiora apta reddit, per Crucem vero, seu decussatas lineas, motum quem in inferiori mundo ad generationes et productiones rerum, juxta elementarium corporum rationem peragit, significant. Und etwas weiter unten, auf derselben Seite 277: atque hoc unico charactere ob dictas rationes totius naturæ processum non inconvenienter connotant: quare et hunc characterem quoque omnium hieroglyphicorum reputabant my- pag. 278 -steriosissimum, eumque vim præ cæteris maximam, cum ad genios bonos alliciendos, tum ad fascinandos malos, obtinere arbitrabantur: Hinc Salutis sym-

bolum, fascinum maximum, monogramma Phtha, aliisque nominibus insignientes, in omnibus obeliscis, statuis, tabulis, insculptum ponebant.

3. Sozomenus Ecclesiast. histor. Lib. VII cap. 15 edit. Guilielm. Reading. Cantabrigiae 1720. fol. Tom. II pag. ~~289~~ 298. lin. 10 scheint aus Rufinus geschöpft zu haben; er sagt, daß bei der Zerstörung des großen Serapistempels zu Alexandrien unter Theodosius dem großen Folgendes [illegible]: Φασὶ δὲ, τοῦ ναοῦ τούτου τότε καθαιρουμένου, τινὰ τῶν καλουμένων ἱερογλυφικῶν χαρακτήρων, σταυροῦ σημείῳ ἐμφερεῖς, ἐγκεχαραγμένους τοῖς λίθοις ἀναφανῆναι· παρ᾽ ἐπιστημόνων δὲ τὰ τοιάδε, ἑρμηνευθεῖσαν σημᾶναι ταύτην τὴν γραφὴν, ζωὴν ἐπερχομένην. Caeterum, dum hoc templum everteretur, ajunt literas quasdam, quas hieroglyphicas appellant, signo crucis similes, lapidibus incisas apparuisse: quas cum viri earum rerum periti interpretarentur, significare dixerunt, vitam venturam. Den Umstand von den neu zu Tage gebrachten Steinen erwähnt Rufinus in dem obenangeführten Kapitel nicht.

4. Aus dieser Stelle des Sozomenus hat wieder Theophanes Chronograph. edit. Reg. Paris. 1655. fol. pag. 61. B. folgendes abgeschrieben, welches eben die ist, wovon Ihnen Herr von Hammer gesprochen hat: Τοῦ δὲ ναοῦ τοῦ Σεράπιδος ἐν Ἀλεξανδρείᾳ λυομένου, ἱερογλυφικὰ γράμματα εὑρέθησαν σταυροῦ τύπον ἔχοντα. ὅπερ οἱ ἐξ Ἑλλήνων πιστεύσαντες θεασάμενοι εἶπον, σημαίνειν τὸν σταυρὸν κατὰ τὴν τῶν ἱερογλυφικῶν γραμμάτων ἔννοιαν, ζω-

ἣν ἐπερχομένην. Diruto porro Alexandriæ Serapidis templo reperta sunt Sacra Ægyptiorum eruditis dicta litera, crucis formam referentes: quas cum ex gentilibus fideles conspicarentur, dixerunt, crucem juxta sacrarum literarum interpretationem significare, vitam adventuram.

5. Dieselbe Geschichte, worauf sich die Christen des Mittelalters nicht wenig zu gute gethan zu haben scheinen, befindet sich in allen spätern ~~Chronogr~~ byzantinischen Chronographen, von denen sie einer aus dem andern abschreibt. Aus einem von diesen ist sie in Suidas gerathen, wo sie sub voce Σταυροί edit. Kuster. Cantabrigiæ 1705. Fol. Tom. III pag. 369 in folgenden Ausdrücken erzählt wird, die meistens Theophanes abgeborgt sind: Σταυροί. τὰ ὀρθὰ πεπηγότα ξύλα. Ἐπὶ Θεοδοσίου τοῦ μεγάλου βασιλέως, καθαιρουμένων τῶν Ἑλληνικῶν ἱερῶν, εὑρέθησαν ἐν τῷ τοῦ Σαράπιδος ναῷ ἱερογλυφικὰ γράμματα, σταυρῶν ἔχοντα τύπους. ἅπερ θεασάμενοι οἱ ἐξ Ἑλλήνων χριστιανίσαντες, ἔφασαν, σημαίνειν τὸν σταυρὸν παρὰ τοῖς τὰ ἱερογλυφικὰ γινώσκουσι γράμματα, ζωὴν ἐπερχομένην. Küster übersetzt: Σταυροί. Cruces. Valli. Sub Theodosio Magno Imp. cum gentilium templa everterentur, in Serapidis templo inventa sunt hieroglyphi-

cae literae, crucis figuram habentes. Quas cum illi, qui ex gentilibus Christiani facti fuerant, conspexissent, dixerunt, crucem apud literarum hieroglyphicarum peritos significare, vitam futuram.

6. Gibbon erwähnt die Geschichte mit den in Stein gehauenen Kreuzen nicht; Fleury aber Histoire Ecclésiastique Tome IV edit. de Paris 1695. 4. page 655 hat die verschiedenen Erzählungen der Chronisten so zusammengefaßt: On y (im Serapistempel) trouva des croix gravées sur quelques pierres; et des Chrétiens, qui connoissoient les hiéroglyphes des Egyptiens, c'est-à-dire l'écriture qu'ils tenoient pour sacrée, découvroient que cette figure signifioit chez eux la vie future. Ce fut une occasion à plusieurs payens d'embrasser le Christianisme: (Dieß wird wol noch kommen, ist auch Rufinus): d'autant plus qu'ils avoient une ancienne tradition que leur religion prendroit fin, quand cette figure de croix paroîtroit. De là vint que les sacrificateurs et les ministres des temples, se convertissoient les premiers, comme les mieux instruits.

Ursprungs ist, weicht doch von der hebräischen Schrift in der äußeren Erscheinung zu sehr ab, um damit verwechselt werden zu können. Wenn die Inschrift wirklich in arabischen Buchstaben geschrieben war, so müßte sie ebenfalls Namen enthalten, also Machtsâl oder Mahatsâl, Baal ben Matharbaal (oder Mathadbaal), es ist zweifelhaft, ob der mittlere Buchstabe ein ר (resch = r) oder ד (daleth = d) seyn soll. Eine andere Bedeutung läßt sich meines Erachtens nicht herausbringen.

Uebrigens scheint mir für die Aechtheit der Inschrift, so räthselhaft sie auch ist, der Umstand zu sprechen, daß bey Thevet keine Erklärung derselben gegeben worden ist, und man bei einer erdichteten Inschrift nicht überlassen haben würde.

Ew. Excellenz

habe ich die Ehre hiebey die Antwort ganz gehorsam

der Gothenburger Sammlung aus Greifswald so eben ...

Die Thevetsche Inschrift habe ich noch einmal genauer Erwägung unterworfen, mich auch darüber mit Professor Benary, welcher mit orientalischer Epigraphik vielfältig sich beschäftigt hat, ~~sich~~ besprochen; ich glaube aber nicht, daß sich darüber ein befriedigendes Resultat gewinnen läßt. Der Ausdruck, die Inschrift sey in so alten hebräischen Buchstaben geschrieben, daß sie kaum zu lesen wären, ist zu zu unbestimmt. Allerdings finden sich in der phönicischen Schrift Buchstaben, welche der hebräischen Quadratschrift ähnlich sind, z. B. auf einer Münze bey Eckhel (Doctrina numorum veterum Prolegomena p. CLV Tab. II. n. V)

𐤒𐤓𐤕 𐤇𐤃𐤔𐤕

קרת חדשת

karath chadaschath d. i. die neue Stadt (vgl. U. F. Kopp Bilder und Schriften der Vorzeit B. II S. 189.) Allein es bleibt immer unbegreiflich, wie der Mauritanische Jude zu der Fertigkeit gekommen seyn kann, die phönicische Schrift zu lesen.

Wäre die Inschrift arabisch, so ließe es sich wohl annehmen, daß der Jude sie lesen konnte, auch wenn sie in kufischer Schrift geschrieben war. Dann müßte man annehmen, daß Thevet die Bezeichnung lettres hébraiques überhaupt von orientalischer Schrift verstanden hätte; denn kufische und noch weniger die neuere arabische Schrift läßt sich für hebräisch halten. In der kufischen Schrift ist nur das] dem hebräischen נ (Nun = n) ähnlich, und allenfalls das ⊃ dem hebräischen כ (Kaph = k). Die neuere arabische Schrift, wenn auch sie mit der hebräischen überhaupt aramäischen, phönicischen u. s. w. Schrift gleichen

[illegible]

[illegible]lich sind die Nachrichten aus Tegel günstig. Von [illegible]
nicht gut. Möchte doch bald dauernde Besserung eintreten!
Mit der innigsten Verehrung beharre ich

Fr. [illegible]

Berlin d. 5 April 1835

bitte ich, es geneigtest entschuldigen zu wollen, dass ich erst heute Ihr verehrtes gütiges Schreiben beantworte; ich musste gestern und vorgestern unter vielerley Störungen meine orationem qualemcunque für die morgen Statt findende öffentliche Sitzung der Akademie, in welcher der Vorsitz mir obliegt, zu Stande bringen.

Die von Thevet auf einer Cyprischen Tafel mitgetheilte Inschrift ist nicht ohne Interesse, und scheint nicht sehr bekannt zu seyn; es ist zu bedauern, dass die Schriftzüge derselben nicht mitgetheilt noch genau beschrieben werden, so dass sich über das Alter dieser Inschrift nichts bestimmen lässt, und es auch nicht einmal erhellt, ob die Schriftzüge wirklich der hebräischen Quadratschrift angehören. Ob sie richtig abgeschrieben worden ist, steht auch dahin. Sie scheint mir übrigens nur Namen darzustellen. Die erstere Inschrift

מחטסאל

ist vielleicht Machtsâl auszusprechen, und stellt einen Namen dar mit der in Numidischen Namen vorkommenden Endigung Sâl (z. B. Hiempsal). Die andere

טעל בין מהרעאל

scheint sehr corrumpirt zu seyn, vielleicht auch verstümmelt. So wie bey Thevet steht, kann sie schwerlich anders gelesen werden als: Taal bên (oder bin) Mithraêl (oder Mathraêl). Dürfte man die Inschrift für eine punische nehmen, so möchte ich es wagen statt טעל (Taal) zu lesen בעל baal (das bal in vielen punischen Namen), statt בין (ben oder bin) für ben d. i. Sohn mit eingeschobenem י (Jod) als sogenannter mater lectionis zu nehmen, und vielleicht ganz zu löschen seyn möchte, da sie in andern punischen Inschriften das Wort ben stets ohne Jod geschrieben wird, den letzten Namen in מתרבעל (Matharbal) oder und vielleicht noch besser ist מחרבעל (Macharbal oder Maharbal, ein bekannter punischer Name z. B. Liv. XXI. 12. 45. Polyb. III. 84. Appiani bellum Annibalicum c. 10. vgl. Hamaker Miscellanea phoenicia p. 192) ändern, und im Anfange eine Lücke annehmen, dergestalt dass die ganze Inschrift lauten würde

…. בעל בין (בן) מהרבעל (oder מחרבעל)

…. bal ben Matharbal (oder Maharbal)

Ew. Excellenz wage ich jedoch nur mit Schüchternheit diese Ideen zu geneigter Prüfung vorzulegen und beharre mit innigster Verehrung

Ew. Excellenz

gehorsamster

Fr. Wilken

Bates

Dr Wilson

habe ich die Ehre, das Resultat meiner Nachforschung über die beide von [illegible] a. a. O. citirten beiden Stellen ganz gehorsamst vorzulegen.

1.) In der Stelle des Constantinus Porphyrogenetus (Excerpta ex collectaneis Constantini Augusti Porphyrogenetae ed. Henr. Valesius Paris 1634. 4°) heißt es in den Auszügen aus der Chronik des Johannes von Antiochien, eines Schriftstellers aus der Zeiten des Kaisers Phocas (dem 7ten Jahrh.) nicht zu verwechseln mit dem Johannes Malalas, der auch Johann von Antiochien genannt wird, also:

es habe Diocletian durch Proscriptionen und Hinrichtungen der angesehenen Männer Aegyptens befleckt ὅτε δὴ καὶ τὰ περὶ χημίας ἀργύρου καὶ χρυσοῦ τοῖς παλαιοῖς αὐτῶν (Αἰγυπτίων) ~~[illegible]~~ γεγραμμένα βιβλία διερευνησάμενος ἔκαυσε, πρὸς τὸ μηκέτι πλοῦτον Αἰγυπτίοις ἐκ τῆς τοιαύτης περιγίνεσθαι τέχνης, μήτε χρημάτων αὐτοὺς θαρροῦντας περιουσίᾳ τοῦ λοιποῦ τοῖς Ῥωμαίοις ἀνταίρειν.

2.) die Stelle des Julius Firmicus ist richtig citirt, allerdings ist das Alchymia mit dem arab. Artikel sehr auffallend. Fast sollte man glauben, daß der Herausgeber stillschweigend den Artikel zugefügt habe.

Wilken

Mit der innigsten Verehrung habe ich die Ehre zu seyn

Ἄμβιξ.

Hesychius. s. v. 20

Ibi Alberti: inde alembicus notant Reinesio Var. lect.

III. 668.

Zum Todtenopfer.

Etymol. M. ἄμβικος.

Athenaeus. IV. 26. (Ed. Cas. p. 152. c.) ἄμβικος.

XI. 60. (Ed. Cas. p. 480. d.) ἄμβιξ

Distillarii. Seneca. Ep. 56. Dub. lect.

Coel. Rhodig. l. ~~XX~~ 16. c. 46. distillatio liquaminis genus ad condiendum

Cœlius Rhodiginus

Da wir neulich unser chemisch-philologisches Studium plötzlich abbrechen mußten, habe ich die Ehre Ew. Excellenz noch folgende Nachträge zu liefern. ὑέλα

+ 1) Die Stelle des Hesychius, worin wir suchten: ὑέλικος, ὑέλιος. Isaac Vossius in der Note meint zwar, dies heisse „ferrum adoperientes“; es ist wol aber kein Zweifel, daß ὑέλια, vitri, gemeint seien, was zu der bestrittenen Form des ὕελος wohl paßt.

[P]

2) Im Etym. Magnum steht weiter nichts als ὑέλικον (Accus.), welches erklärt wird χύτραν, κάδον: allerdings ein Beweis, daß nicht bloß ein Trinkbecher, sondern auch ein größeres Gefäß ähnlicher Form ὕελος oder ὑέλικος genannt worden: dieselbe Glosse steht eben so in Hesychius v. ὑέλικα. — im Alter, [illegible]

[R]

Δέρας p. 525

3) Im Suidas v. Δέρας steht eine Stelle über χημεία. Es wird dort gesagt, das goldene Vließ, wovon so viel geschrieben war, sei ein auf ein Fell geschriebenes Buch gewesen, worin geschrieben war, wie man Gold mache durch Chemie (περιέχον ὅπως δεῖ γίνεσθαι διὰ χημείας χρυσόν). Also ist Jason nebst Medea der erste Chemist. Diese Meinung zeigt den Charakter jener Zeit (Eustath. ad Dionys. Perieg. 689. wo jedoch das Wort χημεία nicht vorkommt, sondern statt dessen μέθοδος χρυσοποιίας). Ich finde noch in Salmasius Exercitt. Plin. S. 1097. über χημεία und χημευτική angeführt, weiß jedoch nicht, ob Ew. Excellenz diese Stelle schon kennen; [illegible] habe ich sie nicht zur Hand. ||

[D] ?

Salm. p. 772 [2] [illegible] archemie (Steph. [illegible]) arquemie Caelius Rhodiginus

4) Daß Aegypten Χημία heiße, weil es meist schwarzerdig (μελάγγειος) sei, und so auch das Schwarze des Auges heiße, steht wirklich im Plutarch de Isid. et Os. c. 33. Sollte damit vielleicht auch der ägypt. Ortsnamen Χέμμις zusammenhängen?

[D]

5) Im Firmicus Maternus III. 15. ist doch ganz vorzüglich der arabische Artikel der Alc. [illegible]; wenn dieses [illegible], so könnte doch angenommen werden, daß der Name auch in jener Zeit schon vorhanden war. Nach Vossius Etymol. Ling. Lat. steht aber in den Handschriften [illegible] nicht [illegible], sondern bloß chimiae: und dies kann statt des griechischen χημεία selbst [illegible] durch Itacismus damals allerdings gesagt worden seyn. ||

6) Den Zettel, worauf die Destillationsartikel aufgeschrieben sind, haben Ew. Excellenz wahrscheinlich mitgenommen; ich kann ihn nicht finden. Doch erinnere ich mich, [illegible] darauf gesehen zu haben, daß Caelius Rhodiginus darauf citirt war, welcher in Senec. Epist. 56. distillarium las, und [illegible] Art Destillirkunst gemeint zu haben; man liest aber hier crustularium, was wol die bessere Lesart ist.

[E]

Boeckh

16_35.

Fondee
1) Aphrod.
2) Dioscor.
3) Athen.
4) 13 d. Phs Med.
5) Leturnea

note Rubruquis 3

23

la plus ancienne que je connoisse chez les Grecs de cet artifice si indispensable à la Chimie remonte à Dioscoride d'Anazarbe qui se servoit d'un chapiteau (*terrea concha*, *calice* *coopertum*, repete Pline lib XXXIII c 8.) pour retirer le mercure du cinabre.

[Voici d'après les savantes recherches de M. Klaproth des éclairsissemens plus précis sur les mots ~~[illegible]~~ dont Rubruquis, Marco Polo et les Mongols de ~~la~~ Sibérie se servent pour désigner les ~~liqueurs~~ fermentées ~~et~~ ~~distillées~~. " Les dénominations mongoles suivantes sont tirées du chapitre sur le vin et le thé, dans le *Grand Miroir de la langue Mongole*, publié en 1708 par ordre de l'Empereur [illegible]

L'usage de l'eau de vie de lait de jumens est moins commun [illegible] Mongols que chez les Kalmuks. Les Kalkas preparent même ra[illegible] cette boisson ayant plus de boeufs et de moutons que de [illegible]

Voici ~~à présent~~ la traduction ~~du miroir~~ de quelques pa[illegible]

Tarasoùn, ~~L'~~espèce de liqueur qu'on ~~fait~~ prepare avec du millet [illegible] du gros millet, et d'autres grains qu'on fait cuire e[illegible] menter moyennant un lévain. ~~est nommé tarasoùn~~ [illegible] y a un très-grand nombre d'espèce de *tarasoùn*. Le mot *tarasoun* est l'equivalent du mandchou *noure* et du chinois *thsieou*, qui tous les deux sont aussi employés pour designer le vin de grappes et toute autre espèce de boisson fermentée.

Arixi, ~~L'~~espèce de *tarasoùn* qu'on obtient en *destillant* des grains fermentés, ~~et dont le~~ gout en est ~~fort~~ âpre et la couleur blanche. L'*arixi* que font les Mandchoux est ~~appellé~~ ~~arixi mousseux~~ mousseux.

Ardjàn, ~~L'~~arixi [illegible] est ~~appellé ardjàn~~. — Om-

la plus ancienne que je connoisse chez les Grecs de cet artifice si indispensable à la Chimie remonte à Dioscoride d'Anazarbe qui se servoit d'un chapiteau (terra concha, calice coperta, repete Pline lib XXXIII c 8.) pour retirer le mercure du cinabre.

[Voici d'apres les savantes recherches de M. Klaproth des eclaircissemens plus precis sur les mots dont Rubriquis, Marco Polo et les Mongols de la Siberie se servent pour designer les liqueurs fermentees et distillees. » Les denominations mongoles suivantes sont tirées du chapitre sur le vin et le thé, dans le Grand Miroir de la langue Mongole, publié en 1708 par ordre de l'Empereur Khang hi.

L'usage de l'eau de vie de lait de jumens est moins commun chez les Mongols que chez les Kalmuks. Les Kalkas preparent même rarement cette boisson ayant plus de boeufs et de moutons que de chevaux.

Voici ~~à présent~~ la traduction ~~du miroir~~ de quelques passages du Grand

Tarasoùn, L'espèce de liqueur qu'on ~~fait~~ prepare (avec du millet rouge, du gros millet, et d'autres grains qu'on fait cuire et fermenter moyennant un lévain, ~~est nommé tarasoùn~~. Il y a un très-grand nombre d'espèce de tarasoùn. Le mot tarasoun est l'equivalent du mandchou nsure et du chinois thsieou, qui tous les deux sont aussi employés pour designer le vin de grappes et toute autre espece de boisson fermentée.

Arizi, L'espèce de tarasoùn qu'on obtient en distillant des grains fermentés, ~~et dont le~~ gout en est âpre ~~fort~~ et la couleur blanche. L'arizi que font les Mandchoux est ~~appellé~~ ~~arizi mousseux~~ mousseux.

Ardjàn, L'arizi [illegible] ... ~~est appellé ardjan~~. — On

Sources
1) Aphrod.
2) Dioscor.
3) Athen.
4) [illegible]
5) [illegible]

note Rubriquis 3

23

22

Tangut [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] Tibet
[illegible]
Klaproth contra
Hammer
842 — 44

22

Tangut wo ~
oder Urbewohner
von Tibet
wie im ...
... contra
Hammer
842 — 44

Grand

note Rubruquis 3

23

[illegible]
1) Aphrod.
2) Dioscor.
3) Athen.
4) [illegible] Med.
5) [illegible]

la plus ancienne que je connoisse chez les Grecs de cet artifice si indispensable à la Chimie remonte à Dioscoride d'Anazarbe qui se servoit d'un chapiteau (terrea concha, calice coopertus, repete Pline lib XXXIII c 8.) pour retirer le mercure du cinabre.

[Voici d'après les savantes recherches de M. Klaproth des éclaircissemens plus précis sur les mots ~~[illegible]~~ dont Rubruquis, Marco Polo et les Mongols de ~~la~~ Sibérie se servent pour désigner les ~~liqueurs~~ fermentées ~~et~~ distillées: " Les dénominations mongoles suivantes sont tirées du chapitre sur le vin et le thé, dans le Grand Miroir de la langue Mongole, publié en 1708 par ordre de l'Empereur Khang hi.

L'usage de l'eau de vie de lait de jumens est moins commun chez les Mongols que chez les Kalmuks. Les Kalkas préparent même rarement cette boisson ayant plus des boeufs et de moutons que de chevaux.

Voici ~~à présent~~ la traduction ~~du miroir~~ de quelques passages du Grand

Tarasoùn, ~~L'~~espèce de liqueur qu'on ~~fait~~ prépare avec du millet rouge, du gros millet, et d'autres grains qu'on fait cuire et fermenter moyennant un lévain. ~~est nommé tarasoùn~~. Il y a un très-grand nombre d'espèce de tarasoùn. Le mot tarasoun est l'équivalent du mandchou noure et du chinois thsieou, qui tous les deux sont aussi employés pour designer le vin de grappes et toute autre espèce de boisson fermentée.

Arixi, ~~L'~~espèce de tarasoùn qu'on obtient en distillant des grains fermentés, ~~et dont~~ ~~Le~~ gout en est ~~fort~~ âpre et la couleur blanche. L'arixi que font les Mandchoux est ~~appellé~~ ~~arixi mousseux~~ mousseux.

Ardjàn, ~~L'~~arixi [illegible] est ~~appellé ardjàn~~. — On-

Tangut
ober [illegible]
[illegible]

Guunè

de cavale aigri, que les Kalmuks apellent Guunè tchighân, (tchighân de cavale, car tchighân est chez eux la denomination générale de toute espéce de lait aigri) Marco Polo ~~le~~ nomme (le kumiz) Chemisi ~~(Il tighiine chez M.)~~ ou Chemus (Cod. Riccardian.) et non ~~pas~~ Kemurs ou chemurs comme l'ont les editions fautives. L'edition de Bâle latine a chui=~~xis~~, le manuscrit de Berlin chemius. Le lait frais chez les Kalmuks s'appelle Ussun (Usfoun), le lait de vache aigri airäk, et un mélange de lait de vache et de cavale aigri bäsräk.

Arzi est chez les Kalmuks la première eau de vie, destillée d'un de ces deux laits. Destillée ~~[illegible]~~ pour la seconde fois elle est apellée Dang, pour la troisième Arza (l'ardjân des Mongols), pour la quatrième Khorltsa, pour la 5e. Chingtsa et pour la 6e. Dingtsa (Dingtsa). Le marc qui reste après la destillation première est apellé par les Kalmuks bossan (en mandschou badjou et en mongol bäszimäk, cependant on dit aussi dans cette dernière langue Tsazhâ.)

Thorossoun peut designer le frommage de lait de cavale dans le gouvernement d'Orenbourg, mais chez les Kalmuks ce mot designe le frommage de lait de vache ou de brebis (lorsqu'il est) compacte, celui qui ~~ne l'est pas est~~ est mou s'apelle Choournyk.

Le mot arixi (en mandchou arxi) derive certainement du sanscrit ~~[illegible]~~ araka.

~~Je pense que~~ Le mot ardjân des Mongols et des Mandschoux et l'Arza des Kalmuks ~~est le même que celui qui~~ designent aussi dans les deux langues ~~[illegible]~~ nectar."]

histoire des convertis,

24

[d'ailleurs] [occiduis] C'est dans la lettre (... Borromeo ... Anghiera ... fois l'Amiral. Post paucos inde dies rediit ab antipodibus) (la réception solennelle de Colomb à Barcelone dans une grande salle et ... comme on a dit trop souvent, en plein air ... dans les derniers jours d'Avril) Christophorus quidam Colonus, vir Ligur, qui a meis regibus ad hanc provinciam tria vix impetraverat navigia, quia fabulosa, quae dicebat, arbitrabantur. ... (Opus Epist. ed. Amst. 1670 ep. 130, p. 72).

[(du 14 Mai 1493)]

[Pour la grande ... avait lieu]

25

Une lettre adressée à Pompo Complutum in Oretania (Alcala de Henares) le 4 Janvier 1495 nous prouve clairement la fausseté de la date de la lettre CLII (le 29 Dec. 1493); car Anghiera y cite „cette lettre qui a été écrite il y a peu de jours qui peut avoir été interceptée, et qui renfermait l'indication de la position astronomique de l'Hispaniola". Comparez aussi la note A à la fin de cet ouvrage.

26

hés tenu
des de
convertis,

24

on peut être surpris de la date ~~[illegible]~~ lorsqu'on se rappelle que Colon n'étoit parti pour son second voyage que le 25 Septembre 1493 et que dans la lettre à Pomponius Laetus F ~~[illegible]~~ (comme également sous les noms de Sabinus et de →

(Tournez) ~~[illegible]~~ Petrus

[d'ailleurs] C'est [dans la lettre] [Com]

[occiduis] Borromeo [que] Anghiera [comme] ... Post paucos inde dies

Tous l'Aviat... vidit ab antipodibus [occiduis] (la réception

solennelle de Colomb à Barcellone dans

une grande salle et ... [comme on

a dit trop souvent, en plein air] [Fal...]

(Du 14 Mai 1493) (dans les derniers jours d'Avril) Christo.

(sur la grande place avoit lieu) phorus quidam Colonus, vir Ligur,

qui a meis Regibus ad hanc provinciam

tria vix impetraverat navigia, quia fabu-

losa, quae dicebat, arbitrabantur 1670

(Opus Epist. ... Amst.

... ep. 130, p. 72). Une lettre adressée à Pomp...

Complutum in Orctania ... 4 Janvier 1495

[Laetus de] nous ... Hinorcu) ... jeu ... de la

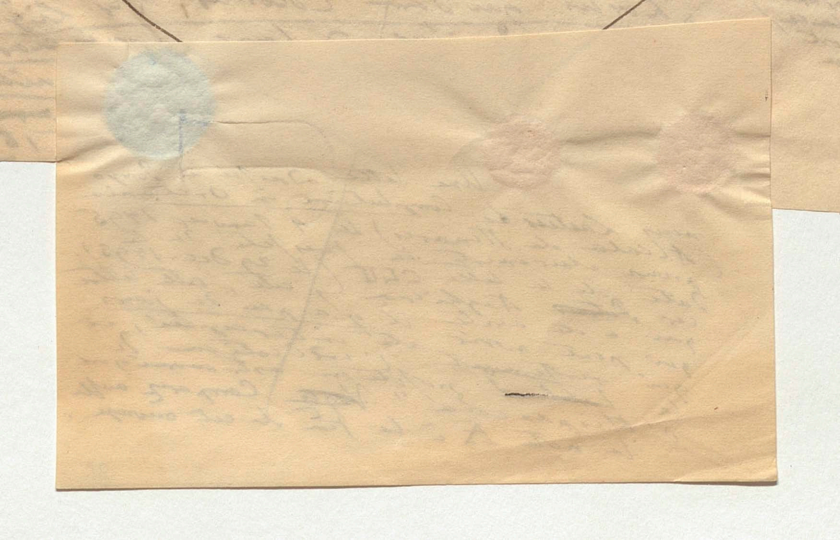
Alcala de ... 29 Dec. 1493).

On peut être surpris de la date ~~[illegible]~~ I
qu'on se rappelle que Colon s'étoit parti [illegible]
second voyage que le 25 Septembre 1493 et [illegible]
dans la lettre à Pomponius Laetus F ~~[illegible]~~
(connu également sous les noms de Sabinus et [illegible]

(tournez) ~~[illegible]~~

qui a meis ~~regibus~~ ad hanc provinciam
tria vise impetraverat navigia, quia
~~lo~~ ... ~~a~~, quae dicebat, arbitrabantur." ~~....~~
~~...~~ (Opus Epist. D. Amst. 16..
ep. 130, 72). Une lettre adressée à Pompo
nius Laetus de Compluteum in Orctania
(Alcala de Henares) le 4 janvier 1495
prouve clairement la fausse date de la
date de la lettre CLII (le 29 déc. 1493), cette lettre
car ~~....~~ Anghiera y cite "peu de jours
qui a été écrite" il y a "interceptée", ce
qui peut avoir été ~~renferm~~ l'indication de
la ~~.....~~ position astronomique
d'Hispaniola." ~~Voyez~~ Comparez aussi
la note A à la fin de cet ouvrage.

26



27

gleich

Isole Sfortunate

bei Taiti 15-16° lat austr. l'une

l'autr. 9° ? ... Maps ... Vogel

a Savona Pigafetta p 45

Mare Pacifico

... Magellan

che chiamammo

Pacifico perchè in

tutto quel tempo

C 3 mesi da 20 giorni

non abbiamo nessuna

borrasca Pigafetta

(L'Amoretti) p 47

toll 10 lat ...

... la lat ...

... „Distano

l'una dall'altra

200 leghe"

beide ...

...

...

Sebastian Solcano a bord ...

Vittoria ... 6 Sept 1522 Baldelli

... p LXIX

Gamboa ~~[illegible]~~ Islas
Lat.
S. Felix y San Ambor
(San Ambrosio) que estan
en 25 1/3 de Lat. y que
en 1574 Juan Fernandez
Piloto ~~[illegible]~~ yendo à
Chile descubrio
segunda vez (despues
de Magallanes) las
dos Islas. Desventuradas
Pedro Sarmiento de Gamboa
Viage al Estr. l.
Pag. 450.

...gezogen werden.

☞ Inhalt der Beilage: Erwiederung auf das Landwirthschaftliche der Nummer 223 d. J., in so fern es auf den Aufsatz der Nummer 167. Bezug hat.

Uebersicht der Reise des chinesischen Buddhapriesters Hiuan thsang durch Mittel-Asien und Indien. (Vorgelesen in der Sitzung der Berliner geographischen Gesellschaft vom 15. November 1834.) (Schluß.)

Von Kabul reiste Hiuan thsang 600 Li nach Osten, durch höchst schwierige Pässe, und überschritt die Gränze des nördlichen Indiens bei Lan pho, das an den schwarzen Pässen gelegen war. Von da nach Südosten kam er über einen großen Fluß nach Na ko lo ho. Oestlich von dieser Stadt sah er einen buddhistischen Thurm (stupa), erbaut vom König Asóka von Magadha, der über ganz Hindustan geherrscht, und 80,000 solcher Thürme, in allen ihm unterworfenen Landen, errichtet hatte. Von No ko lo ho ging er 500 Li südöstlich durch Gebirge nach Kian tho lo (Gandhara). Diese Stadt ist nicht mit dem itzigen Kandahar zu verwechseln; sie war die Hauptstadt des Landes der Gandari Strabo's, und das Gandhara der indischen Puranas. Sie lag an einem Nebenflusse des Sin thu (Sind oder Indus). Südöstlich davon, 150 Li, stand U to kia han tschha und südlich von dieser Stadt floß dieser Strom. Von da 600 Li im Norden kam Hiuan thsang nach U tschang na (Udayana), einem Lande, dessen Name im Indischen der Garten bedeutet, und dessen Hauptstadt Mengholi hieß. Nordöstlich von derselben ging Hiuan thsang stromaufwärts längs dem Sind, und besuchte Klein-Tübet und Bolor. Von dort kehrte er, auf dem gekommenen Wege, nach der Stadt U to kia han tschha zurück, ging dann südlich über den Sind und langte in Tan ta schi lo an, wo er ein großes buddhistisches Kloster, vom Könige Asóka erbaut, fand. Dieser Ort sowohl als auch einige andere südöstlich davon belegene gehörten zu Kaschimir, das Hiuan thsang ebenfalls besuchte. Er setzt die Erbauung dieser Stadt, 50 Jahre nach dem Nirwana oder dem Abscheiden Shakya-munis aus der Welt. Er fand hier vier buddhistische Thürme aus den Zeiten des Königes Asóka, dessen Regierung hundert Jahre nach dem Tode Buddhas fällt Von Kaschimir aus bereiste Hiuan thsang verschiedene Städte des nördlichen Indiens. Unter anderen auch Tschi na pu ti, d. i. die von Chinesen gebaute, am Flusse Pi po sche. Dann führte ihn sein Weg durch mehrere Königreiche, welche zum Theil im Himâlaya-Gebirge lagen, nach Su lu kin na an der Yamuna. Von hier aus machte er eine Reise bis an die Gränze von Tübet, und ging dann südöstlich zum Ganges nach Kanyakoubdscha, dem itzigen Kanodscha, dann über diesen Fluß nach A yu tho, dem heutigen Oude, oder Aude, und endlich weiter südöstlich, über den Ganges und über die Yamuna, nach Kiao schang mi oder Koschambi. In den vielen Städten die er beschreibt, giebt er vornämlich alle buddhistische Tempel, Klöster und Heiligthümer genau an. Von Koschambi führt ihn sein Weg über Siravasti nach Kapilovastu, der Vaterstadt Shâkyamunis, die in der Nähe des jetzigen Lucknow gelegen war. Dann besuchte er Fei sche li oder Wasili, wo dieser Buddha sein Leben beschlossen hatte. Nach einer nördlichen Nebenreise nach Nipâl, kehrte er nach Süden zurück, und ging nach Waranas'i oder Benares, das er ebenfalls, mit allen seinen Merkwürdigkeiten, sehr genau beschreibt. Daselbst schiffte er sich auf dem Ganges ein, und kam, nach einigen Landreisen, in das Reich Magadha, welches das südliche Bahar ist. Er beschreibt dasselbe ausführlich, so wie auch seine Hauptstadt Patali putra, das Palibothra der alten Geographen, welches in der Nähe des jetzigen Patna, am Ganges, belegen war. Bei dieser Gelegenheit erklärt er den Namen dieser Stadt, durch Sohn des Patali, das ist des Trompetenblumen-Baumes, und bringt die Legende bei, die zu dieser Benennung Anlaß gegeben hat. Besonders genau sind seine Nachrichten über Kia ya, dem jetzt in Ruinen liegenden Buddha Gaya. Von diesem damals hoch-

khii tho oder Tschi mo lo, nach Singhala ... ein, das er, so wie den Adams-Pick ausführlich beschreibt. Nac dem er Ceylon verlassen, ging er wieder nach Hindustan zurüc durchschnitt dieses Land in verschiedenen Richtungen, kam nac Surate, und ging dann, über den Sind, durch das jetzige Lan der Afghanen nach Persien und Baktrien, von wo er über Schang mi nach der kleinen Bucharei zurückkehrte. Als er Schang m verlassen hatte, führte ihn sein Weg nordöstlich durch das hoh Gebirge. Er durchreist das Thal von P'a mi lo (Pamir), da 1000 Li von Westen nach Osten, und 100 Li von Süden nach Norden hat, und zwischen zwei parallelen Ketten von Schneegebirgen liegt. In denselben ist der Drachensee, der jetzige Kara kul oder Schwarze See. Hier, sagt Hiuan thsang, ganz mit Marco Polo übereinstimmend, ist der höchste Punkt von Dschambu dwipa oder Asien. Von hier aus wendet sich ein Strom nach Westen und fließt dem Fa tsu (Oxus) zu, verbindet sich mit ihm, und geht dann weiter nach Westen; auch nehmen alle Gewässer, rechts von diesem Thale, dieselbe Richtung. Ein anderer großer Fluß, fährt er fort, läuft nach Nordosten bis zum Lande Kie scha, d. i. Kaschghar, verbindet sich dort mit dem Si to, und fließt nach Osten. Dieses ist der jetzige Erguo oder Tarim. Alle Gewässer links vom Thale Pamir haben einen östlichen Lauf. Südlich von demselben liegt Bolor, wo man viel Gold findet. Das Land in Südosten von Pamir ist unbewohnt. Nachdem Hiuan th'ang die Schneegebirge verlassen hatte, kam er nach Ko phan to, dessen Hauptstadt am Si to belegen war, und wahrscheinlich das jetzige Taschbalik ist. Der dortige König führte den Titel: „Abkömmling des Sonnengottes von China." Das Land war ehemals wüst. Wenn persische Könige chinesische Prinzessinnen heirathen, so werden diese von China bis hierher gebracht. Von Ko phan to aus ging Hiuan th'ang, über Kaschghar und Choten nach Na fo po, im Lande Leu lan, südlich vom See Lob, und hier endet seine Reise, von der ein Theil dieselben Länder betrifft, die, ganz vor Kurzem, der englische Lieutenant Burnes besucht hat.

Klaproth.

Der Diagraph und Pantograph des Hrn. Gavard in Paris.

Niemand wird das Verdienstliche des Bestrebens verkennen, dem Künstler, für den rein mechanischen Theil seiner Kunst, durch zweckmäßige Geräthschaften immer mehr zu Hülfe zu kommen, ihn dadurch in den Stand zu setzen, Manches schneller und vollkommener, als aus freier Hand, darzustellen, und ihn so, durch Ersparung von Zeit und Mühe, freiern Raum für den eigentlich ästhetischen Theil seiner Beschäftigungen gewinnen zu lassen. Außer diesen wichtigen Vortheilen sind solche Instrumente fast immer geeignet, auf eine sehr schnelle und sichere Art Kunstgegenstände zu vervielfältigen, und dadurch zu ihrer Verbreitung beizutragen. Endlich aber erfordert es das Interesse des Kunsthandels, die Einführung und Anwendung solcher Instrumente möglichst zu befördern, um hinter den Leistungen des Auslandes nicht zurückzubleiben. Die beiden obengenannten Instrumente, welche wir in dem Atelier des Hrn. Theater-Inspektors C. Gropius kennen lernten, vereinigen so ziemlich Alles, was in dem Vorstehenden angedeutet worden ist, und eine kurze Erläuterung über dieselben wird daher unseren Lesern willkommen seyn.

Schon lange hat man sich bemüht, Instrumente zu construiren, um richtig nach der Natur zeichnen, d. h. jeden Gegenstand, so wie er sich uns aus einem bestimmten Punkte darstellt, durch Zeichnung perspektivisch wiedergeben zu können. Die Camera obscura und C. clara sind die bekanntesten Werkzeuge, welche diesen Zweck erfüllen sollen, beide aber mit so vielen Unbequemlichkeiten und Unvollkommenheiten verbunden, daß ihr Gebrauch, trotz allen Verbesserungen, die man ihnen gegeben, doch nur sehr beschränkt geblieben ist. Der Diagraph des Hrn. Gavard (Capitän im franz. Generalstabe) ist nicht allein frei von diesen Mängeln, sondern

Klaproth,

heit gestorben. Eine Wittwe und 6 verwaiste Kinder beweinen seinen Tod. Firischmann war nicht nur ein wackrer Künstler, sondern auch im Leben ein sehr achtbarer Mann. — Am 29. Okt. starb zu Palermo in Sicilien der gelehrte Cardinal Zurla, Präfect der päbstl. Studien-Commission. Er war zu Legnago am 2. April 1769 geboren und begann seine Laufbahn als Benedictiner-Mönch zu Camaldoli.

Uebersicht der Reise des chinesischen Buddhapriesters Hiuan thsang durch Mittel-Asien und Indien. (Vorgelesen in der Sitzung der Berliner geographischen Gesellschaft vom 15. November 1834.)

Seit der Einführung des Buddhismus in China, im Jahre 61 nach Christi Geburt, haben häufig Anhänger dieses Glaubens Reisen nach Indien unternommen, sowohl zu Lande durch Mittelasien, als auch zur See, über Siam und andere Reiche der transgangetischen Halbinsel. Der Zweck dieser Reisen war entweder der, mit Andacht die heiligen Stätten zu besuchen, wo Shâkyamuni und die anderen Buddhas aller Zeitalter gelebt und gewandelt hatten, vorzüglich aber auch, um die heiligen Schriften in ihrer ganzen Reinheit zu erhalten, und sie aus dem indischen Originaltexte in das Chinesische zu übersetzen.

Mehrere dieser Reisen sind von denen, die sie unternommen, beschrieben worden, und haben sich bis auf unsere Zeiten erhalten. Eine solche ist das Foe kue ki oder die „Denkwürdigkeiten der Buddhistischen Reiche" von Fa hian, aus der Familie Kung. Das Original dieses Werkes, von dem schon Deguignes der Vater eine gedrängte Uebersicht gegeben hat, befindet sich auf der k. Bibliothek zu Paris. Bei meiner Ankunft daselbst war ich neugierig, es kennen zu lernen; da es aber nicht in dem, von Fourmont verfaßten, Verzeichniße der chinesischen Bücher dieser Bibliothek aufgeführt ist, so war es schwer, es in der Masse chinesischer Schriften aufzufinden, durch welche diese herrliche Sammlung seit Fourmonts Tode bereichert worden. Erst im J. 1816, als mich der verstorbene Langlès ersuchte, diese Schriften zu ordnen und einen Katalog davon anzufertigen, hatte ich das Glück, das Foe kue ki, in einer bändereichen Sammlung, betitelt Tsin tai pi schu, wiederzufinden. Meine Absicht war damals, dieses Werk zu übersetzen, allein andere Arbeiten verhinderten mich daran, und ich überließ dies Geschäft meinem verstorbenen Freunde Abel-Remusat. Leider ist Hr. Remusat mit dieser Arbeit und mit seinem trefflichen und ausführlichen Commentar zum Texte, nur bis zum 21. Capitel gekommen. Nach seinem Tode beschloß der Großsiegelbewahrer von Frankreich, Hrn. Remusat's Werk, zu Gunsten seiner Wittwe, auf öffentliche Kosten, in der k. Druckerei drucken zu lassen, und ich ward ersucht, die Herausgabe desselben zu übernehmen, und den Commentar zu den noch übrigen 20 Capiteln auszuarbeiten. Der Druck des Foe kue ki ist itzt fast ganz vollendet, und das Werk wird spätestens im nächsten Februar erscheinen.

Zu gleicher Zeit mit den Denkwürdigkeiten der buddhistischen Reiche fand ich auch eine andere, viel bedeutendere Reise durch Mittelasien nach Indien auf, die des Buddhapriesters Hiuan thsang. Ihre Capitel sind in dem geographischen Theile der großen Encyclopädie Ku kin thu schu, unter jedem Lande, worauf sie sich beziehen, eingerückt. Obgleich bei diesem Arrangement, wie es scheint, kein Wort des Textes ausgelassen worden ist, so würde es dennoch außerordentlich schwer gewesen seyn, die Reise aus allen diesen Bruchstücken wiederherzustellen, wenn ich nicht so glücklich gewesen wäre, die Marschroute Hiuan thsangs in einem andern chinesischen Werke aufzufinden, so wie auch die Einleitung und die Nachschrift zur Reise selbst. Eine Notiz derselben giebt auch Ma tuan lin in seinem Wen hian thung khao, der berühmten litterarischen Encyklopädie, von der ich im vorigen Jahre eine ausführliche Notiz habe drucken lassen. Alle diese Hülfsmittel setzen mich in den Stand, Hiuan thsang's Werk in seiner Urform wiederzugeben, und ich beschäftige mich mit einer vollständigen Uebersetzung desselben, deren Druck ich im nächsten Jahre anzufangen gedenke. Es sey mir erlaubt, hier eine kurze Uebersicht der Hauptpunkte dieser höchst merkwürdigen Reise, die zwischen 630 und 650 unserer Zeitrechnung fällt, zu geben. Hiuan thsang rechnet alle Distanceen nach den unter der Dynastie Thang gebräuchlichen Li, oder chinesischen Stadien, von denen circa 300 auf einen Grad des Aequators gehen. Seine Reise fängt von Akini, in der kleinen Bucharei, an, ging von dort in westlicher Richtung nach Kutschi, dem itzigen Kutsch, und von da, ebenfalls westlich, durch die kleine Steinwüste nach Pa lu kia, das in früheren chinesischen Schriften Ku me oder Schi me genannt wird. Von dieser Stadt wendete er sich nach Nordwesten, berührte die Ufer des großen Sees Temurtu, den er das heiße oder salzige Meer nennt, und dem er einen Umfang von 1000 Li giebt. Von demselben, 500 Li westlich, kam er zur Stadt Su ye, die ehemals sehr berühmt und an dem, aus dem Temurtu-See hervorströmenden, Tschui, oder nahe bei demselben, an einem seiner Nebenflüsse gelegen war. Noch weiter westlich vordringend, erreichte er den Canton der Tausend Quellen, dessen heutiger kirgisischer Name Ming bulak, noch dieselbe Bedeutung hat. Dieses Ländchen, das ich auf meiner großen Charte von Mittelasien angegeben habe, ist wegen der Fruchtbarkeit und Fettheit seiner Wiesen berühmt, und liegt im Norden der Schneegebirge, welche die westliche Fortsetzung des Himmelsgebirges, nach dem Sihun zu, bilden. Von da lag Talas, am Flusse gleiches Namens, nur 40 bis 50 Li im Westen entfernt. Man muß sich hüten, diese, im Mittelalter und in den Chinesischen Geschichtschreibern, so berühmte Stadt mit Tharas am Sihun zu verwechseln, wie der verstorbene Remusat in seinen Schriften gethan, und dadurch die Geographie jener Gegenden durchaus verwirrt hat. Hiuan thsang beschreibt bei Su ye einige in der Nachbarschaft gelegene Städte, unter anderen auch eine Colonie chinesischer, dort ansäßiger, Kaufleute. Von Talas wendete sich unser Reisender nach Süden und ging dann nach Tsche schi oder Schasch, dem itzigen Taschkend. Er nennt den dazu gehörigen Distrikt das „Land der Steine" und Taschkend bedeutet auch wirklich Stein-Burg. Zu seiner Zeit stand das Land nicht unter einem Oberhaupte, sondern jeder Ort hatte seinen besonderen Häuptling, unter türkischer Oberherrschaft. Den Sihun nennt er Ye. Von Taschkend setzte Hiuan thsang seine Reise über Sa tu li se na (Sotruschna oder Osruschna) nach So mo kian (Samarkand) fort. Dann ging er über Meimurg nördlich nach Kie pu tan na, dem ehemaligen Lande Tsao der Chinesen. Hier änderte er die Richtung seiner Route, die nun mehr westlich geht und ihn nach Pu ho (Bochara) bringt. Von Bochara wird die nähere Bestimmung der ferneren Reise Hiuang thangs bis zum oberen Oxus, den er Fa tsu (Fluß von Waksch) nennt, schwieriger, weil unsere Kenntniß der Gegenden, durch die sie führt, noch äuserst mangelhaft ist. Zuerst passirte er den Fa tsu zwischen Ho lu und Yü man in Südwesten von Tu ho lo; dann tritt er wieder, in östlicher Richtung, in die Hochgebirge des Thsung ling, geht dort südlich, zwischen Kiu mi tho und Tha mo si thie ti, wiederum über den oberen Fa tsu, dann über einige andere Oerter südwestlich nach Fo ko (Badachschan). Dieser Ort ward zu seiner Zeit die kleine Residenz genannt und enthielt an 100 Kia lan oder buddhistische Klöster. Südwestlich von der Stadt stand Na fo seng kia lan, d. i. das neue Kloster, dessen Namen ganz indisch ist. Bei Badachschan betrat unser Reisender wieder die Schneegebirge, durchstreifte sie in verschiedenen Richtungen, und gelangte über Ta la kian (Talkan) nach Fan yan na (Bamiyan). Oestlich von dieser Stadt überstieg er wiederum Schneegebirge, ging durch die Schwarzen Pässe und kam nach Kia pi schi oder Kabul. Diese Stadt, sagt er, liegt am Gebirge Thsung ling, ist die königl. Residenz und die ehemalige Hauptstadt von Kian tho lo (Gandhara). Zweihundert Li nordwestlich davon ist das große Schneegebirge, und in Südwesten der Berg Pi lo so lo, dessen Namen (der indisch ist) Elephanten-Stärke bedeutet. (Schluß folgt.)

Wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten.

Berlin. Die k. Bibliothek hat vor Kurzem von dem Herausgeber Hrn. St. Endlicher in Wien ein Pracht-Exemplar des „Fragmenta theotisca versionis antiquissimae evangelii Sti. Matthaei et aliquot Conciliarum. Vindob. 1834." gr. 4. mit einem Fac-Simile erhalten, welche Hr. E[...]- schaftlich mit dem bei der Breslauer Bibliothek angest[...]. Hoffmann v. Fallersleben im Druck hat erscheinen la[...]. Die

lischen Suprematie lösen alle Bande der Gesellschaft in den indischen Staaten auf, während die politischen Verträge der Compagnie kein Recht zugestehen, der daraus entspringenden Tyrannei abzuhelfen. Es giebt kein Mittel gegen diesen unerträglichen Zustand, als die stufenweise Ausdehnung der directen Herrschaft der Compagnie über ganz Indien, aber sie kann nur langsam geschehen, und wo in jedem einzelnen Fall die Masse des Uebels den Schritt gerechtfertigt hat, wie in Mysore und ganz kürzlich in Curg.

Amerika. Den neuesten Berichten aus den Ver. St. zufolge, dürfte die Entschädigungs-Angelegenheit mit Frankreich itzt, nachdem nicht nur die franz. Deputirtenkammer den darauf bezüglichen Gesetzentwurf verworfen, sondern auch die franz. Regierung bei den später erneuerten Unterhandlungen mit den Ver. St. sich sehr schwierig gezeigt hat, eine ernstere Wendung nehmen, als man vor noch nicht langer Zeit vermuthete, und zwar zu einer förmlichen Kriegserklärung von Seiten der nordamerikanischen Freistaaten führen. — Der Albion meldet aus Rio de Janeiro vom 28. August, daß der dortige Stadtrath das Dekret wegen Einführung der Provinzial-Legislaturen am 21. bekanntgemacht habe, es sey aber von dem Volke der Hauptstadt übel aufgenommen worden. Am Abend habe Erleuchtung stattgefunden und gegen 10 Uhr hätten Haufen die Stroßen mit dem Geschrei: Tod den Caramurùs! durchzogen. Im Schauspielhause habe man gerufen: Es lebe die Conföderation! Nieder mit den Ausländern! — In einem Privatschreiben aus Rio de Janeiro von dem obigen Datum heißt es unter Anderm: „Der, so vielfach gefürchtete, Schritt hinsichtlich der Aenderung der Verfassung ist geschehen; die Veränderungen betreffen hauptsächlich folgende Punkte. Zuerst kommt die Einführung von Provinzial-Ständen mit einer oder zwei Kammern von 20 bis 28 Mitgliedern, je nach der Größe der Provinzen, unter dem Vorsitz des Präsidenten der Provinz, bekanntlich von der Regierung ernannt. Zweitens wird die Art, einen Regenten, anstatt, wie itzt, drei zu ernennen, bestimmt; es geschieht dies nur auf 4 Jahr. Die Wahl muß auf einen gebornen Brasilianer fallen und wird durch Zusammentritt der Wahl-Collegien, deren Protocolle vom Senat eröffnet und bekanntgemacht werden, bewirkt. Drittens wird der Staats-Rath abgeschafft. Man verspricht sich viel Gutes von diesen Neuerungen. Im kaiserl. Lustschloß St. Christoph werden die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um die kaiserl. Familie, die dort eine frischere Luft während der Sommermonate einathmen will, aufzunehmen. Im Lande herrscht, mit Ausnahme der Zwiste in Pernambuco mit den Cabaños, Ruhe. Montevideo droht zwar blutige Rache wegen des Einfalls des Lavalleja; die brasil. Regierung hat indeß Erläuterungen gegeben, so daß die freundnachbarlichen Verbindungen wohl nicht gestört werden dürften. Eine Eisladung ist kürzlich hier aus den Ver. St. angekommen und mit dem Werthe von 11,000 Thlr. preuß. bezahlt worden. Unsere Brasilier fürchten sich im Allgemeinen vor so kalter Speise, doch nimmt ihr Gebrauch täglich zu.

St. Petersburg, vom 8. November.

Unsere heutigen Zeitungen melden die Ankunft Sr. M. des Kaisers und Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers am 5. Abends in Tscharskoje-Selo. Am 26. Okt. war Se. M. der Kaiser von Wladimir wieder in Moskwa eingetroffen, wo er noch in der Hofkirche die Todtenmesse für seine verstorbene Mutter, die Kaiserin Maria, abhalten ließ. Am 30. war auch der Großfürst Thronfolger, begrüßt von dem Jubel des Volkes, in Moskwa angelangt, und hatte, in Begleitung seines durchl. Vaters, in der Maria Himmelfahrts-Kathedrale das Dankgebet verrichtet. Abends beehrten der Kaiser und der Thronfolger einen Ball des Adels mit ihrer Gegenwart.

Am 19. Okt. wurde in Riga der Gen.-Superintendent von Livland, Reinhold v. Klott, bisher Pastor zu Nietau, feierlich geweiht.

Die St. Petersburger akad. Zeitung verspricht die Mittheilung des Berichts der russ.-amerik. Compagnie über die neuesten Entdeckungen im nordwestl. Amerika und erwähnt dabei, daß bereits eine Karte derselben angefertigt sey, deren Herausgabe um einen billigen Preis sehr zu wünschen wäre.

Der verabschiedete Flotten-Lieutenant Wassilij Durnowo hat den größten Theil seines Vermögens, nämlich 311,298 Rubel, zur Erziehung der ärmsten Kinder vom Adel im Gouvernement Kostroma, vorzugsweise aus der Familie Durnowo, vermacht.

Mit unserer Schlittenfahrt ist es wieder vorüber. Wir haben Regenwetter und 7 bis 8 Grad Wärme.

Auf dem großen Mariä Himmelfahrts-Jahrmarkt in Berditschew befanden sich für 1 Mill. 319,319 Rub. russ., 183,925 anderer europ. und 130,040 Rub. anderer asiat. Waaren. Ungefähr die Hälfte wurde abgesetzt; von den europ. Waaren mehr, nämlich für 123,000 Rub. Die Wolle stieg um 20 Procent.

Vermischte Nachrichten.

Inland. Die in Berlin verstorbene Uhrmacher-Wittwe Metzke hat der preuß. Haupt-Bibelgesellschaft 600 Thlr. vermacht, welche sogleich zum Bibeldruck verwandt worden sind.

Das Landgericht zu Elberfeld wird am 24. Nov. eröffnet werden.

Im vorigen Jahre hat man im Reg.-Bez. Posen die Einrichtung von 6 neuen evangel. Kirchensystemen begonnen. 16 evangel. Gemeinden wurden benachbarten Kirchen eingepfarrt, und 39 evangel. und 216 kathol. Kirchen- und Pfarr-Bauten unternommen. An bestätigten Vermächtnissen und Geschenken erhielten die evangel. Kirchen 451, die kathol. 9953 Thlr. In demselben Jahre wurden 40 neue christliche und 7 neue jüd. Schulsysteme für 5162 bisher ohne allen Unterricht gewesene Kinder eingerichtet, 42 neue Schulhäuser gebaut und 20 andere Gebäude zu Schulhäusern eingerichtet. Von den jüd. Kindern besuchen itzt 7092 regelmäßig theils christliche, theils jüd. Schulen. Die in der Provinz vorhandenen 573 Sonntagsschulen zählten im vorigen Jahre 34,378 Schüler und Schülerinnen, darunter 4835 Knaben und 4683 Mädchen bis zu 14 Jahren und an Lehrlingen, Knechten, Mägden, sogar Gesellen, Meistern und Hausfrauen 13,708 Personen männl. und 11,161 weibl. Geschlechts.

Am 4. Nov. stürzte in Marienburg ein Frachtwagen mit Wolle, Papier, einer kostbaren Bibliothek und andern werthvollen Gegenständen bei dem Herunterfahren von der Brücke in die Nogath.

Ausland. Die Nürnberger Zeitungen enthalten ein Gedicht Sr. M. des Königs von Bayern an die Stadt Nürnberg und eine Antwort darauf von dem Pfarrer Wilderer I. an der heil. Geistkirche in Nürnberg.

Der Dr. Kutorga hat eine interessante kleine russ. geschriebene Schrift über die Versteinerungen im Salgirthale bei Sympheropol auf der Krimm erscheinen lassen. Er hat im J. 1833 mit dem Prof. Rathke aus Dorpat die Krimm bereist. Das Werk ist eine schöne Zugabe zu Dr. Panders Beiträgen zur Geognosie des russ. Reichs.

Am 11. Nov. ist in Dresden der durch mehrere bibliograph. Werke bekannte k. sächs. Hofrath und Ober-Bibliothekar Fr. Ad. Ebert, in Folge eines Falles von einer Bibliothek-Leiter, in einem Alter von 43 Jahren gestorben. — Am 9. ist in München der berühmte Kupferstecher Friedrich Fleischmann in einem Alter von 45 Jahren, nach 3wöchentlicher Krank-

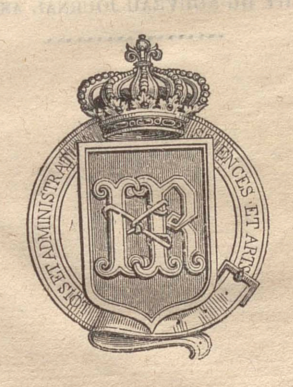
31

DESCRIPTION DE LA CHINE SOUS LE RÈGNE DE LA DYNASTIE MONGOLE

TRADUITE DU PERSAN DE RACHID-EDDIN

ET ACCOMPAGNÉE DE NOTES

PAR M. JULES KLAPROTH.



PARIS.

IMPRIMERIE ROYALE.

M DCCC XXXIII.

Klapr. contra Hammer

EXTRAIT DU NOUVEAU JOURNAL ASIATIQUE.

32

DESCRIPTION
DE LA CHINE
SOUS
LE RÈGNE DE LA DYNASTIE MONGOLE.

M. de Hammer, dont les vastes connaissances et les travaux sur la littérature orientale sont généralement connus et estimés, a communiqué, il y a quelque temps, à la *Société de Géographie* de Paris, la traduction d'une description du *Khataï*, ou de la Chine sous les Mongols, extraite de l'histoire générale intitulée *Djema'a et-tewarikh*, rédigée en persan par *Rachid eddin*, vizir d'Oldjaïtou khan, roi mongol de la Perse, et terminée l'an 706 de l'hégire (1307 de J. C.). Il paraît que la Société de Géographie s'est un peu trop pressée de publier cette traduction, en l'insérant dans son *Bulletin* (nº 98, juin 1831, pag. 265 et suiv.), car si elle avait consulté quelque orientaliste capable de vérifier la version de M. de Hammer, en la comparant avec le texte persan conservé à la Bibliothèque du Roi, elle se serait convaincue que cette traduction n'était pas toujours exacte, et que dans plusieurs passages le sens de l'original avait été assez mal rendu. Cependant, nous devons avertir le lecteur que la plupart de ces défauts proviennent de la défectuosité du seul manuscrit que le célèbre orientaliste de Vienne a eu à sa disposition. Pour rendre utiles les traductions de documents historiques écrits en langues asiatiques, il nous paraît d'ailleurs indispensable de les accom-

pagner de notes explicatives qui rendent leur contenu clair et intelligible. Quant au fragment dont il s'agit ici, il n'est pas possible de le commenter sans l'aide de livres chinois. Ces ouvrages n'étant pas accessibles à M. de Hammer, nous avons cru devoir donner une nouvelle version de ce chapitre intéressant de Rachid-eddin, et de l'expliquer autant qu'il nous a été possible.

Ce morceau porte, dans l'original persan, le titre de : حکایت عمارات که قاآن در ولایت ختای فرموده وقواعد ورسوم ضبط وترتیبی که در آن ممالک معهودست *Notice des établissements que le Kaân a ordonné dans le Khataï, ainsi que des institutions, des lois, des règlements et des arrangements qui existent dans ce pays.* Nous ne savons pas pourquoi M. de Hammer a remplacé ce titre par celui *Description topographique et statistique de la ville de Khan bâligh (ou Péking)*. Voici la traduction de cette notice curieuse :

« Le *Khataï* est un pays très-étendu, vaste et « extrêmement cultivé. Les auteurs les plus dignes « de foi rapportent qu'il n'existe dans le monde « habité aucun pays aussi bien cultivé ni aussi peuplé « que celui-ci. Un golfe de l'Océan, lequel n'est pas « extrêmement étendu, l'entoure du côté du sud-est. »

L'original dit : دریا محیط خلیجی نه بس بزرگ. M. de Hammer s'est mépris sur le dernier mot, qui signifie *grand*, il l'a lu تزرک *Tezrek*, et, le prenant pour un nom propre, ainsi que le mot *Khalidj* (golfe, baie), il traduit « Le Khataï s'étend de la grande mer de *Khatledje* jusqu'à *Tezrek* (?), etc. »

« Il s'étend le long de ses côtes situées entre le « *Manzi* et le *Ko li.* »

M. de Hammer a mal compris tout ce passage, qu'il traduit « Du côté du sud la frontière est formée par les « rivages de *Manri* et de *Koki.* » منزى *Manzi* (et non pas *Manri*) est le mot chinois 子蠻 *Man tsu*, par lequel, à l'époque de la domination mongole, on désignait les habitants de la Chine méridionale et ce pays même. Le كولى *Koli* (et non pas *Koki*) du texte est le nom de 麗高 *Kao li* ou de la Corée. Rachid-eddin ne comprend que la Chine septentrionale, au nord du Houang ho, sous la dénomination de Khataï. Le golfe de l'Océan dont il parle est la *Mer Jaune*, qui sépare le Khataï de la Corée. Voici le texte du passage en question : از طرف جنوب شرق بیرون آمده در سواحل ساحلی که میان منزی وکولی است.

« Il (le golfe) pénètre dans le Khataï même, jus- « qu'à quatre parasanges de Khan bâligh (1); les « vaisseaux viennent jusque-là. Le voisinage de la mer « cause des pluies fréquentes. Dans une partie de cette « contrée, le climat est chaud, et froid dans d'autres. « De son temps, *Tchinghiz khan* avait conquis la « plupart de ces provinces; sous le règne d'*Oktaï* « *khan* elles ont fini par être entièrement subjuguées. « Tchinghiz khan et ses fils n'ont point résidé dans le « Khataï, ainsi que nous l'avons dit dans les récits qui « ont rapport à eux, mais *Manggou kaân* ayant remis « cet empire à *Koubilaï kaân*, celui-ci, considérant

(1) Je suppose qu'il y a ici une erreur dans les manuscrits, et que Rachid-eddin a écrit *vingt-quatre* parasanges, car telle est la distance de Péking à la mer.

« qu'il en était très-éloigné, et que cette contrée était très-« peuplée, et la plus estimée de tous les pays et royau-« mes, y fixa sa résidence, et établit son séjour d'hi-« ver (قشلاق *Kichlâk*) dans la ville de *Khan bâligh* « (خان باليغ) nommée en langue de Khataï *Djoung* « *dou* (جونكدو). »

都中 *Tchoung tou* signifie *résidence du milieu.* Ce nom fut donné à la ville de Péking actuelle par le quatrième souverain de la dynastie des 金 *Kin*, en 1153. Deux ans auparavant il y avait transporté sa cour.

« Cette ville avait été la résidence des rois précé-« dents; elle fut bâtie anciennement d'après les indica-« tions des plus savants astrologues, et sous les cons-« tellations les plus heureuses, qui lui ont toujours été « propices. Comme elle avait été détruite par Tchin-« ghiz khân, Koubilaï kaân voulait la rétablir, afin de « rendre son nom célèbre; il bâtit donc tout près une « autre ville nommée *Daïdou* (دايدو). »

Daï dou, en chinois 都大 *Tai tou*, signifie *grande résidence.* La construction de cette ville, située à trois *li* au nord-ouest de l'ancien *Tchoung tou*, fut achevée en 1272.

« L'enceinte de cette ville est flanquée de dix-sept « tours; de chacune de ces tours à l'autre il y a une « parasange de distance. Daï dou est si peuplé qu'en « dehors même de ces tours il y a de grandes rues et « des habitations; on y a planté dans des jardins plu-

« sieurs espèces d'arbres fruitiers, qu'on a apportés de « tous côtés. Au milieu de cette ville, Koubilaï kaân « a établi un de ses *Ordou*, dans un palais très-étendu « auquel on a donné le nom de قرسی *Karsi.* »

Le mot *Karsi* est le mongol ᠬᠠᠷᠰᠢ, qui équivaut au terme chinois 殿 *Tian.* Il est expliqué dans les dictionnaires mongols par [illegible] « Salle dans laquelle siége l'empereur en cérémonie. » Le mot *Ordou* est aussi mongol, ᠣᠷᠳᠣ; c'est le synonyme du chinois 宮 *Koung.* Les dictionnaires mongols l'expliquent par [illegible] « Édifice dans lequel réside l'empereur. »

« Les colonnes et les dalles (de ce palais) sont « toutes en pierre de taille ou en marbre, et d'une « grande beauté; il est environné et fortifié par quatre « murs. D'un de ces murs à l'autre il y a la distance « d'un jet de flèche lancée avec force. »

Dans le manuscrit de la Bibliothèque du Roi : فاصله تیر پرتاو بازوی ; dans celui de Vienne on lit seulement فاصله تیرپرتاوی « La distance d'un trait de flèche. » Cependant M. de Hammer prend ces mots pour le nom d'une *estrade.*

« La cour extérieure est destinée aux gardes du pa- « lais (کریاس *Kiryâs*) ; la suivante aux princes (امرا) « qui s'y assemblent chaque matin : la troisième « cour est occupée par les grands dignitaires de l'armée « (کرنکینان *Kerenkinân*), et la quatrième par les « personnes qui sont dans l'intimité du prince. Le ta-

« bleau de ce palais est fait d'après celui qui a été peint « sur les lieux. »

Dans le manuscrit de la Bibliothèque du Roi : ونمودار آن بران هياتست که نقس شده. Celui de M. de Hammer porte « L'échantillon (*koumondâr*) et le dessin « sont pris en miniature de celui qui avait été peint pour « S. M. Ghazan khan. » Il paraît donc qu'on avait joint aux premiers manuscrits de l'ouvrage de Rachid-eddin un dessin du palais impérial de Khan bâligh.

« A Khan bâligh et à Daïdou, il ya deux grandes et « importantes rivières. »

Dans l'original : وخان باليق ودايدو دو رودخانه عظيم بزرگست M. de Hammer traduit ces mots par « A Khan bâligh et à Daïdou sont *deux grandes mai-* « *sons* qui servent de demeure. » Mais رودخانه *Roud khaneh* est le terme le plus usité en persan pour désigner une *rivière.*

« Elles viennent du nord, où est le chemin qui « conduit au campement d'été (du Kaân), à la fron- « tière de جمجال *Djemdjâl*, et se réunissent à une « autre rivière. En dedans de la ville est un lac (ناور « *naour*) considérable, qui ressemble à une mer; il « y a une digue pour faire descendre les bateaux. L'eau « de la rivière forme plus loin un canal, et se jette « dans le golfe, qui de l'Océan s'étend jusque dans le « voisinage de Khân baligh. »

On voit qu'il est ici question du lac 太液池 *Thaï i tchhi*, ou 西海子 *Si haï tsu*, situé à l'est

du palais impérial à Péking, et des deux rivières 河沙 *Cha ho* et 河白 *Pe ho*, qui se réunissent au nord de 州通 *Tchoung tcheou*, et coulent sous le nom de la dernière à 津天 *Thian tsin*, où le *Pe ho* est rejoint par le canal impérial. De là il se dirige à l'est et tombe dans le golfe de Péking, à 口大 *Ta kheou*.

Quant à la dénomination de *Djemdjâl*, Rachid-eddin l'explique dans un autre endroit de son ouvrage, où il raconte la première expédition de Tchinghiz, contre l'*Altân khan*, des *Djurdjeh* ou *Kin*. Il y dit : « وتا دهنهٔ
که آنرا جمجال می کویند بدو آیند ومعنی جمجال »
دربند وموضع باشد که از کوه تراشیده باشند »
« Ils marchaient sur lui, jusqu'au passage qu'on appelle « *Djemdjâl*, qui est un défilé fermé et une place qu'on a « taillée à travers les montagnes. » Il s'agit ici de la célèbre forteresse de *Kiu young kouan*.

« On dit que ce canal étant trop étroit, les bâ« timents ne pouvaient arriver jusque là, et qu'on « était obligé de transporter les marchandises sur « des bêtes de somme à Khan bâligh. Cependant « les géomètres et les philosophes du Khataï as« surèrent qu'il serait possible de faire arriver jusqu'à « la ville les vaisseaux des provinces du Khataï et de « la capitale du royaume de *Mâtchin*, de même que « des villes de *Khingsaï* (خینکسای), de *Zeitoun* « (زیتون) et d'autres lieux. »

Khingsaï, et non pas *Haseksai*, comme M. de Hammer

a lu, est le mot chinois 師京 *King szu*, qui signifie *résidence impériale.* Sous cette dénomination, Rachid-eddin désigne toujours la ville actuelle de *Hang tcheou fou*, dans le Tchhe kiang, qui était la résidence des empereurs des Soung, détrônés par les Mongols, et dont il appelle l'empire ماجين *Mâtchin.* Marco Polo appelle cette ville *Quinsaï*, et Ibn Batouta خنسا *Khansà.*

Zeitoun est un port célèbre de la Chine méridionale, fréquemment visité dans le moyen âge, et même encore sous le règne de la dynastie des Ming, par les Arabes, les Persans et autres Musulmans. C'est la ville actuelle de 府州泉 *Thsiuan tcheou fou*, dans le Fou kian, appelé autrefois et vulgairement 桐刺 *Thse thoung.* Elle avait reçu ce nom, parce qu'au temps de la construction de son enceinte, on y planta en dehors des épines *thse* et des arbres appelés *thoung* (Bignonia tomentosa). Plusieurs auteurs musulmans ont prétendu que cette ville avait été appelée *Zeitoun* (olive), parce que les oliviers (en arabe *zeitoun*) y abondaient; mais c'est une erreur, car il n'y a pas d'oliviers en Chine. *Ibn Batouta*, plus exact sous ce rapport que ses prédécesseurs, dit (pag. 211) : « La première ville à laquelle j'arrivai « en Chine fut الزيتون *el-Zeïtoun*, cependant il n'y a « pas d'*olives* ici, ni dans toute la Chine et l'Inde; ce « n'est que le nom du lieu. » Il y a bien en Chine un arbre appelé 欖 *Lan*, dont le fruit, de la variété noire, et nommé 欖烏 *Ou lan*, est connu sous le nom d'olive de la Chine, mais c'est le *Canarium pumilla.*

« Le Kaân ordonna, par conséquent, de faire une « grande tranchée et de réunir dans un seul lit les eaux « du canal et celles d'une rivière qui communique avec

« le *Karà mouran* (قرا موران), de même que d'autres
« rivières qui viennent d'autres lieux et provinces. »

Karà mouran ᠬᠠᠷᠠ ᠮᠦᠷᠡᠨ, en mongol, signifie *fleuve noir*. C'est le nom que les Mongols donnent au 河黃 *Houang ho*, ou *fleuve jaune* des Chinois.

« Ce canal va donc depuis Khan bâligh jusqu'à « Khingsaï et Zeïtoun, qui sont les ports où arrivent « les navires de l'Hindoustân et des capitales du Mâ- « tchin. Il est navigable pour les navires et a qua- « rante journées de longueur. Il y a des écluses faites « pour distribuer de l'eau dans le pays; quand les bâ- « timents arrivent à ces écluses, on les hausse, quelle « que soit leur grandeur, à l'aide de machines qui les « font redescendre de l'autre côté dans l'eau, pour qu'ils « puissent continuer leur voyage. La largeur du canal « est de plus de trente aunes. »

Dans l'original : وعرض آن نهر سی گز زیادت باشد
M. de Hammer traduit : « La longueur de ce canal est « de 1030 giz. » Il faut donc qu'il y ait eu dans son texte le mot *hezâr*, mille, avant celui de *si*, trente, mais une telle largeur serait extravagante pour un canal. On sait d'ailleurs que celui de la Chine n'est pas excessivement large. Le گز *ghez* est une mesure persane pour le drap et pour d'autres étoffes.

« Koubilaï kaân fit revêtir de pierres le parapet du « canal, afin d'empêcher les éboulements de terre. Le « long du canal court la grande route qui conduit dans « le Mâtchin; elle est de quarante journées. On l'a pa- « vée, afin que les hommes et les bêtes ne s'y embour-

« bent pas pendant la saison pluvieuse. Des deux « côtés de cette route on a planté des saules et « d'autres arbres qui l'ombragent. Il est défendu aux « soldats et à tous autres individus d'arracher une seule « branche de ces arbres, ou d'en donner les feuilles à « manger à leurs animaux. La route est des deux côtés « embellie par des villages, des boutiques et des au- « berges, de sorte que la contrée entière se trouve « partout habitée et cultivée sur une étendue de qua- « rante journées. »

Le grand canal de la Chine n'a pas été l'œuvre d'une seule génération. Sa partie méridionale, depuis *Hang tcheou fou* dans le Tchhe kiang, jusqu'au *Hoaï ho*, dans le nord du Kiang nan, date du commencement du VIe siècle de notre ère; cependant elle ne fut pas toujours tenue en bon état, parce que les dynasties suivantes, en changeant fréquemment de résidence, n'avaient pas des motifs assez pressants pour la conservation de ce canal. Les empereurs mongols, après avoir subjugué toute la Chine, établirent leur séjour à Péking. Comme le cabotage le long des côtes de l'empire paraissait être un moyen trop peu certain pour l'arrivage des provisions destinées à cette capitale, Koubilaï kaân résolut d'établir une nouvelle communication par eau avec l'intérieur de la Chine, afin que les navires qui apportaient le riz et les céréales des provinces méridionales pussent arriver sans danger dans sa nouvelle résidence. Sous son règne, cette communication fut conduite jusqu'au Houang ho. En 1289, les travaux commencèrent à *Thoung phing tcheou*, dans le Chan toung, et furent achevés sur une distance de 250 *li*, jusqu'à *Lin thsing tcheou*. Le *Weï ho* fut réuni au *Tsu ho*, et celui-ci, à un autre *Weï ho*, qui coule dans la province de

Tchy li. Ce canal reçut le nom de *Yun ho,* ou rivière impériale; il avait trente-une *tcha* ou écluses. En 1292, on s'occupa d'établir la communication d'eau appelée *Ta thoung ho* ou *Lou ho,* ce qu'on effectua en conduisant le petit ruisseau *Chin sian thsiuan,* qui coulait près du village de *Pe feou tsun* (district actuel de *Tchhang phing tcheou,* au nord de Péking), dans le *Ju ho,* qu'on réunit au *Yu ho* ou canal impérial. Toutes les autres rivières du voisinage furent également dirigées dans celui-ci, qu'on conduisit jusqu'à la capitale, où il forma un petit lac, d'où il coulait d'abord à l'est, puis vers le sud, pour aller se joindre au *Kieou ho.* De dix *li* en dix *li* il y avait des écluses pour faire écouler les eaux superflues à l'époque de la crue. Ces détails, extraits des livres chinois, servent à éclaircir et à confirmer le récit de Rachid-eddin.

« Les remparts (بارو) de la ville de Daïdou sont « en terre; l'usage du pays, pour les construire, est « qu'on élève d'abord des planches entre lesquelles on « jette de la terre humide, qu'on bat avec de gros blocs « de bois jusqu'à ce qu'elle devienne solide; on ôte en- « suite les planches, et la terre ainsi raffermie forme « un mur. Le Kaân, dans les derniers temps de sa vie, « ordonna de transporter des pierres ici, pour en re- « vêtir ces murs, mais la mort le surprit, de sorte que « le soin d'exécuter ce projet reste à Timour kaân, si « Dieu le permet.

« L'intention du Kaân fut de bâtir un palais sem- « blable à *Kaï min fou* (كيمينفو), qui est à cinquante « parasanges de Daïdou, et d'y résider. »

Kaï min fou est l'ancienne prononciation mongole du

nom chinois de 府平開 *Kaï phing fou.* C'était, du temps de Koubilaï, la dénomination de la ville de 都上 *Chang tou* (résidence supérieure), située en Mongolie, au nord de la province chinoise de Tchy li, et de la grande muraille. Dans l'histoire mongole de Sanang setsen, cette ville est appelée [illegible] *Changtou Keïbung Kurdou balghasoun*, ou « La ville de la Roue et de Keïbung de Chang-« tou. » Keïbung est le même nom que *K'hai phing.* Marco Polo l'a écrit *Che men fu* (prononcez *Ke men fou*) ; cette prononciation ne diffère pas beaucoup de *min fou* de Rachid-eddin. Dans presque tous les manuscrits de Marco Polo on lit *Clemein fu* ou *Clemen fu*, le *Codex Puccianus* seul a *Chemensu.* Cette leçon serait la véritable si l'avant-dernière lettre était un *f.*

La grande géographie de la dynastie actuellement régnante en Chine place *Khaï phing fou* dans le territoire du *Pâturage impérial*, appelé aussi *Pâturage de Chang tou*, et dont le siége est dans la ville de *Boro khotà*, située à 145 *li* au nord-est de la porte de la grande muraille appelée *Tou chy kheou.* Les auteurs ajoutent : « L'an-« cienne ville de *Khaï phing* est située au nord-est du « siége des pâturages, et sur le bord septentrional du « *Luan ho* au pied boisé du mont *Bakha Khourkhou.* Les « gens du pays (les Mongols) l'appellent à présent *Djao* « *naïman soume khotà.* Elle est à 225 *li* en ligne droite « au nord-est de Tou chy kheou. Selon la géographie « annexée à l'histoire des Yuan, c'était le chef-lieu de la « province appelée *Chang tou lou.* Sous les Thang, ce « pays fut occupé par les *Hi* et les *Khitan.* Les *Kin*, « ayant soumis les Khitan, établirent ici la ville de « 州桓 *Houan tcheou.* Au commencement de la dy-« nastie mongole, ce canton était le campement d'*Oulou*

« (*kiun wang*) de la tribu des *Djelaïr*. Dans la 5e année « du règne de *Hian tsoung* (ou *Mangou khan*), c'est-à-« dire en 1255, cet empereur ordonna à *Chi tsou* (Kou-« bilaï kaân) d'habiter ce pays et d'y établir un grand « bourg. L'année suivante, Chi tsou chargea *Lieou ping* « *tchoung* de chercher, par des moyens astrologiques, « un emplacement convenable à l'est de Houan tcheou « sur le coteau appelé *Loung khang* (1), situé sur le « bord septentrional du Louan ho. En 1260, la nouvelle « ville fut appelée *Khaï phing fou*. Comme elle devait « servir de séjour temporaire à l'empereur, elle reçut, « en 1264, le titre de *Chang tou*, ou *Résidence supé-* « *rieure*, et le monarque y alla une fois par an. Cette « ville fut prise sur les Mongols, en 1369, par *Tchhang* « *yu tchhun*, général d'armée du fondateur de la dynastie « des *Ming*, qui en fit une place d'armes.

« La ville actuelle de [illegible] *Djao* « *naïman soume khotà*, ou des huit temples de l'image du « Bouddha, est également située sur le bord septentrio-« nal du *Louan ho*, qu'on appelle aussi *Chang tou ho*. « Elle a un double mur. Le mur extérieur forme un « carré dont chaque côté a 10 *li* de longueur. A l'est « et à l'ouest, elle a deux portes, et au nord et au sud « une. Le mur intérieur forme un carré dont chaque « côté est de 5 *li*; il n'y a que trois portes, une à l'est, « l'autre à l'ouest et une au sud. Dans le coin nord-est « du mur extérieur, on voit une pierre avec une inscrip-« tion qui date des années *tchi yuan*, c'est-à-dire du règne « de Koubilaï kaân, entre 1264 et 1294. Les murs tom-« bent en ruines; on y reconnaît encore les anciens fon-

(1) Le *Loung khang* ou *Quo loung chan* (mont du dragon dormant) est la même montagne que les Mongols appellent aujourd'hui *Bakha Khourkhou oola*, c'est-à-dire, *Petite montagne du Rideau*.

« dements du palais impérial, qui cependant disparais-
« sent de plus en plus. »

L'ancienne ville de *Houan tcheou*, située au sud-ouest de celle de Khaï phing fou, est à 185 *li* au nord-est de *Tou chy kheou;* les Mongols l'appellent *Kurdou balgasoun*, ou la ville de la Roue. On voit que Sanang setsen comprend ces deux villes sous la dénomination commune de *Changtou Keïbung Kurdou balgasoun.* Toutes les deux sont marquées dans les cartes de la Mongolie, publiées par d'Anville, sous les noms de *Tchao naïman soume hoton* et de *Kourtou palhassun.*

« Trois chemins conduisent de la résidence d'hiver « (Daïdou) jusqu'ici (Kaï min fou); l'un est la route « de chasse, réservée aux ambassadeurs seuls, le second « va vers la ville de *Djoudjou* (جوجو), et suit les « bords du سنكين *Sanghin*, qui produisent une « grande quantité de raisins et de fruits. »

河乾桑 *Sang kan ho*, ou la *Rivière sèche des mûriers*, est une autre dénomination du *Young ting ho* qui coule à l'ouest de Péking. On le traverse sur un pont appelé, dans Marco Polo, *Pouli Sangan*, ou le pont du Sangkan; puis on suit la grande route qui conduit à 州涿 *Tso tcheou*, qui est le *Djoudjou* de Rachid-eddin. Cette ville est située sur les bords d'une plus petite rivière nommée *Kiu ma ho*, dont les eaux se réunissent plus bas au Sang kan ho, par une autre rivière intermédiaire. Le manuscrit de Vienne porte mal à propos تكين *Tekin* pour سنكين *Sanghin.*

« Dans le voisinage de cette ville (Djoudjou) il en est « une autre appelée سيمالى *Simali;* la plupart de ses « habitants sont originaires de Samarkand. Ils ont planté

« un grand nombre de jardins dans le goût de ceux de « Samarkand. Le troisième chemin se dirige vers le défilé « de سنكينك *Senkïng* Après l'avoir traversé, on « entre dans un pays de prairies et dans des plaines « remplies de gibier, qui s'étendent jusqu'à la ville de « *Keï min fou*, où est la résidence d'été. Cette rési- « dence était auparavant à la frontière de Djoudjou, mais « ensuite le voisinage de Kaï min fou fut choisi pour « le séjour d'été, et du côté oriental de cette ville on « construisit un *karsi* ou palais appelé لنك تن *Leng* « *tin*, que le Kaân avait vu en songe et dont il avait « retenu le plan (وسبى خوابى ديده وترك آن كرفته). »

Dans un autre endroit de son livre, Rachid-eddin appelle le défilé de Sen kïng سيكينك كيو *Si king kiou* La dernière syllabe de ce nom est vraisemblablement le mot chinois 口 *kheou*, bouche, par lequel on désigne les passages de la grande muraille. 西京 *Si king*, ou la *Résidence occidentale*, était le nom que la ville de 大同府 *Ta thoung fou*, dans le Chan si, portait sous la dynastie des Kin.

涼亭 *Leng teng* signifie *palais de la Fraîcheur*. Les auteurs chinois mentionnent ce palais des empereurs mongols. Ils disent qu'il y en avait deux du même nom, l'*oriental* et l'*occidental*, situés tous les deux au sud de la ville de Khaï phing fou. Sous le règne des premiers empereurs des Ming, on établit une station de poste auprès du *Ling ting oriental*, qui était à 50 *li* au sud de Khaï phing fou. Sanang setsen appelle ce palais [illegible] *Ertchughi ïn Leng teng*

balghasoun. Il existait encore du temps des empereurs des Ming; le fondateur de cette dynastie le visita souvent en été.

« Les philosophes et les géomètres s'étant consultés « ensemble conseillèrent alors de bâtir cet autre pa- « lais. Ils étaient tous d'accord que le meilleur empla- « cement se trouvait dans le voisinage de la ville de « Keï min fou, au milieu d'une prairie qu'il fallait des- « sécher préalablement. On trouve dans ce pays une « espèce de pierre qu'on peut tailler comme du bois; « on en recueillit une grande quantité, ainsi que beau- « coup de charbon, et on construisit un massif de ma- « çonnerie, pour intercepter l'eau des sources. On le « rendit plus solide avec du plomb et de l'étain fondu. « Ce massif fut élevé à la hauteur d'un homme au- « dessus du niveau du sol, et c'est là-dessus qu'on « établit les fondements (وصفه بالای آن ساختند). « Quant à l'eau, elle passa par des conduits souterrains, « prit ainsi son cours d'un autre côté et se perdit au « milieu des prairies voisines, où elle forma des sour- « ces et des ruisseaux. Sur le fondement en pierre on « éleva un pavillon dans le goût chinois; il est entouré « d'un mur en marbre (وبر امون آن از مرمر دیوار « کشیده). De ce mur part un enclos de bois, « pour empêcher que personne n'entre dans cette « prairie, remplie de toute sorte de gibier, qui s'y mul- « tiplie considérablement. Dans la ville même sont « d'autres palais et pavillons, éloignés les uns des au- « tres d'un trait de flèche. Le Kaân demeure ordinai- « rement dans le pavillon extérieur.

« Dans cet empire, il y a beaucoup de villes consi-
« dérables; chacune porte un titre qui a une significa-
« tion particulière. Le rang des gouverneurs se re-
« connaît par celui des villes auxquelles ils sont
« préposés, de sorte qu'on n'a pas besoin de les dési-
« gner particulièrement dans leur diplôme, ou de
« chercher lequel de ces gouverneurs doit avoir la
« préséance. On sait d'avance lequel doit céder le pas
« et doit, en venant à la rencontre de l'autre, plier le
« genou devant lui. Ces titres ou grades sont les sui-
« vants :

« 1er degré, كينك *King* (en chinois 京 *King*,
« capitale impériale).

« 2e degré, دو *Dou* (en chinois 都 *Tou*, rési-
« dence).

« 3e degré, فو *Fou* (en chinois 府 *Fou*, ville de
« premier ordre).

« 4e degré, جو *Djou* (en chinois 州 *Tcheou*,
« ville du second ordre).

« 5e degré (manque dans l'original; chez M. de
« Hammer *Gour*).

« 6e degré, كون *Kioun* (en chinois 郡 *Kiun*,
« district, principauté).

« 7e degré, هين *Hien* (en chinois 縣 *Hian*,
« ville du troisième ordre).

« 8^e^ degré, جين *Djin* (en chinois 鎮 *Tchin*,
« bourg).

« 9^e^ degré, سون *Soun* (en chinois 村 *Tsun*,
« village). »

Les explications chinoises entre deux parenthèses ne se trouvent pas dans l'original et sont ajoutées par moi.

« Le premier degré désigne une vaste étendue de « pays comme le *Roum*, le *Fars* ou *Bagdad*. Le se- « cond indique une province dans laquelle se trouve « une des résidences impériales. Les autres degrés di- « minuent dans cette proportion; le septième marque les « petites villes, le huitième les bourgs, le neuvième « les villages et les hameaux. Les ports et les quais « sont appelés باتو *Ba tou*. »

Ba tou est la prononciation mongole du mot chinois 馬頭 *Ma theou*, qui signifie port. Le manuscrit de Vienne porte مارتو *Martou*; le *r* y est de trop.

« Des rangs et des coutumes semblables n'existent « pas dans d'autres pays, mais cet empire est gou- « verné ainsi avec beaucoup de régularité. »

« *Notice des princes, des vizirs et des bitkedji « du Khataï, de leurs distinctions et rangs, des « institutions et règlements qui les concernent, « et de leurs noms dans l'idiome de ce peuple.*

« Les grands princes, qui chez eux ont le rang de

« vizirs, y portent le titre de جينكسانك *Djingsang*;
« les commandants de l'armée ont celui de طايفو
« *Thaïfou*, et les chefs de cent mille soldats s'appellent
« ونكشى *Wangchi*.

Le mot ᠴᠢᠩ ᠰᠠᠩ *Tching sang*, que les Mongols ont emprunté aux Chinois, s'écrit dans la langue de ces derniers, 相丞 *Tchhing siang*, et signifie *ministre d'état*. *Thaïfou* est le chinois 夫太 *Thaï fou*, titre d'un *général en chef*. *Wang chi* est dérivé de 萬 *Wan*, dix mille, avec la terminaison mongole *chi* ou *tchi*.

« Les princes, les vizirs et les principaux person-
« nages du divan qui sont *Tadjiks* (Persans), *Kha-*
« *taïs* (Chinois) et *Ighours*, portent le titre de قبجان
« *Kabdjân*. D'après la règle, un grand divan se com-
« pose de quatre *Djingsang* ou grands princes, et de
« quatre Kabdjân des nations des Tadjiks, Khataïs,
« Ighours et des اركاون *Arkâoun*. Ceux-ci sont les
« inspecteurs du divan. »

Les Mongols actuels traduisent dans leur langue le mot chinois 官 *Kouan*, qui signifie *mandarin*, ou officier du gouvernement, par ᠲᠦᠰᠢᠮᠡᠯ *Tousimal*. Quant au mot du texte persan que je lis *Kabdjân* (et non pas *Tendjân*, comme M. de Hammer), il est écrit très-irrégulièrement dans le manuscrit de la Bibliothèque du Roi, et ordinairement قبحان, de sorte qu'on ne sait pas précisément comment il faut le prononcer, car قبحان *Kabhân* pourrait être aussi exact que *Kabdjân*. Si on pouvait supposer que les Mongols eussent adopté le mot *Kin* ou

41

Ju tche, qui signifie mandarin, la leçon de *Kabhân* serait peut-être préférable, parce qu'elle représenterait le mot mandchou ᡥᠠᡶᠠᠨ *Khafan*, qui a la même signification.

Quant au terme اركاون *Arkâoun*, c'est le même que le արգայուն *Ark'haïoun* de l'histoire arménienne des Orpélians, dans laquelle on lit : « Ce prince (*Manggou* « *khan*) lui-même aimait beaucoup les Chrétiens, que « les Mongols appellent *Ark'haïoun*, etc. » (*Voy.* Saint-Martin, *Mém. sur l'Arm.*, II, 133). Marco Polo, qui est une source inépuisable pour l'éclaircissement des antiquités de la Tartarie, parle d'une race d'hommes qu'il nomme *Argon*. Voici ce qu'il en rapporte dans son 52e chapitre, dans lequel il traite du prêtre Jean et de la province de *Tenduch*, dont la plupart des habitants étaient chrétiens : « Vi è anco una sorte « di genti, che si chiamano *Argon*, perche sono nati « di due generationi, cioè da quelli di Tenduch, che « adorano gl' idoli, et da quelli che osservano la legge « di Macometto. E questi sono i piu belli uomini, che « si trovano in quel paese, el piu savi, el piu accosti nella « mercantia. » (*Ramusio*, II, 16, D.) Il paraît que *Arkâoun* ou *Argon*, chez les Mongols, ne désignait chrétien, que parce que les gens ainsi nommés suivaient la religion chrétienne.

« Les rangs de ces princes et chefs sont les suivants :

« 1° Les جینکسانك *Djingsang*, qui ont le rang « de vizirs.

« 2° Les commandants de l'armée, qui, quoique « d'un rang fort élevé, font cependant leurs rapports « aux Djingsang.

« 3° Les قبجان *Kabdjân* (Kabhân) ou assesseurs « du divan, composé de membres de diverses nations.

« 4° Les یر جینك *Yer djing* (ou premier djing).
« 5° Les ور جینك *Our djing* (ou second djing).
« 6° Les سم جینك *Sam djing* (troisième djing).
« 7° Les . . . . . . (Dans le Ms. de Vienne, *Semi*).
« 8° Les سیسم بلجون *Sisem baldjoun*, qui sont « les teneurs de livres d'une classe subordonnée.

« 9° Les . . . . (Le manuscrit de Vienne ne les « nomme pas; celui de Paris n'indique pas du tout « une neuvième classe).

« Du temps de Koubilaï kaân, les Djingsang choisis « parmi les princes étaient هیتون نویان *Haïtoun* « *noyân*, اوجاجای *Oudjadjaï*, اولجای ترخان *Oldjaï* « *tarkhan*, et داشمن *Dâchiman*. A présent Haïtoun « noyân ne vit plus, mais les autres sont restés en « place, comme Djingsang's de Timour kaân. »

Le manuscrit de Vienne lit *Outchaâr* au lieu d'*Oudjadjaï*.

« Autrefois les places de Kâbdjan n'étaient données « qu'à des *Khataï* (Chinois), mais à présent on les ac- « corde aussi aux Mongols, aux Tadjiks et aux Ighours. »

M. de Hammer a traduit ce passage : « Autrefois la « charge de *tendjan* n'était conférée qu'aux Chinois, à « présent on la donne aussi à des Mongols, à des Oighours, « à des Persans et à des Hinds. » Le savant traducteur a confondu la dernière syllabe du verbe می دهند *mi-dehend*, on les donne, avec هند *Hind*, qui désigne l'Inde.

« Le principal Kabdjân est nommé سو قبجان *Sou* « *kabdjân*, ou *l'élu parmi les Kabdjân's*. De nos « jours, et sous le règne de Timour kaân, le chef de

« tous est بايان قبجان *Bâyân kabdjân*, fils du *Seyid* « *Nasir eddin*, qui était le fils du *Seyid Edjel*, et « qui s'appelle de même. Le second, عمر قبجان *Omar* « *kabdjân*, est également un Mongol. Le troisième, « ایکه قبجان *Ike kabdjân*, est un *Ighour*. Avant lui, « cette place était remplie par لاجن قبجان *Lâdjen* « *kabdjân*, frère de l'émir Sou kabdjân; son-fils porte « le nom de کرمانه *Kermâneh*. Le quatrième پیغمیش « قبجان *Peïgamich kabdjân*, qui a la place qu'occu- « pait *Temou kabdjân*, est un Ighour.

« Comme, pour la plupart du temps, le Kaân « reste dans la ville, il a construit pour le grand divan « un emplacement appelé سینك *Sing*, dans lequel « ce divan tient ses séances. Selon l'usage établi, un « lieutenant y a l'inspection des portes. Les بلارغوی « *Belargoui* qui arrivent sont portés devant lui, et il « les examine. »

Je ne connais pas la signification du mot *Belargoui*. Je suppose pourtant qu'il est mongol et dérivé de ﻮﻴﻠﺎﺭ *balar*, qui signifie *ce qui n'est pas mis en ordre*, *chose embrouillée*, *brouillon*.

« Le nom de ce divan est این *In* (chez M. de « Hammer *Lis*). Tout ce qui y arrive y est copié et « envoyé avec le *belargoui* au divan لوسه *Louseh*, « qui est un office plus élevé que le précédent; de là « tout est porté au divan qu'ils appellent حلیون *Kha-* « *lioun* (?) (chez M. de Hammer *Akhliour*). De là « il arrive au quatrième divan nommé قوکون *Koui-* « *djoun* (?) (chez M. de Hammer *Touichoun*). C'est « de celui-ci que dépendent les affaires des یام *Yam*

« (passer) et messagers. Les trois premiers divans mentionnés sont placés sous les ordres de celui-ci, d'où « les affaires sont portées au cinquième, appelé « روسناي *Rousnâyi*, et qui s'occupe de tout ce qui « regarde l'armée. De là elles arrivent au sixième divan « nommé سيوشته *Siouchteh* (chez M. de Hammer « *Siounché*). Tous les envoyés et marchands qui vont « et viennent doivent se rendre à celui-ci, qui est « chargé de l'expédition des يرليغ *yerligh* (ordon« nances) et des passe-ports. De nos jours cet office « dépend entièrement de l'émir *Dâchiman*.

« Quand les affaires ont passé par ces six divans, « elles sont envoyées au grand divan ou *Sing*, où on « les discute et les munit ensuite du خط انكشت *Khat « engocht*, ou la signature du doigt de ceux qui ont le « droit de donner leur avis. Par la signature du doigt, « il est indiqué que le contenu des actes a été discuté « qu'il est certifié par (la marque des) jointures des « doigts des hommes auxquels il a été soumis, et qu'il « est définitivement jugé par eux. Si de cette manière « les pièces relatives à une affaire ont passé par leurs « mains (doigts), ils placent sur le dos, pour en cons« tater l'authenticité, leurs cachets au lieu de l'impres« sion de la jointure de leurs doigts, afin que, si dans « la suite on en voulait révoquer en doute l'authen« ticité, elle soit certifiée par ce moyen; de sorte que, « si on la trouve démontrée, on ne puisse plus la « rejeter. »

Quant à l'expression *signature de doigt*, il faut se

rappeler que les Mongols et autres peuples de l'Asie centrale eurent l'habitude de tremper leurs doigts dans de la couleur rouge, et d'en placer l'impression sur les écrits dont ils voulaient attester l'authenticité. Cette marque tenait lieu de la signature de leur nom. Encore aujourd'hui le Dalaï lama place l'impression de sa main, trempée dans du vermillon, sur certains papiers officiels.

« Si, de cette manière, une affaire a été examinée « et confirmée par tous les divans, on en fait le résumé « qui est soumis à la décision suprême. Après l'avoir « obtenue, l'affaire est renvoyée à la première instance. « Il est de coutume que les princes mentionnés plus « haut se rendent tous les jours au Sing, et s'informent « de ce qui s'y passe. Comme les affaires de l'empire « sont fort nombreuses, les Djingsang y écrivent aussi « bien que tous les autres conseillers dont nous avons « indiqué les dignités. Chacun d'eux y est placé selon « son rang, et a devant lui une espèce de table avec « une écritoire. Chaque prince a son sceau (نشان *Ni-* « *chân*) et son تمغا *Tamghâ* (ses armoiries) déterminés. « Une partie des secrétaires (بیتکجی *Bitkedji*) par- « ticuliers est employée à écrire les noms de tous « ceux qui y viennent pendant la journée, afin que « pour les jours où ils ont manqué on puisse leur « faire une déduction sur leurs appointements. Si quel- « qu'un n'assiste que rarement au divan, sans avoir « une excuse valable, on lui donne son congé.

« Par ordre du Kaân, les rapports lui sont faits par « les quatre Djingsang. Le *Sing* de Khan bâligh est le « plus élevé. Tous les actes et registres sont conservés

« ici, on en prend grand soin, et les livres de notes « (دساتير) y sont bien gardés. Dans ce Sing, on « compte jusqu'à deux mille employés. Il n'y a pas de « Sing dans toutes les villes, c'est seulement dans les « capitales des royaumes et des provinces grandes « comme Bagdad, Chirâz, Konieh et Roum. »

« Dans tout l'empire du Kaân sont douze *Sing*; ce- « pendant celui de Khan bâligh est le seul qui ait des « Djingsang; dans les autres il y a seulement des princes « qui portent le titre de چکنکی *Chidjenghi* (?) (chez « M. de Hammer *Schiling*), ils en sont les présidents « avec quatre Kabdjân et autres membres du divan, « qui ont des titres correspondant à leurs dignités. »

Le mot سینک *Sing* est le terme chinois 省 *Sing* ou *Cheng*, qui désigne une province et son administration.

« Les lieux de résidence des douze Sing sont, d'après « leur ordre et leur rang, les suivants :

« 1er *Sing*, de *Khan bâligh* ou *Daïdou*. »

La province actuelle de Tchy li, et Pe king, sa capitale.

« 2e *Sing*, du pays des جورجه *Djurdjeh* et des « سولانكقه *Solângkah*, est établi dans la ville de « موجو *Mouidjou* (?) (chez M. de Hammer *Djoun-* « *djou*), qui est la plus grande des villes des Solâng- « kah. Il y a dix divans; *Ala-eddin*, fils de *Housâm-* « *eddin* d'Almâligh, et *Hassan Djoudjâk* y résident. »

Le pays des *Djurdjeh* est celui des 直女 *Ju tchy* (ou *Niu tchy*) des Chinois, lesquels sont les ancêtres des Mandchoux de nos jours. *Solângkah* est le nom mongol de la partie septentrionale de la Corée, et du pays traversé par le *Ghirin oula* ou de la partie supérieure du *Sounggari oula* et ses affluents. *Ghirin* est encore aujourd'hui la dénomination des Coréens du Nord et de leur langue (en chinois 林 鷄 *Ki lin*). Les Coréens portent chez les Mongols les noms de *Solgho* et *Solonghos*. Voici ce qu'on lit sur ces appellations dans le *Miroir de la langue mongole*, publié par ordre de Khang hi : [illegible] « [illegible] » Les « hommes de *Tchao hian* (Tchhao sian) sont appe« lés *Solgho*, on les nomme encore *Solongghos*. » Ce dernier mot est au pluriel. Dans les livres mongols on le trouve aussi écrit [illegible] *Solongghos*. Les Mandchoux nomment les Coréens [illegible] *Solkho*, qui est le même mot que le mongol *Solgho*. Dans l'histoire des Mongols de Sanang Setsen, ouvrage curieux, mais dans lequel on doit regretter l'absence totale de critique, on aperçoit une singulière confusion relativement aux *Solongghos*, que l'auteur confond avec les *Merkit*. Il vaut la peine de discuter ce passage de l'histoire mongole, d'autant plus que son éditeur et traducteur, M. I. J. Schmidt, de St-Pétersbourg, n'ayant pas découvert l'erreur qu'il contient, en a tiré des conséquences tout à fait inadmissibles. Sanang setsen, après avoir raconté comment Tchinghiz khan avait vaincu *Wangtchouk khaghan*, roi des *Djurdjit* (Djurdjeh ou Ju tchy) en 1192, rapporte ainsi la suite de cette campagne : « Dans la 49e année du cycle, le monarque (Tchinghiz « khan), âgé de vingt-huit ans, marcha de là (du pays « des Djurdjit) à l'Orient pour traverser l'*Unegheu*

« mourèn ([texte mongol]). Y étant arrivé, il trouva « que la rivière était sortie de ses bords; par conséquent « il resta de ce côté, et envoya des ambassadeurs au « *Tsaghan khagan* des *Solonghos* et lui fit dire : Apporte-« moi un tribut, sinon, battons-nous. Tsaghan khaghan « intimidé envoya au monarque la fille de Daïr oussoun « (de la tribu) des *Solonghos Merghed*, nommée *Khoulan* « *goa*, avec une tente couverte de peaux de tigres (1), « et lui donna en dot les deux tribus de *Boughas* et « de *Solonghos*. Le monarque ajouta encore celle de « *Tsaghan*, de sorte qu'il soumit trois provinces des « Solonnghos à sa domination. »

Voici à présent l'étrange commentaire que M. I. J. Schmidt ajoute à ce passage rempli d'erreurs : « Le peuple « appelé ici *Solonghos* par notre auteur n'est autre que « les *Merghed*, nommés par les auteurs mahométans « *Merkit*, et non pas les Coréens, comme M. Klaproth « (*der vorlaute Herr Klaproth*) s'est donné la peine de

---

(1) M. Schmidt a traduit « couverte de peaux de *panthères*, » mais il y a dans l'original [texte mongol] *bars*, qui signifie *tigre*. La panthère s'appelle en mongol [texte mongol] *irbis*. Voici comment le *Miroir de la langue mongole* explique ce mot :

[texte mongol]

« L'*Irbis* ressemble un peu au tigre, mais il est plus petit, de « couleur jaune et ayant son crin marqueté de taches rondes. « Quand celles-ci sont blanches, on l'appelle l'*Irbis blanc*; quand « elles sont noires, on lui donne le nom d'*Irbis noir*. On applique « au mâle et à la femelle les mêmes dénominations qu'au tigre « mâle et femelle. »

« le démontrer au monde, dans plusieurs pamphlets. « Qu'on compare l'*Histoire des Mongols*, par M. d'Ohs« son (pag. 63), on y trouvera le *Daïr oussoun* des *So*« *longgos Merghed*, nommé par notre auteur. M. d'Ohs« son appelle sa tribu *Ouhouse*, ce sont vraisemblable« ment les *Boughas* de notre auteur. On y trouve aussi « mentionnée *Khoulan* (chez M. d'Ohsson *Koulan*) fille « de Daïr oussoun. Je présume qu'on doit entendre, sous « les noms des *Solonghos Merghed* de Sanang setsen, et « des *Merkit* des Chinois et des Mahométans, la peuplade « connue encore aujourd'hui sous la dénomination de « *Solon Daghour*, qui habite la Daourie. Le singulier « *Merghen* signifie en mongol *habile, instruit*, et un « archer ou chasseur habile est nommé ordinairement « *Merghen*. Les *Solon* sont connus pour être les plus « habiles archers de cette contrée. »

Il est difficile de concevoir que M. I. J. Schmidt n'ait pas découvert que l'écrivain mongol avait confondu en une deux expéditions différentes de Tchinghiz khan, celle contre les *Solongghos* et celle contre les *Merkit*. La première de ces deux nations habitait au sud-ouest des *Djurdjit* ou Mandchoux de nos jours, et la seconde au sud du lac Baïkal; ainsi l'une est à une distance de l'autre de plus de trois cents lieues de France. Nous voyons par les historiens mahométans et chinois que la nation chrétienne des *Keraït* كرايت, qui occupait le pays arrosé par l'Orkhon et la Toula, ainsi que le voisinage des monts de Kara korum, était, dans les premiers temps de Tchinghiz khan, souvent en guerre avec les مركيت *Merkit*, qui habitaient plus au nord sur le Selengga inférieur et ses affluents. Marco Polo connaît ce dernier peuple, et l'appelle *Mecrit*. Voici ce qu'il en rapporte (chap. 48, *Ramusio*, II, 15 D) : « Partendosi da *Cha*« *rochoran* e del monte *Altay*, doue si sepeliscono i « corpi de gl' Imperatori de' Tartari come habbian detto « di sopra, si va per una contrada verso Tramontana,

« che si chiama la pianura di *Bargu*, e dura ben circa « sessanta giornate. Le cui gente si chiamano *Mecriti*, « e sono genti saluatiche, perche viuono di carne di « bestie, la maggior delle quali sono a modo di cerui, « li qual' ancho caualcano. »

Le passage suivant d'*Aboul-ghazi bahadour khan* démontre également que les habitations de Tchinghiz khan, de Ouang khan (ou Wang khan) des Keraït et celle des Merkit, étaient limitrophes; car les derniers ne seraient pas venus du nord de la Corée pour enlever l'épouse de Tchinghiz khan aux bords du Keroulan.

جوجی خان اناسی اتین بورته قوجین دیرلار بورته قوجین
حامله ایردی چنکز خان‌نینك یوقلیقیندا مرکت
خلقی‌نینك خانی چنکز خان‌نینك اویونی جابدی تقی
بورته قوجین نی اولنجه الیب کیندی اونك خان‌نینك
خاتونی بورته قوجین ایکاچسی ایردی اونك خان برلان
مرکت خان‌نینك اراسیندا دوست‌لیق بار ایردی اول
سببدین اونك خان بورته قوجین تیلاب الدی چنکز
خان غه یباری انینك اوچون کیم اونك خان برلان
چنکز خان‌نینك آتاسی یسوکی بهادور دوست ایردی

« Le nom de la mère de *Djoudji khân* était *Burteh* « *koudjin* (ou la dame grise). Burteh koudjin était en- « ceinte; dans l'absence de Tchinghiz khan, le khan de la « tribu des *Merkit* fit une incursion sur les terres de « Tchinghiz khan, et emmena avec lui Burteh koudjin. « L'épouse d'*Ouang khan* était la sœur jumelle de Burteh « koudjin, et il existait une étroite amitié entre Ouang « khan et le khan des Merkit. C'est pour cette raison que

« Ouang khan obtint la liberté de Burteh koudjin et la « renvoya à Tchinghiz khan, car Ouang khan était l'ami « de *Yesoukaï bahâdour,* père de Tchinghiz khan. »

Selon Rachid-eddin, les مرکیت *Merkit* étaient aussi appelés مکریت *Mekrit,* par une partie des Mongols. Ils étaient également connus sous la dénomination générale de اودوت *Oudout* ou اودویوت *Oudouyout* (1); et se composaient des quatre tribus de مرکیت *Merkit*, de مودان *Moudân,* de تودا قلین *Toudâ khalin* et de جیون *Djioun.* Cette nation était d'origine mongole (و صنفی از مغولند). Le chapitre suivant, que je traduis de l'ouvrage de Rachid-eddin, détermine avec précision le pays que les Merkit habitaient, et confirme sous ce rapport le récit de Marco Polo.

Narration de l'expédition de Tchinghiz khan contre Toktà, chef des Merkit, de la défaite qu'il lui fit essuyer et comme il en laissa tout le profit à Ouang khan.

« Dans l'année du serpent, qui est la 593^e de l'hégire « (ou 1197 de J.-C.), Tchinghiz khan se mit en marche « contre Toktà, prince des Merkit, peuple qui, quoique « de race mongole, était indépendant. Il leur livra ba- « taille auprès de la rivière qu'ils appellent مونجه *Mon-* « *djah,* dans le canton de *Karâs mouran,* devant le « *Kelouran* (Keroulan), et dans le voisinage du Selengga. « Ce furent les *Oudout Merkit,* une de leurs tribus, qui « y furent battus, taillés en pièces et pillés. Tout le bu- « tin que Tchinghiz khan avait pris dans cette guerre, « il le donna à Ouang khan et aux siens. L'année sui- « vante, qui fut celle du *cheval,* Ouang khan, ayant de

(1) Cette dénomination leur venait peut-être de la rivière *Oude*, affluent de gauche du *Selengga.*

« cette manière eu derechef des serviteurs, de la for-
« tune, des officiers et des troupes, entreprit une autre
« guerre contre les Merkit, sans s'être consulté avec
« Tchinghiz khan. Il les battit dans le canton appelé
« نوكر كهره *Nouker kehreh* (?), et fit prisonniers le
« fils de Toktà et Djilaoun. *Toktà biki* prit la fuite, et
« se retira dans le pays de *Barkoutchin*, qui est dans le
« voisinage du fleuve Selengga et à l'orient du pays des
« Mongols. C'est parce qu'une tribu mongole nommée
« *Barkout* habite ce pays de *Barkoutchin*, qu'on lui a
« donné ce nom, qu'il porte encore à présent. »

La rivière *Mondja*, citée par Rachid-eddin, est celle qui s'appelle encore aujourd'hui *Mandzia*. Elle a son origine en Mongolie, au nord des sources du Keroulan et Onon, dans l'angle oriental que forment entre elles les chaînes du *Bakha Kentè* et de l'*Ikè Kentè*. Elle traverse bientôt la frontière de la Sibérie, au poste d'*Obour khadaïn oussou*, passe devant le fort de *Mandzinskoi* (nommé *Manzanskoi*, sur la carte de Pozniakov), et se réunit à gauche au *Tchoukou* ou *Tchikoï*, vis-à-vis du village de *Manghir Tchouiska*.

En 599 de l'hégire (1203), Temoutchin ayant détruit la puissance des Keraït et soumis ce peuple, marcha au printemps suivant contre les Naïmans, qui habitaient sur la rivière *Altaï*, à la frontière de قنكقناى *Kangkanaï* (ou sur l'Irtyche supérieur). Une grande bataille fut livrée, dans laquelle Tayang khan des Naïmans, fut mortellement blessé et son armée défaite. Après cette affaire, plusieurs tribus alliées des Naïmans se soumirent à Temoutchin, mais les Merkit ne voulurent pas suivre leur exemple et prirent la fuite. Temoutchin tomba sur eux en hiver; il atteignit d'abord la tribu *Ouhouz* (1),

---

(1) Dans un autre endroit de son ouvrage (fol. 174 *recto*), où Rachid-eddin parle des reines épouses d'Oktaï khan, il nomme

qui avait pour chef *Daïr oussoun*. Elle s'arrêta à la rivière نار موران (nom qu'on peut lire *Tar, Yar, Bar* et *Nar mouran*), déclarant qu'elle ne voulait pas se battre. Daïr oussoun se rendit auprès de Temoutchin avec sa fille قولان خاتون *Koulan khatoun* (1), qu'il lui offrit, et lui exposa que sa tribu manquait de chevaux et de bétail pour pouvoir suivre le khan mongol. Ce prince ordonna alors de partager les *Ouhouz Merkit* en compagnies de cent hommes; et leur ayant nommé un commandant, il les laissa auprès des bagages. Après son départ, ces troupes se révoltèrent, et se mirent à piller les bagages de l'armée; mais les Mongols, s'étant réunis, les repoussèrent et leur reprirent ce qu'ils avaient enlevé. Les insurgés cherchèrent alors leur salut dans la fuite. La tribu des *Oudouyout Merkit*, qui s'était réfugiée dans un lieu fortifié nommé ادغال قورغان *Adighâl kourgan*, fut obligée de se rendre prisonnière, et les trois autres tribus de cette nation, les *Modoun*, les *Toudâ kalin* et les *Djioun*, éprouvèrent ensuite le même sort. Alors Temoutchin fit marcher des troupes contre la tribu de *Daïr oussoun*, qui s'était enfermée dans le lieu fortifié de قوروقچال *Kourouktchal*, situé dans le voisinage du Selengga. Elle dut également poser les armes.

En comparant ce récit avec celui de Sanang setsen, on voit que ce dernier a pris les *Solonggos* ou Coréens pour la même nation que les *Merkit* ou *Merghed*, et

---

cette tribu *Ouhât*, en disant que la seconde reine, توراكنه *Tourâkinah*, était de la tribu des اوهات مركيت *Ouhât Merkit*, qu'elle avait été l'épouse de *Daïr oussoun* (Thaïr oussoun), mais que celui-ci ayant été tué, elle fut faite prisonnière et mariée à Oktaï, auquel elle donna cinq fils, كيوك *Guyouk*, كوتان *Goutân*, كوجو *Goudjou*, قراجار *Karâtchar* et قاشي *Kâchi*.

(1) Tchinghiz khan eut d'elle un fils nommé كولكان *Koulkân*.

qu'il attribue aux premiers ce que le chef des seconds a fait, c'est-à-dire qu'il se soumit à Tchinghiz khan et lui donna sa fille *Koulan* en mariage. On serait tenté de croire que cette méprise de l'auteur mongol vient de ce qu'il a lu, dans les documents qu'il avait sous les yeux, *Solonggos Merghed* pour *Merghed du Selengga*, et que cette erreur lui a fait confondre les Coréens avec une tribu mongole des bords du Selengga et du Baïkal. Quoi qu'il en soit, on voit, par le récit postérieur de Sanang setsen, qu'il y avait des Coréens ou Solonggos parmi les Mongols. C'étaient vraisemblablement les descendants d'une partie des tribus *Solonggos*, *Boughas* et *Tsaghan Solonggos*, que Tchinghiz khan avait emmenés avec lui en revenant de son expédition contre la Corée septentrionale.

La conjecture de M. Schmidt, suivant laquelle les Solonggos de l'auteur mongol pouvaient être les *Solons*, nation toungouse qui habite beaucoup plus au nord sur le Non et ses affluents, est également dénuée de fondement. Les Mongols qui appellent les Coréens *Solgho* ou *Solonghot*, écrivent ᠰᠣᠯᠣᠨ *Solon* le nom des Solons.

Le second *Sing* de Rachid-eddin est celui de *Liao yang*, établi par Koubilaï kaân, en 1287. Il comprenait le *Liao toung*, la partie nord-ouest de la Corée et celle du sud-ouest du pays des Mandchoux. Sa capitale était la ville actuelle de *Liao yang tcheou*, dans le Liao toung.

« 3^e^ *Sing*, de كولى *Ko li* et اوكولى *Ou koli*, « (M. de Hammer a mal lu *Koki* et *Baïkoti*), qui « forme un royaume particulier, dont le roi porte le « titre de *Wang*. Il a deux filles et son fils est هوايس « *Hewaïs* (?). Il n'y a pas de forêts épaisses (ادك ?) « dans ce pays. »

Ko li est le nom de la Corée; en chinois 高麗

Kao li. Le titre *Wang* est le chinois 王 *Wang*, qui signifie *roi*.

« 4e *Sing*, de نمکینك *Namking* (M. de Hammer « lit mal à propos *Nemkinek*); c'est une grande ville « appartenant au royaume de Khataï; elle est située « sur le bord du *Karà mouran*. C'était une des rési- « dences des rois de Khataï. »

La ville dont il s'agit ici n'est nullement celle qui, de nos jours, porte le nom de *Nan king*. C'est celle de 開封府 *Khaï fung fou*, dans le Ho nan, dont Rachid-eddin parle. C'était le 南京 *Nan king* ou la résidence du midi des rois de *Kin*, qui possédaient le Khataï ou la Chine septentrionale. Elle est située sur la rive droite du *Houang ho*, nommé, comme nous l'avons vu plus haut, *Karà mouran*, par les Mongols.

« 5e *Sing*, de سکجو *Sukdjou*, ville située à la « frontière du Khataï; c'est là où commencent les Turcs « (وترکان سر آنجای باشد). »

Sukdjou est la ville de 肅州 *Su tcheou*, ou, d'après la prononciation populaire, *Suk tcheou*. Elle est située dans la province chinoise de Kan su, au bout occidental de la grande muraille. Du temps des Mongols, de même que de nos jours, le pays situé à l'ouest de cette ville est occupé par des tribus turques, qui descendent des anciens Turcs-Ouighours ou Ighours.

« 6e *Sing*, dans la ville de خینکسای *Khingsaï*, « qui était la capitale du royaume de *Manzi*. *Ala-eddin*

« *kabdjân*, *Seïf-eddin* son fils, et *Taghâdjar noyan* « *batou Kerkhâhy*, en sont les trois chefs. *Omar kho*- « *djah*, fils de *Saï*, et *Bik khodjah Thousi* y sont « kabdjans. »

Khingsaï est la ville actuelle de 府州杭 *Hang tcheou fou*, capitale du Tche kiang. C'était le 師京 *King szu*, ou la résidence des empereurs de la dynastie des Soung, souverains du royaume de Manzi, qui est la Chine méridionale.

« 7^e *Sing*, de لوجو *Loudjou* (M. de Hammer lit « *Kidjou*); c'est une des villes du Manzi. Ce Sing était « auparavant à *Zeïtoun*, mais plus tard il fut établi ici, « où il se trouve encore. Les chefs en sont رن *Ran*, « frère de Dâchiman et حالا *Hhâla*, frère de Bâyân « kabdjân. *Zeïtoun* est un port pour les vaisseaux, « le commandant y est *Boha eddin Kandari.* »

Lou djou et *Ki djou* sont des fautes de copiste, pour فوجو *Foudjou*. Il s'agit ici de la ville de 府州福 *Fou tcheou fou*, capitale de la province actuelle de Fou kian. Nous voyons en effet dans l'histoire des Mongols qui ont régné en Chine, que le gouvernement de cette province fut d'abord établi en 1277 à *Thsiuan tcheou* ou *Zeïtoun*, qu'en 1281 il fut transporté de là à *Fou tcheou*, que dans l'année suivante il fut rétabli à Zeïtoun, et qu'en 1283 il fut derechef transporté à Fou tcheou, où il restait du temps de Timour kaân, sous le règne duquel Rachid-eddin écrivit son ouvrage.

« 8^e *Sing*, de يوكين قر *Youkin kar*; c'est une ville « du pays de Manzi; d'un côté elle a la contrée de

« تنكقوت *Tangkout.* Un frère de Bayân kabdjân et « celui de Ladjin kabdjân en sont les chefs. »

Youkin kar est un nom si défiguré, qu'il devient impossible de dire de quelle ville ou province il est question ici. Il s'agit probablement du Szu tchhuan, car c'est la seule province du Manzi, ou de l'empire des Soung, qui était limitrophe du Tangkout.

« 9[e] *Sing*, de كونككى *Koungki* (chez M. de « Hammer *Kounki*), que les marchands appellent « چين كلات *Forteresse de Tchin.* C'est une ville « excessivement grande, située sur le bord de la mer, « au-dessous de Zeïtoun. Elle a un grand port. *Tou-« kai nâm* et *Rokn-eddin Abichari kabdjân* en sont « les chefs. »

Je pense qu'il s'agit ici de la ville de 廣州 *Kouang tcheou* ou Canton. Rachid-eddin, en la plaçant « زير زيتون « au-dessous de Zeïtoun, » veut dire qu'elle était au sud de là. Le چين كلات *Tchin kelât*, c'est-à-dire *la forteresse* ou *la ville marchande de la Chine*, est sans doute la même qu'Ibn-Batouta appelle صين كيلان *Sin kilân* (1). Pour y parvenir, ce voyageur s'embarqua à Zeïtoun, sur la rivière, et y arriva après une navigation de vingt-sept jours. *Sin kilân*, dit-il, est une des villes les plus grandes et les mieux bâties. Au milieu est un grand temple, construit par un de leurs rois, &c. Au lieu de nous donner des détails intéressants sur cette ville, le voyageur arabe nous raconte, avec sa stupidité ordinaire, toutes sortes de balivernes et de miracles qu'il prétend y avoir vus ou entendus. (Voyez *The travels of Ibn Batuta*, translated by M. Lee, pag. 212 et suiv.)

(1) *Jean de Marignola*, frère mineur et légat du Pape, envoyé

« 10[e] *Sing*, de قرا جانك *Karà Djâng*. C'est un « royaume indépendant, dans lequel il y a la grande « ville de ياچي *Yadji*, où le Sing est établi. Tous les « habitants sont Musulmans. Les chefs y sont نيان « تكين *Nayân tekin*, et *Yakoub beg*, fils d'Ali bey, « de la race des Baloudj.

Le *Karà Djâng* ou le *Djâng noir* des Mongols du temps de Rachid eddin comprenait la partie occidentale de la province de Yun nan. C'est le même pays que Marco Polo appelle *Karazan*. La capitale portait également de son temps le nom de *Yaci*. Marco Polo en fait pourtant le chef-lieu du *Caraian*, et قرايان *Karâyân* est le nom sous lequel la province de 雲南 *Yun nan* est connue des Mahométans de l'Asie centrale. Il s'agit ici de la ville de 楚雄府 *Thsu hioung fou* (sur les cartes de d'Anville *Tchou yung fou*), qui, du temps de la dynastie

---

en 1339 à Khan bâligh, nomme comme les ports les plus célèbres de la Chine *Kampsai* (le *King saï* des Chinois, et *Quinsaï* de Marco Polo), *Zayton*, *Cyn kalan*, avec un célèbre port, et *Ianou*.

Marignola, qui était venu par terre à Khan bâligh, essaya de retourner en Europe par l'Inde, parce que, dit-il, l'autre chemin par terre est impraticable, vu la guerre. L'empereur mongol de la Chine lui ordonna, en 1346, de retourner par le *Man zi*, contrée qui, autrefois, fut appelée la *Grande Inde*. Le voyageur ajoute : « L'Inde fut peuplée par *Sela* ou *Sale*, fils de *Seth*, et divisée en « trois royaumes; le premier est *Manzi*, il s'appelait auparavant « aussi *Cyn* et la *Grande Inde*, ce nom s'est encore conservé dans « celui de *Cyn kalan*, car *kalan* signifie *grand*. C'est le pays le « plus grand, le plus noble, le plus agréable, le plus étendu et la « gloire du monde, &c. » On voit que Marignola donne à la Chine méridionale le nom de la *Grande Inde*.

50

mongole en Chine, portait le nom de 楚威 *Wei thsu* ou 州威 *Wei tcheou*, qui, dans la prononciation vulgaire, devient *Yadji* ou *Yaci*. M. de Hammer lit *Karachanu* pour *Karà Djang*, et *Wadji* pour *Yadji*.

« 11[e] *Sing*, de کن جانغو *Kin djang fou* (M. de « Hammer lit *Kirkhanko*), qui est une des villes du « Tangkout, et c'est pour cette raison que نوموغان « *Noumoughân* fut établi dans ce pays. Les chefs « actuels sont قاش *Kâch*, frère de Dâchiman, et le kab- « djân *Omar haï*. Ils ont leur habitation dans le can- « ton *Kidjân* (?) *naour*, où l'on a bâti un palais (ویورت « ایندہ در موضع کجان ناورست و قرسی ساخته).

Nous avons déjà démontré dans ce Journal (vol. I, pag. 103), que la ville que Rachid-eddin appelle *Ken djang fou*, et Marco Polo *Quen zan fu*, était la même qui, sous le règne des Mongols en Chine, depuis 1278, portait le nom de 府兆京 *King tchao fou* et de 府西安 *Ngan si fou*. C'est de cette ville que toute la province de *Chen si* a reçu le nom de کنجانفو *Kendjanfou*, sous lequel elle est connue des Persans et des Musulmans de l'Asie centrale.

Pour ce qui regarde l'établissement du prince *Noumoughan* dans cette ville, il paraît qu'il y a erreur dans le texte persan de notre auteur, et qu'il a confondu *Noumoughan*, quatrième fils de Koubilaï, avec *Manggala*, troisième fils du même empereur, et dont Rachid-eddin écrit le nom منككلان *Mangkalân*, et quelquefois aussi مینککین *Mingkin*. Ce fut ce dernier qui résida avec le titre de *Ngan si wang*, roi de Ngan si, à

King tchao fou (*Si ngan fou* de nos jours). Il y mourut en 1280, et eut pour successeur son fils *Ananda*, qui, après avoir rempli pendant vingt-huit ans la même dignité, fut mis à mort en 1308, pour avoir voulu monter sur le trône après le décès de Timour kaân. Noumoughan, au contraire, n'a jamais résidé dans le Chen si, mais bien dans la partie septentrionale de l'empire mongol, comme on peut le voir par la courte notice biographique que l'histoire chinoise des Yuan ou Mongols donne de ce prince : « *Nan moû ho*, dont le nom est « aussi prononcé *Na moû han*, était le quatrième fils de « *Chi tsou* ou Koubilaï khan. En 1266, il reçut le titre « de *Pe phing wang* ou Roi pacificateur du Nord. L'empe- « reur ordonna au Tching siang (ministre) *Ngan thoung* « d'être son aide, et de l'accompagner au pays d'*Ali ma li* « (Almâligh), situé au nord de *Ho lin* (ou *Karâ koroum*), « où il allait établir sa résidence. En 1277, à la 7e lune, « il fut fait prisonnier par *Si li ky* (Chireki), prince rebelle, « et resta pendant sept ans en captivité. En 1282, il « fut rétabli dans sa première dignité, puis il reçut le « titre de *Pe ngan wang*, ou Roi de la tranquillité du « Nord. A la 3e lune, 1284, il vint à la cour de l'empe- « reur; il y reçut un don de 10,246 onces d'argent en « papier-monnaie, et fut de nouveau gratifié d'un sceau « d'or. Il mourut en 1301, sous le règne de *Tchhing* « *tsoung* (Timour kaân); en 1320, il reçut le titre pos- « thume de *Tchao ting*. Il n'a pas laissé de descendants. »

Rachid-eddin nous apprend que Koubilaï kaân avait d'abord eu l'intention de laisser le trône à Noumoughan mais que pendant la captivité de ce prince il avait désigné pour son successeur son second fils *Tchikin*. Noumoughan, remis en liberté, revint en Chine et exhala son mécontentement par des discours qui lui attirèrent le courroux de son père. Koubilaï kaân le chassa de sa présence, et lui défendit de reparaître à ses yeux.

Le nom de Tangout appartient originairement à la

partie de l'Asie centrale comprise entre les 33° et 103° de long. et les 33° et 45° de lat. nord. Il désignait la partie nord-ouest de la Chine, située sur la rive gauche du *Houang ho*, au nord du pays qui entoure le lac *Khoukhou-noor*, les vastes plaines arrosées par les rivières *Tchaïdam*, le pays de Cha tcheou et de Koua tcheou, la partie du désert de Gobi située entre la Chine, Khamul et le lac Lob, ainsi que les principautés de Khamul et de Tourfan, qui appartenaient autrefois au *Pays des Ouigours*. Le Tangkout est donc borné à l'est par le Houang ho et le versant méridional de la grande chaîne des Monts célestes, au sud par la chaîne des monts *Bayan khara*, qui le sépare du Tubet proprement dit; à l'ouest ses limites se perdent dans le désert, et au nord elles dépassent en plusieurs endroits la chaîne des monts *Thian chan* ou célestes. Les Chinois donnent à cette contrée le nom vague de 西河 *Ho si*, c'est-à-dire, ce qui est situé à l'Occident du Houang ho (*Voyez* la note (1), pag. 44).

Le nom de *Tangkout* est dérivé de celui de la grande tribu tubétaine, appelée dans les annales de la Chine *Thang hiang*. C'étaient des descendants des *San miao*, ou anciens habitants primitifs de la Chine, qui furent repoussés par les Chinois dans les montagnes du pays du lac Khoukhou noor et du Tubet oriental. Les Thang hiang, ainsi que leurs parents les Thang tchhang et les Pe lang, se vantaient, comme tous les Tubétains, de descendre d'une grande espèce de singes. Ils occupèrent primitivement le pays de *Sy tchi*, situé à l'ouest du département actuel de *Lin thao*, de la province chinoise de Kan su. Ce pays est traversé par le Houang ho avant qu'il entre pour la première fois en Chine; ce fleuve y décrit un grand nombre de sinuosités. Ce fut dans les troisième et quatrième siècles que les empereurs des dynasties chinoises de *Weï* et de *Tsin* parvinrent à abattre

la puissance des Tubétains orientaux nommés Khiang; dans le sixième, les empereurs des Tcheou détruisirent celle des Thang tchhang; après ceux-ci d'autres Tubétains, nommés *Teng tchi*, devinrent puissants : ils furent remplacés par les *Thang hiang* ou *Tangkout*, qui, vers le commencement du douzième siècle, formaient une principauté particulière, dont la capitale était *Hia tcheou* ou *Ning hia fou* de nos jours. Tchao yuan, un de leurs princes, était déjà en possession de Hia tcheou, In tcheou, Soui tcheou, Yeou tcheou, Tsing tcheou, Ling tcheou, Yan tcheou, Hoei tcheou, Ching tcheou, Kan tcheou et Liang tcheou, toutes villes situées dans la partie septentrionale des provinces actuelles de Kan su et de Chen si, ainsi que dans le pays d'Ordos. En 1036, il prit encore aux Turcs Hoei hou, les villes de Koua tcheou, Cha tcheou et Su tcheou, et érigea en *tcheou* ou ville du second ordre les places fortes de Houng, Ting, Weï et Loung. Deux ans auparavant il avait déjà donné à son royaume la dénomination chinoise de 夏 *Hia*, ou 夏西 *Si hia* (1). Sa résidence était 州興 *Hing tcheou*, à présent 夏寧 *Ning hia*, située à quelque distance du point de la rive gauche du Houang ho, où ce fleuve va quitter la province de Kan su pour entrer en Mongolie. Cette ville s'appelait selon Rachid-eddin, en langue tangkoute, ايرقى *Eyirkaï*, et chez les Mongols, ايرقيا *Eyirkaya*. Dans l'histoire mongole de Sanang setsen, elle est nommée ᠢᠷᠭᠠᠢ *Irghaï*, c'est la province de d'*Egrigay* ou d'*Egrigaya* de Marco Polo, dont il appelle la capitale *Calacia*. Le royaume de Si

---

(1) J'extrais ces détails du *Thoung kian kang mou*; car la traduction de ce passage donnée par le P. Mailla (vol. VIII, p. 200 et 201) est remplie d'erreurs. Il n'est pas du tout question dans l'original du pays de *Loung*, ni d'une guerre contre les *Thou fan*.

hia ou Tangkout fut détruit par Tchinghiz kaân; ce conquérant s'empara, en 1227, de sa capitale, résidence de Chidourghou khan.

Rachid-eddin, en parlant de la nation des Tangkout dit: « Avant que ce peuple habitât dans des villes et des « villages, il avait une armée considérable et était extrê- « mement porté à la guerre; aussi a-t-il beaucoup « guerroyé avec Tchinghiz khan et ses descendants. « Les Tangkout appelaient leur chef et empereur لونك « شادرغو *Loung Chidourghou* (ou شيدورقو *Chidour-* « *kou*), mais dans leur pays il y avait plusieurs rois. « Beaucoup de leurs villes, forts et forteresses et monts « sont du côté du sud; tout ce pays est hérissé de mon- « tagnes qui en défendent l'entrée (كه در پيش آن « افتاده); on les appelle اكساى *Aksâï* (ou انكناى « *Ankinaï?*). Ce pays est limitrophe avec ceux des *Kha-* « *taï*, des *Nangkias*, et des *Manzi* (les Chinois méridio- « naux). جينكتمور *Djink temour*, qui est le fils de.... « habite dans le voisinage de ce pays. Sous le règne « d'*Oktaï kaân*, il y avait là une armée, et à cette époque « Koubilaï kaân y fut envoyé. Auparavant les Mongols « appelaient ce pays قاشين *Kâchin* (ou plutôt قاشى *Kâ-* « *chi*) (1), mais quand *Kâchi*, fils de *Hoktâï kaân*,

---

(1) On a cru que *Kâchin* était une altération du nom chinois *Ho si*, mais ce n'est pas le cas. Rachid-eddin (fol. 270 *recto*) dit expressément:

تنكقوت مملكتى بزرك با طول وعرض است وبزبان
ختاي انرا خواسى كويند يعنى رود خانه بزرك بمغرب
وجهت آن كه ولايت او بر جانب غربى ختاى افتاده
پيش ايشان بدين اسم موسوم شد وشهرهاى بزرك آنجا

« mourut, la domination de Kâchin (ou Kâchi) fut abo-« lie, et depuis ce temps ce pays fut appelé Tangkout, « nom qu'il porte encore aujourd'hui. »

Tangkout est le pluriel mongol de *Tangkou*, nom des quatre hordes orientales des Thang hiang, dont trois, les *Itsi Tangkou*, les *Karà Tangkou* ou *Tangkou noirs*, et les *Tangkou du nord*, habitaient sur la frontière de l'empire des Liao ou Khitans, tandis que la qua-

---

که تختگاه پادشاهان آنجا باشد بدین تفصیل است
کنجانفو قمجیو ازردی خلجان أن بالیق و درآن ملك
بیست وجهار شهر بزرکست واکثر اهل آنجا مسلمان
اند لکن بزریگران و دهاقین ایشان بت پرستند واشکال
ایشان بختاییان مانند ه وپیش ازین مال بپادشاهان
ختای می دادند وشهرهای ایشانرا نامهای ختایی نهاده
اند وآیین ورسوم ایشان ویاساق ویسون بهم مانند ه

« Tangout est un grand pays tant en longueur qu'en largeur. « En langue de Khataï il est appelé *Hô si*, ce qui signifie à l'oc-« cident du grand fleuve. La raison en est que ce pays est situé du « côté de l'ouest de la Chine, et il fut autrefois connu sous ce nom. « Il a de grandes villes qui étaient les résidences des rois du « pays ; les principales sont *Kendjan fou*, *Kamdjiou*, *Azerdï*, « *Khaladjân*, (peut-être le *Calacia* de Marco Polo,) *An bâlik*. « Il y a dans tout le royaume vingt-quatre grandes villes. La plu-« part des habitants sont musulmans, cependant les paysans et les « chefs des villages sont adorateurs de Bouddha. Quant à leur « extérieur, ils ressemblent aux Khataïens. Autrefois ils étaient « tributaires des rois de Khataï, et leurs villes portent des noms « Khataïens, mais ils ont gardé leurs institutions, leurs usages et « leurs lois et coutumes. »

trième, les *Tangkou méridionaux*, était enclavée dans le royaume de Si hia. Les Tangkou ou Tangkout étaient les Tubétains les plus rapprochés des Mongols, et c'est pour cette raison que ceux-ci ont appliqué leur nom à toute la nation tubétaine, de sorte qu'à présent les dénominations de *Tangkout* et de *Tubet* sont devenues synonymes chez les Mongols. C'est par cette même raison, et parce que le royaume de Si hia ou le Tangkout était habité par plusieurs nations d'origine différente, que de fréquentes confusions ont eu lieu. On a voulu, par exemple, faire passer pour Tubétains les *Turcs-Ouigours* qui habitaient en partie le Tangkout, parce que, dans une compilation mongole très-récente, on a trouvé un passage suivant lequel le peuple de Tangkout avait été nommé *Ouigour*, dans le XIII[e] siècle de notre ère. Actuellement la dénomination de Tangkout n'est plus employée pour désigner le pays qu'elle indiquait autrefois; elle n'est usitée chez les Mongols que pour désigner le Tubet.

« 12[e] *Sing*, de مجو *Medjou* (chez M. de Hammer « *Kamkhon*); c'est une ville du pays de Tangkout, « qui est un royaume très-étendu, auquel appartiennent « des provinces immenses. *Adjiki* y habite (وولايت بى « اندازه تبع آنست واحيقى آنجا مى نشيند). *Emir* « *khodjah*, nommé ياسم *Yasem*, en est le chef. »

Il faut lire قمجيو *Kâmdjiou* au lieu de مجو *Medjou*. C'est la ville de *Kan tcheou*, dans le Kan su. La province dont il s'agit ici comprend la partie occidentale du Tangkout, c'est-à-dire du pays de *Cha tcheou*, de *Koua tcheou* et du fleuve *Boulounghir* jusqu'à *Tourfan*. *Adjiki*, que Rachid-eddin nomme aussi اجيغى *Adjighi*, était le second fils de *Melik Timour*, fils d'Arik bouga. Il résidait dans la ville appelée قرا خواجه *Karà khôdjeh*,

appartenant au pays des Ouigours. Elle était située entre les domaines du Grand Kaân et ceux de Kaïdou. On y récoltait du vin excellent. جوباى *Djoubaï*, fils d'*Alghou*, habitait le même pays. Au-dessous (ou au sud) de cette contrée, ajoute Rachid-eddin, sont les hautes montagnes du Tubet. Comme ce pays manque d'eau, il est impossible d'y voyager en été; en hiver on y boit de l'eau de neige.

Kharà khodjah existe encore aujourd'hui sous le même nom. C'est un bourg qui appartient à la principauté de *Pidjan;* il est situé à l'ouest de *Loukdzin*, et à 260 *li* à l'ouest de Pidjan, sur le bord d'une rivière qui vient du nord et de *Sengghin*. On y voit encore les ruines de l'ancienne ville; sous les Thang, celle-ci portait les noms de *Thsian ting hian*, ou ville de la résidence antérieure (des Ouigours), et de *Kao tchhang hian* de *Si tcheou*. Sous les Yuan, ou empereurs mongols de la Chine, elle portait, dans les livres chinois, le nom de *Ha la ho tche*, c'est-à-dire, *Kharà khodjeh*. On la trouve aussi appellée *Ho tcheou*, sous la même dynastie et sous celle des Ming, qui lui succéda (Voyez le *Si yu thoung wen tchi*, sect. II, et le *Taï thsing y toung tchi*, sect. 417). Cette ville fut prise en 1389 par un des généraux da Timour. Deguignes (*Histoire des Huns*, V, pag. 29), trompé par la carte de Stahlenberg, croit que Kharà khodjeh était la même ville que *B. Goes* nomme *Aramouth*, et la place mal à propos au nord-ouest de Tourfan.

« Comme toutes ces villes sont éloignées l'une de « l'autre, il y a dans chacune un fils de roi ou un « autre prince d'un rang élevé, qui veille sur les « troupes et les peuples du pays, sur les affaires et sur « l'observation des lois et des règlements. Le Sing « de chaque royaume demeure dans la ville la plus

« considérable. Chaque Sing ressemble à un bourg « à cause des nombreux édifices et pavillons construits « pour les officiers et autres employés, et pour beau- « coup d'esclaves et de domestiques qui y sont attachés « pour faire le petit service chez les chefs des di- « vans de moindre considération. C'est un usage « chez eux que les malfaiteurs et les criminels soient « tués, ou séparés de leurs maisons, familles, meu- « bles et immeubles. On les emploie alors comme por- « teurs, ou pour traîner des charrettes, ou pour trans- « porter des pierres, selon la destination que chacun « d'eux a reçue. Les gens des émirs et les hommes « respectables reçoivent les honneurs convenables et « conformes à leurs rangs, qui sont de plusieurs degrés. « Pour ce qui concerne l'histoire des règnes des em- « pereurs depuis un temps immémorial, nous nous « proposons de la donner à part dans l'*Appendice* « (ذيل) de cet ouvrage, car nous sommes obligés « d'être courts ici. »

La notice que Rachid-eddin donne des douze Sing ou provinces dans lesquelles la Chine était partagée à l'époque, ou peu avant l'époque à laquelle il rédigeait son ouvrage, est loin d'être exacte, puisqu'il confond plusieurs subdivisions avec des divisions principales, en passant sous silence quelques-unes de ces dernières. Je pense donc qu'il ne sera pas sans intérêt de donner ici un aperçu des douze grandes provinces qui composaient l'empire de Koubilaï kaân, vers la fin de la vie de ce monarque.

La Géographie de la dynastie mongole en Chine dit : « L'empire des Yuan dépassa au nord le mont *In chan*,

« à l'ouest il s'étendit au-delà des *Sables mouvants*, à « l'est il se termina aux pays situés à gauche du fleuve « *Liao*, et au sud il atteignit les bords de la mer de « *Yue*. Au sud-est il comprit des lieux qui n'avaient « été soumis ni aux Han ni aux Thang, et au nord-est « il dépassa également les limites des empires de ces « deux dynasties. L'empereur Chi tsou (Koubilaï kaân) « ayant vaincu les Soung, fit une nouvelle division de « l'empire, &c. »

1° La province de la Cour, communément appelée 裏腹 *Fou li*, comprenait les provinces actuelles de Tchy li, de Chan si et de Chan toung, la partie du Ho nan, située sur la gauche du Houang ho, et la partie de la Mongolie au nord du pays d'Ordos, du Chan si et du Tchy li, à l'est jusqu'aux bords du Louan ho et du Lokhan gol, qui se jette dans le Charà mourân. La capitale de cette province était *Taï tou*, le Péking de nos jours. Chang tou ou Khaï ping fou, résidence d'été de l'empereur, en faisait aussi partie.

2° La province de *Kara korum* ou *Ho lin* n'était sous le règne de Koubilaï qu'un *Tou yuan saï fou* ou gouvernement militaire. Timour kaân y établit, en 1307, une administration provinciale (Hing tchoung chou ching). Sous l'empereur Jin tsoung, cette province fut appelée 北嶺 *Ling pe*. Capitale, *Kara korum* ou *Ho lin*.

3° La province de *Liao yang* comprenait, outre celle de Ching king ou Liao toung de nos jours, la partie nord ouest de la Corée, le pays des Mandchoux, et la partie de la Mongolie méridionale à l'est du Louan ho et du Lokhan gol. La capitale était la ville de *Liao yang*. Celle de *Phing jang* en Corée appartenait aussi à cette province.

4° La province de *Ho nan* se composait du reste du Ho nan actuel, situé au sud du Houang ho, de la moitié du Kiang nan, au nord du grand Kiang et de presque toute la partie du Hou kouang, situé au nord du même fleuve, à l'exception de la ville de Han yang et de son territoire et de celle de Kouei tcheou. Capitale, *Pian liang,* actuellement *Khaï fang fou,* dans le Ho nan.

5° La province de *Chen si* comprenait outre le Chen si de nos jours, la partie du Kan su située sur la droite du Houang ho, à quelques districts près, et la moitié orientale du pays d'Ordos. La capitale était *King tchao fou,* actuellement *Si ngan fou,* dans le Chen si. Ce fut en 1285 que cette province fut établie, auparavant le Chen si et le Szu tchhuan avaient formé une seule province gouvernée par *Mangala,* fils de Koubilaï kâan.

6° La province de *Szu tchhuan* comprenait, outre la totalité de celle qui porte encore le même nom, quelques parties du Hou kouang et la portion nord-ouest du Kouei tcheou actuel. Capitale, *Tchhing tou.*

7° La province de *Kan su* comprenait les terres qui avaient composé le royaume de Si hia, c'est-à-dire la partie du Kan su actuel, située sur la gauche du Houang ho, avec le territoire de Ling tcheou et quelques districts voisins, sur la droite du même fleuve, ainsi que la portion occidentale du pays d'Ordos. A l'occident cette province s'étendait au delà de Cha tcheou et Koua tcheou, et jusqu'au lac Gach noor. Capitale, *Kan tcheou.*

8° La province de *Yun nan* était la même que le Yun nan actuel, avec la portion sud-ouest du Kuei tcheou et quelques districts du Tubet et de l'Awa. Capitale, *Tchoung khing,* à présent *Yun nan fou.*

9° La province de *Kiang tche* se composait du Tche kiang et du Fou kian de nos jours, de la portion du

Kiang nan actuel située au sud du grand Kiang, et de la partie du Kiang si à l'est du lac Phu yang hou, y compris le territoire actuel de Kouang sin fou. Capitale, *Hang tcheou*, le *King szu* ou la résidence des Soung.

Le *Fou kian* avait formé, avant 1285, une province séparée. A cette époque, elle fut réunie à celle de Kiang tche (le *Concha* de Marco Polo); elle y resta attachée jusqu'en 1297 sous le règne de Timour kaân, qui rétablit le Fou kian comme province indépendante.

10° La province de *Kiang si* était la même que celle du même nom de nos jours, à l'exception de la portion nord-est, qui, comme nous l'avons vu, faisait partie du Kiang tchhe. Capitale, *Loung hing*, actuellement *Nan tchhang fou*.

11° La province de *Hou kouang* se composait de la portion de celle qui porte encore ce nom, située au sud du grand Kiang, avec les villes de Han yang fou et Kouei tcheou et leurs territoires au nord de ce fleuve, puis de la totalité du Kouang si et du Koung toung actuels et de la plus grande partie du Kouei tcheou de nos jours. Avant 1293, le Kouang toung avait fait partie de la province de Kouang si. Capitale, *Thian lin*, nommée à présent *Tchhang cha fou*.

12° Le *Kaoli* ou la *Corée* formait également une province de l'empire, quoiqu'elle eût son roi particulier. En 1299, cette province reçut le nom de 征東 *Toung tching*, ou Conquêtes de l'Orient, mais son administration fut bientôt supprimée. En 1323, elle fut établie de nouveau.

Finalement, je dois encore dire que, selon Rachid-eddin, les Mongols comprenaient sous le nom de *Djàv*

kout (1), le *Khataï*, le *Tangkout*, le pays des *Djurdjeh* et des *Solangka* (Coréens du nord), et sous celui de *Khoui khour*, la contrée des *Nikiâs* (Nankiâs) ou la Chine méridionale. — وجاو قوت عبارتست از ختاى وتنكقوت وجورجه وسلنكقا كه ان حدودرا مغولان جاوقوت مى خوانند وولايت ننكياس كه آنرا خوى خور كويند (Mss. de Paris, fol. 241 et 242 *recto*.)

---

(1) Chez Abd-allah Beïdhavi également جاوْقوْتْ. Ed. *Andr. Mulleri*, pag. 9.

SOCIÉTÉ ROYALE DES ANTIQUAIRES DU NORD A COPENHAGUE.

SÉANCE ANNUELLE, TENUE LE 30 JANVIER 1834.

Le Président, M. Schlegel, Conseiller Privé d'État, ouvrit la séance par un rapport sur la situation actuelle de la Société et sur ses opérations depuis la séance annuelle de 1831.

Dix volumes des *anciens manuscrits* de la littérature du Nord ont été publiés par les soins de la Société pendant cet espace de temps. Ainsi il a paru en tout les ouvrages suivants:

FORNMANNA SÖGUR VOL. I-VIII, & XI,
OLDNORDISKE SAGAER VOL. I-VIII & XI,
SCRIPTA HISTORICA ISLANDORUM VOL. I-V,
ou Sagas historiques d'évènements passés hors de l'Islande, publiés dans la langue originale avec traductions en danois et en latin. On trouve dans ces ouvrages l'histoire des Rois de Norvège depuis Olaf Tryggveson jusqu'à Sverre, et l'histoire des Rois de Danemark *(Knytlinga)* depuis Harald Blaatand jusqu'à Canut VI, ou la période depuis le milieu du 10^{me} siècle jusqu'au commencement du 13^{me}.

ÍSLENDÍNGA SÖGUR VOL. I, II,
ou Sagas historiques des évènements passés en Islande, publiés dans la langue originale. On trouve parmi ces sagas *Landnámabók,* qui contient la description des premiers établissements en Islande.

FÆREYÍNGA SAGA,
ou histoire des habitants des îles Ferroe, publiée dans la langue islandaise avec une traduction dans la langue usitée aux îles et une autre en langue danoise, accompagnée de la carte des îles.

FORNALDAR SÖGUR NORÐRLANDA, VOL. I-III,
NORDISKE FORTIDS SAGAER, VOL. I-III,
ou Sagas mythologiques-historiques et romantiques des évènements du Nord avant l'occupation de l'Islande au 9me siècle, ou le commencement de l'ère proprement historique, publiés dans la langue islandaise avec une traduction danoise.

KRAKAS MAAL, *Epicedium Ragnaris Lodbroci*, ou Chant des hauts-faits et de la mort héroïque de Ragnar Lodbrok, Roi de Danemark, qui mourut en Angleterre. Ce chant est publié en quatre langues, savoir dans la langue originale avec traductions en danois, en latin et en français.

M. Graah, Capitaine de la Marine et Membre de la Société, vient de faire, par ordre du gouvernement, un voyage de découverte sur la côte orientale du Groenland. Le but scientifique de ce voyage a été de déterminer l'exacte situation de l'ancienne colonie européenne, connue sous le nom d'*Eystribygð*, en danois *Oestbygden*, et du diocèse de *Garðar*, qui pendant plusieurs siècles a joui d'un état florissant. Pour aider à répandre du jour sur cette question intéressante, la Société a résolu de mettre à profit tous les moyens dont elle peut disposer. On tâchera d'abord de se procurer un apperçu exact de toutes les ruines du *Groenland* qui nous rappellent le temps des anciens colons européens. C'est le district de *Julianehaab*, et l'autre partie de la côte du *détroit de Davis* qui nous offrent le plus grand nombre de telles ruines. Ensuite on fera faire des fouilles autour des ruines les plus importantes. Pour guider les recherches à cet effet M. Graah a offert de construire et de dessiner une nouvelle carte de cette partie du pays sur une échelle d'une juste grandeur. Les plans qu'il a nouvellement levés sur les lieux mêmes et tous les autres matériaux qu'on posséde ont été soigneusement consultés afin de donner à cette carte toute l'exactitude désirable. La Société a fait parvenir aux employés

du pays des renseignements sur les méthodes à suivre dans l'examen des ruines, et on leur a fourni les instruments nécessaires et de l'argent pour subvenir aux frais des voyages que pourrait occasionner cette exploration. M. Graah a présenté un rapport sur l'examen qu'il a fait des ruines de l'église de *Kakortok* (60° 50′ lat. sept.), et M. Pingel qui vient de parcourir le pays, lui a fait part de ses observations sur des ruines peu connues, découvertes sur la côte occidentale. M. Graah avait déjà auparavant envoyé au Musée des Antiquités une pierre chargée de runes qui semblent dater du 12me siècle. Cette pierre a été trouvée dans l'île de *Kingiktorsoak*, sous la latitude du 72° 55′ à 4 milles au nord-ouest de l'établissement le plus septentrional, nommé *Upernivik*. Deux autres pierres avec des inscriptions dont l'une est en runes et l'autre en caractères latins, ont été trouvées, la première à *Igalikko* (60° 51′, lat. sept.), la dernière à *Ikigeit* (60°, lat. sept.) le plus loin au midi sur la côte occidentale. Selon l'invitation faite par la Société aux fonctionnaires du pays, plusieurs rapports lui ont été faits sur des recherches commencées pendant l'année de 1832. M. Esmann, Missionaire à Julianehaab, a fait faire des fouilles autour des ruines de l'église d'*Igalikko*, où la pierre mentionnée avait été trouvée. Par suite de ses fouilles M. Esmann trouva plusieurs ornements d'architecture, des fragments de potin et d'autres antiquités, qui avec le plan des ruines ont été envoyés à la Société. Des observations faites sur plusieurs monuments autrefois inconnus, qui nous rappellent les anciens habitants européens, ont été adressées à la Société par M. Wahl, qui parcourt le pays pour des recherches botaniques. M. Fasting, Directeur de la partie septentrionale du pays, a trouvé plusieurs antiquités des Eskimaux dans l'île de *Disko*. De pareilles antiquités ont été trouvées par M. Graah bien haut au nord sur la côte orientale qu'il a nouvellement visité. Les recherches ont été continuées en 1833. Plusieurs

rapports sur le succès de ces recherches ont été adressés à la Société. M. Jacob Aroe, Inspecteur de l'établissement de *Nennortelik*, a fait un voyage jusqu'au bout du golfe de *Tessermiut*. Il en a envoyé la description à la Société avec la carte du golfe et de ses environs. La situation de toutes les ruines y est indiquée. La carte est accompagné du plan d'une des ruines les plus remarquables. La Société a encore reçu le journal d'un voyage que M. Kielsen a fait à travers le golfe de *Tunnudliorbik* jusqu'à *Sermelik*. Une description des ruines situées sur le golfe *d'Arksut* et en d'autres endroits a été faite et accompagnée de deux cartes par M. Engholm, Inspecteur de la colonie de *Frédérikshaab*. Il est encore parvenu à la Société, par les soins de M. J.-N. Möller, Inspecteur de la colonie de *Fiskernesse*, une description des ruines situées sur le golfe d'*Aglomersät* dans ce district.

La Société s'occupe de la rédaction d'un ouvrage complet sur tous les monuments historiques du *Groenland*, avec un précis de sa géographie et de son ancienne histoire. On trouvera dans cet ouvrage tous les documents authentiques qui y ont rapport, avec des observations critiques. L'ouvrage est déjà sous presse, mais comme il sera d'une étendue assez considérable, environ de 150 feuilles d'impression, on ne saurait encore déterminer le temps de sa publication.

Aux rapports sur l'ancienne colonie des Européens au Groenland se lient ceux de *la première découverte de l'Amérique* par les Scandinaves et des voyages entrepris par eux dans ce but au 10^{me} siècle, et depuis ce temps jusqu'au 14^{me}. Pour rendre ces rapports, auxquels jusqu'à présent on n'a pas prêté assez d'attention, plus accessibles à tous ceux qui s'y intéressent, tant en Scandinavie qu'en dehors, on a résolu de les publier tous en un volume dans l'ancienne langue originale avec une traduction en latin. Cet ouvrage, qui sera accompagné de cartes et de gravures, est sous presse.

Le Comité pour les recherches antiquaires annonça que le MUSÉE DES ANTIQUITÉS DU NORD, qui contribue tant au succès des travaux de la Société, vient d'obtenir, grâce aux soins protecteurs de S. M. le ROI, un local plus spacieux. Il a été transporté l'année passée dans le palais de Christiansbourg, où il occupe maintenant six salles spacieuses dont l'accès est ouvert au public tous les jeudis de 11 à 1 h. M. Thomsen, Inspecteur du Musée et Membre de ce Comité, y est présent à ce temps pour donner des explications à tous ceux qui s'y rendent pour les examiner. Le musée a pendant l'année de 1833 été augmenté de 270 nouveaux objets. L'augmentation pour l'année de 1831 était de 146, et pour l'année 1832 de 400 numéros. On remarque parmi ces nouveaux objets: Une magnifique parure en or pour la poitrine, avec des monnaies de Byzance du 5me et du 6me siècle, le tout du poids de 53 ducats. Une collection de colliers, de bracelets et de bractéates du 5me siècle, trouvés en Fionie et pesant 1120 ducats. Quelques-unes des bractéates sont chargées de caractères runiques. Ces objets précieux ont été offerts au bien de la science archéologique par S. M. le ROI. Une collection d'urnes et d'autres antiquités du temps payen du Nord, trouvées par les fouilles que le prince FRÉDÉRIC CHARLES CHRÉTIEN a fait faire à l'île de Bornholm pendant le séjour qu'il y fit l'été passé. Parmi les urnes, qui ont toutes été bien conservées, on remarque une dont on ne connaît pas de pareille. L'ouverture se trouve du côté, tandis que l'urne est fermée en haut. Une collection de pions d'échecs, faits avec des dents de veau marin, et trouvés sous la terre, il y a un siècle, dans la partie septentrionale de *l'Islande*. Une pierre chargée de caractères runiques qui semblent dater du 12me siècle, trouvée dans l'ancien siége épiscopal de Kirkebo aux îles de *Ferroe*. Les pierres chargées d'inscriptions qu'on a trouvées au *Groenland*, dont il a déjà été fait mention.

Plusieurs rapports sur des antiquités trouvées ont été adressés à la Société. Nous nommerons ici ceux à qui la Société en est redevable: *Holstein*, MM. Warnstedt à Ploen, Boye à Heiligenhafen; *Suède*, MM. Liljegren, Antiquaire du Royaume, à Stockholm, Wallman à Linkoeping, Ekman à Calmar, Pettersson à Carlskrona, Hildebrand à Lund; *Finlande:* M. Renvall à Bjoernebourg; *Norvège*, MM. Steenblock à Christiania, Neumann, Évêque à Bergen, Schwach à Trondhiem, Stockfleth, Prévôt sacerdotal du Finmark oriental. La Société doit à M. Steenblock un rapport sur des antiquités trouvées par MM. Hansteen et Due dans des tombeaux de la Sibérie et déposées au Musée de Christiania. — M. Donald Gregory, Secrétaire de la Société des Antiquaires à Edimbourg, a fait la déscription d'une jolie boucle avec deux inscriptions en runes, trouvée nouvellement près de Largs sur le golfe de Clyde. M. Drummond Hay, Chargé d'affaires de S. M. Brittannique à Maroc, a fait un rapport sur deux chambres sépulcrales pavées en pierres, nouvellement découvertes à Tanger, qu'il croit être d'origine gothique. M. Webb, Secrétaire de la Société historique de Rhode-Island, a communiqué des observations sur les monuments d'antiquité des Américains, savoir sur leurs tombeaux tumulaires et les ruines de leurs fortifications, qui ont de la ressemblance avec les antiquités de cette espèce qu'on trouve dans l'Europe septentrionale. Il a accompagné ces observations de dessins des figures gravées sur les rochers de la province de Bristol en Massachusetts et près de Staticook en Connecticut. La Société vient de recevoir de M. T.-A. Kiær, de l'île de St. Thomas, huit coins de diverses espèces de pierre, trouvés aux Iles-Vierges des Antilles, et la pointe d'une flèche en caillou, trouvée dans l'Amérique du Nord. La forme de ces objets est semblable à celle des armes ou des outils trouvés dans les tombeaux scandinaves. Il est à plaindre que les pièces de bois dans lesquelles ils ont été enchassés, aient été perdues.

Pour mieux répandre la connaissance de l'ancienne histoire et des antiquités du Nord, la Société s'occupe de la rédaction d'un journal qui paraît sous le titre de „NORDISK TIDSSKRIFT FOR OLDKYNDIGHED (Recueil de mémoires sur des objets de l'antiquité du Nord)." On insère dans ce journal les traités archéologiques de la Société. Deux volumes en ont été publiés. Voici les traités et articles y contenus: De l'origine, de l'état florissant et de la décadence de l'historiographie islandaise par M. Müller, Évêque de Selande. De l'influence que les travaux d' Olaus Worm ont eu sur l'étude des antiquités du Nord, par M. Werlauff. D'une pierre chargée de caractères runiques trouvée à Égaa en Jutlande, par le même. De l'ancien code islandais, communément nommé *Grágás*, par M. Schlegel. Observations sur les voyages que les frères vénitiens *Zeni* sont prétendus avoir faits dans le Nord, par M. Zahrtmann, Capitaine de la Marine. Du commerce des Anglais avec l'Islande au 15me siècle, principalement par rapport au voyage que Christophe Colomb fit à ce pays en 1477, par M. Finn-Magnusen. Observations sur la boucle chargée de runes qu'on a trouvée près de Largs sur le golfe de Clyde, par le même. De la découverte de l'Islande et de sa première occupation par M. N.-M. Petersen. Des sources de l'ancienne histoire du Danemark dans l'antiquité païenne, par le même. Des observations sur l'origine et l'explication des noms de ville en Danemark et en Norvège par le même. Des noms de plusieurs villes de la Normandie d'origine scandinave; observations, qui serviront de réponse aux demandes adressées à la Société par M. Auguste le Prévost à Rouen, par le même. Description et dessin des reliques contenues dans le sépulcre du Roi Saint-Canut à Odensée, par M. Paludan-Müller. Le nouvel examen de ces reliques intéressantes est dû aux soins de S. A. R. le Prince CHRÉTIEN FRÉDÉRIC, qui par son intérêt pour la science de notre antiquité a fait ouvrir en sa présence le tombeau

pour en faire examiner le contenu. De l'histoire de la langue usitée dans la péninsule cimbrique, par M. C. Paulsen. Des rapports communiqués par des Antiquaires de Danemark, de Suède et Norvège, de la Grande-Brétagne et d'Irlande, des îles de Ferroe, de l'Islande et du Groenland. Premier article d'un apperçu systématique sur les antiquités du Nord depuis les temps païens, contenant la 1ère classe, savoir les antiquités en pierre qui sont les plus anciennes, avec des dessins gravés.

Plusieurs ouvrages tendant à mieux faire connaître l'histoire, le langage et les antiquités du Nord ont été présentés à la Société pendant les trois années passées. Nous en nommerons ici les plus importants. Voyage de découverte sur la côte orientale du Groenland par M. Graah. Manuel pour servir de guide dans l'étude de l'ancienne langue scandinave ou islandaise par M. Rask. Livre de lectures dans l'ancienne langue scandinave par le même. Grammaire raisonnée de la langue laponne d'après le dialecte usité des Lapons qui habitent les rochers autour du golfe de Porsanger en Finmark, par le même. Les runes réduites en système, par M. Liljegren à Stockholm. Traduction allemande du saga de Fridthjof et de celui de Færeyínga, par M. Mohnike, à Stralsund. Traduction hollandaise de la grammaire de la langue friese de Rask, par M. Hettema à Leeuwarde en Hollande. Apperçu du code islandais nommé Grágás, par M. Pardessus à Paris. D'autres traités et traductions en langue allemande qui ont rapport à l'étude des antiquités du Nord par MM. Strodtmann à Flensbourg, Paulsen à Kiel, Amberg à Gluckstadt, Masch à Schoenberg, Mohnike à Stralsund, Giesebrecht à Stettin, Mooyer à Minden, Kombst à Francfort.

Le Prince Dondoukoff-Korsakoff, Curateur du Département de l'Instruction à St. Pétersbourg, a annoncé à la Société son dessein de faire traduire en langue russe le Saga *d'Eymund* afin de le porter à la connaissance de ses com-

patriotes. M. Moussine-Pouschkine, Curateur de l'Université de Casan, a mandé à la Société qu'il se propose de faire imprimer une traduction en langue russe du même saga.

La Société a encore reçu l'hommage de plusieurs autres ouvrages envoyés par les Sociétés des Antiquaires de Londres, d'Edimbourg, de Perth, de Newcastle, de Paris, de Frieslande, de Leipzic, de Halle, de Prague, de Poméranie, de Nassau, de Glogau, de Westphalie, de Bade, de Berne, de Moscou; les Académies et Sociétés des Sciences de Trondhiem, de St. Pétersbourg, de Courlande, de Koenigsberg, de Goerlitz, de Breslau, de Prague, de Munich, de Zurich, de Toulouse, de Bordeaux, de Rouen; la Société de Géographie de Paris; la Société Royale de Littérature à Londres; l'Académie Royale Irlandaise de Dublin; la Société philosophique Américaine de Philadelphie; la Société historique de Pensylvanie, et de Rhode Island; l'Institut Colombien de Washington; l'Académie des Sciences de Baltimore en Maryland; la Société des Sciences à Batavia. Nous devons à cette dernière Société une collection considérable d'ouvrages, qui traitent de la langue malayaise et javanaise. De même plusieurs savants et hommes de lettres ont adressé leurs ouvrages à la Société; tels sont: MM. Ampère, Arndt, Asmussen, Beskow, Betham, Boehmer, le Comte de Brahe, Carlisle, Cooper, Dal Borgo, le Comte De la Gardie, Dezoz de la Roquette, De Jorio, Depping, Dohrn, Egilsson, Gage, Gråberg, Hagenow, Hammer, Hanka, Hansen, Hettema, Hibbert, Higgins, Hohn, Hormayr, Horsbourgh, Illgen, Jannelli, Jomard, Klausen, Kosegarten, Larsen, Ledebur, Le Prevost, Levezow, Masch, Mohnike, Napiersky, Recke, Rein, Rifaud, Roëll, Schildener, Schmidt, Schmitthenner, le Baron de Sternburg, Trautvetter, Vander Maelen, Viollier, Warden, Wigand, Wilda, Wilhelmi.

Les Réviseurs, élus pour l'an 1833, MM. W. Cathala et A. Nielsen, ont revu et signé le compte des recettes et dépenses de l'année passée, rendu par le Trésorier, M. J. F. Magnus.

COMPTE DES RECETTES ET DÉPENSES DE L'ANNÉE 1833.

	Rds.	s.	
Reliquat du compte de 1832	626	84	8841 16
Don annuel du Protecteur de la Société . .	300	-	
Dons et cotisations des Membres (*vide infra*) .	5524	-	
Souscriptions annuelles	2072	10	
Intérêts des fonds placés	318	18	
Appliqué à l'augmentation des fonds . . .	5160	39	8841 16
Dépenses ordinaires	2813	31	
Restant en caisse, le 31 Décembre 1833 . .	867	42	

DONS ET COTISATIONS PENDANT L'ANNÉE 1833 DU PROTECTEUR ET DES MEMBRES DE LA SOCIÉTÉ.

	Rds.
S. M. FRÉDÉRIC VI, Roi de Danemark	300
S. A. R. Mgr. le Prince CHRÉTIEN-FRÉDÉRIC de Danemark .	50
S. A. R. Mgr. le Prince FRÉDÉRIC-C.-C. de Danemark . . .	50
S. A. R. Mgr. le Prince Royal OSCAR de Suède et de Norvège .	50
S. A. R. Mgr. FRANÇOIS, Grand-Duc de Mecklembourg-Schwérin	75
S. A. R. Mgr. GEORGE, Grand-Duc de Mecklembourg-Strélitz	150
S. A. S. Mgr. ALEXANDRE, Prince héréd. d'Anhalt-Bernbourg	75
S. A. S. Mgr. le Prince ALEXIS, Duc d'Anhalt-Bernbourg . .	75
S. A. Mgr. le Prince BERNARD, Duc de Saxe-Weimar . .	50
S. A. S. Mgr. le Prince CHARLES, Landgrave de Hesse . . .	50
S. A. S. Mgr. le Prince CHRÉTIEN, Duc de Slesvig et Holstein .	50
S. A. S. Mgr. le Prince GUILLAUME, Duc de Nassau	150
MM.	
Abel (W.-O.), Diacre à Léonberg en Wurtemberg	50
Adlerbeth (Baron), Prem. Sec. du Bur. des Expéd. à Stockholm	50
Ahlefeldt (Comte C.-C. d'), à Ascheberg en Holstein	50
Ahlefeldt (W.-C.) de Lindau, Cons. Privé des Conférences .	50
Ampère (J.-J.), Professeur au Collége de France à Paris . . .	50
Bernstorff (Comte de), Min. Plénip. de Danemark à Vienne .	50
Beskow (Bernard de), l'Un des 18 de l'Académie Suédoise . .	50
Bexley (Nicolas Lord), Vice-Prés. de la Soc. R. de Litt. à Londres	184
Blome (Comte de), Min. Plénip. de Danemark à St. Pétersbourg	150
Bloudoff (Dimitrij), Ministre de l'Intérieur à St. Pétersbourg .	100
Bonde (Baron Charles), l'Un des Seign. du Royaume de Suède	50
Brockdorff (Baron C.-L.), Curateur de l'Université de Kiel .	100
Carlisle (Nicolas), Sec. de la Soc. des Ant. de Londres . . .	50
Collot d'Escury van Heinenoord (Baron H.), à la Haye . .	50
Cooper (Charles Purton), LL. D., F.S.A. de Londres	100
De-Geer (Comte C.), l'Un des Seigneurs du Royaume de Suède .	50
Dietrichstein (Comte M.), Préfét de la Bibl. Imp. à Vienne .	100

	Rds.
D'Ohsson (Baron), Min. Plén. de Suède et de Norvège à la Haye	50
Engelhardt (F.-B), Conseiller Privé de la Régence, à Berlin .	50
Erdmann (F.), Professeur à l'Université de Casan	50
Fabricius (C.-L.), Préfet d'Oestre-Nédenesse en Norvège . .	50
Fenger (N.-F.), Consul de Danemark à Riga	50
Fürst (W.-J.), Consul de Danemark à Arendal	50
Fuss, (P.-H.), Secr. de l'Acad. Imp. des Sciences à St. Pétersbourg	50
Galitzin (Prince Serge), Cur. du Dép. de l'Instr. à Moscou .	215
Gesterding (C.), J.U.D., Premier Magistrat à Gripswald . .	50
Gurney (Hudson), Vice-Prés. de la Soc. des Ant. à Londres . .	90
Gyllenkrok (Baron A.-G.), à Bjoernstorp en Scanie	50
Heeren (A.-H.-L.), Professeur à l'Université de Goettingen .	50
Hibbert (Samuel), Docteur en Médecine, à Edimbourg . . .	50
Hill (George Lord), à Dublin	50
Horsburgh (J.), Hydrogr. de la Comp. des Indes Or. à Londres	130
Juel (F. de), Ministre Plénip. de Danemark à Paris	50
Jæger (N.-H.), Premier Magistrat à Arendal	50
Kinker (Johannes), Professeur, à Amsterdam	50
Kiær (T.-A.), Insp. du port à St. Thomas en Amérique . .	50
Klewiz (W.-A. de), Ministre d'État de Prusse	105
Kold (Pierre), Agent, à Nibe en Jutlande	550
Kopitar (B.), Bibliothécaire de la Cour Impériale à Vienne . .	50
Lamb (William), à l'Isle de St. Thomas en Amérique	125
Lavinsky (Alex.), Gouv. de Iéniseisk et d'Irkoutsk en Sibérie	50
Lützow (C.), Chamb. du Grand-Duc de Mecklembourg-Schwérin	50
Mellin (Baron), Vice-Prés. du Sénat Impérial de Finlande . .	50
Nagler, Grand Maitre des postes et Min. Plén. de Prusse à Francfort	50
Pardessus (J.-M.), Membre de l'Institut, à Paris	50
Petit (Louis-Hayes), M. A., F. R. S., F. S. A. de Londres . . .	200
Recke (J.-F. de), Cons. d'État, Dir. du Musée nat. à Mitau .	50
Reventlow-Criminil (Comte J.-C.), Bailli de Rendsbourg .	50
Rääf (Leonh.), Gentilh. de la Chambre, à Buhlsjoe en Suède .	50
Saluzzo di Monesiglio (César), Major-général, à Turin . .	50
Schischkow (Alex.), Amiral, Prés. de l'Acad. Imp. Russe . .	50
Schmidt (P.-C.), Propriétaire de Windeby en Slesvig . . .	200
Silvestre de Sacy (Baron), Pair de France	50
Sjögren (A.-J.), Académicien extraord. à St. Pétersbourg . .	50
Southey (Robert), LL. D., à Kesswick en Cumberland . . .	50
Susemihl (J.-B.), Bailli de Ratzebourg	50
Timm (Frédéric), Premier Magistrat à Riga	50
Trolle-Bonde (Comte G.), l'Un des Seign. du Royaume de Suède	50
Vahl (P.-G.-G. von), Conseiller de Commerce, à Gripswald .	50
Wilson (Fletcher), Consul général de Danemark à Londres . .	50
Wulff (Joseph), à Bjoernsholm en Jutlande	50

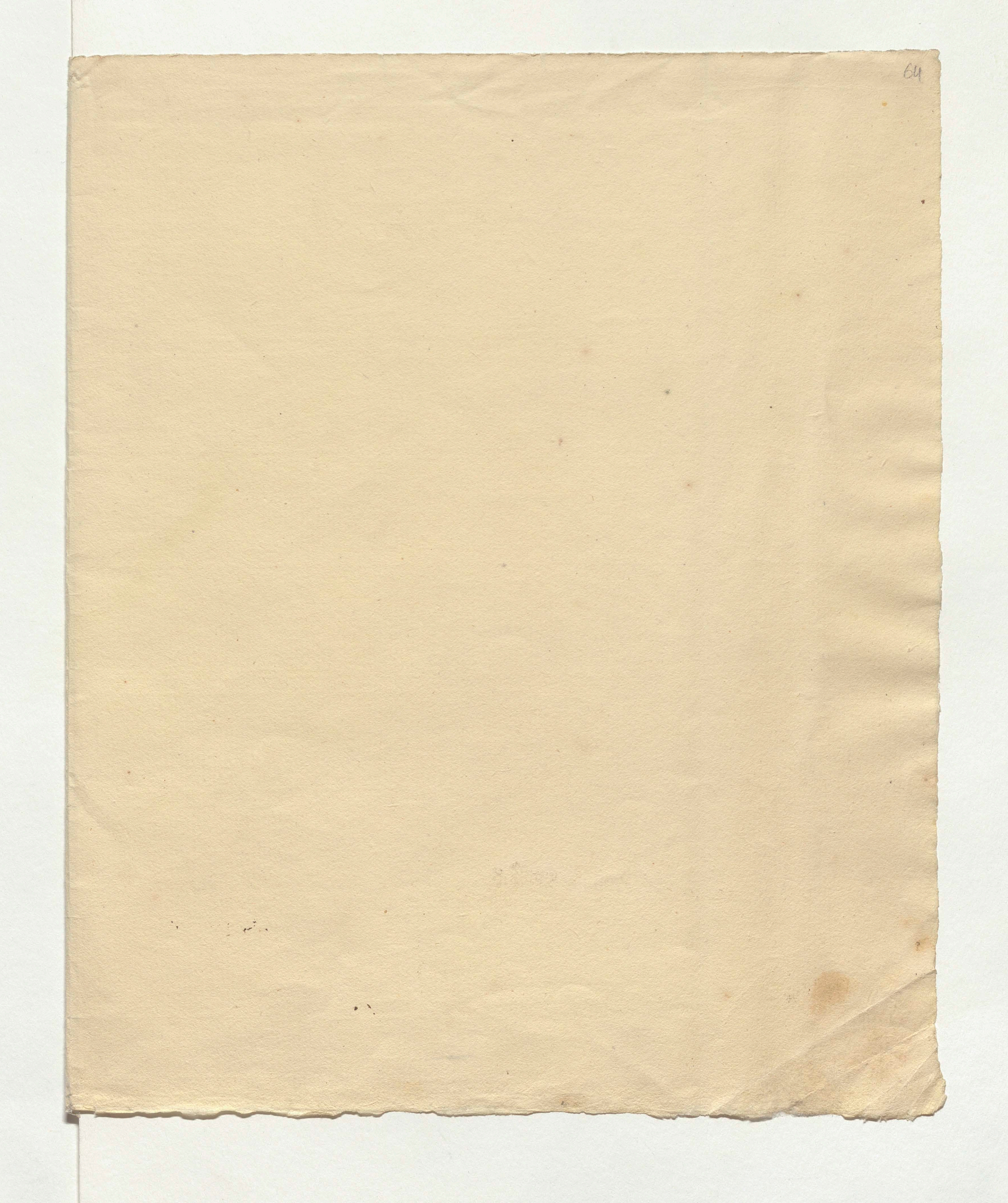
APPERCU DES FONDS CONSTANTS DE LA SOCIÉTÉ.

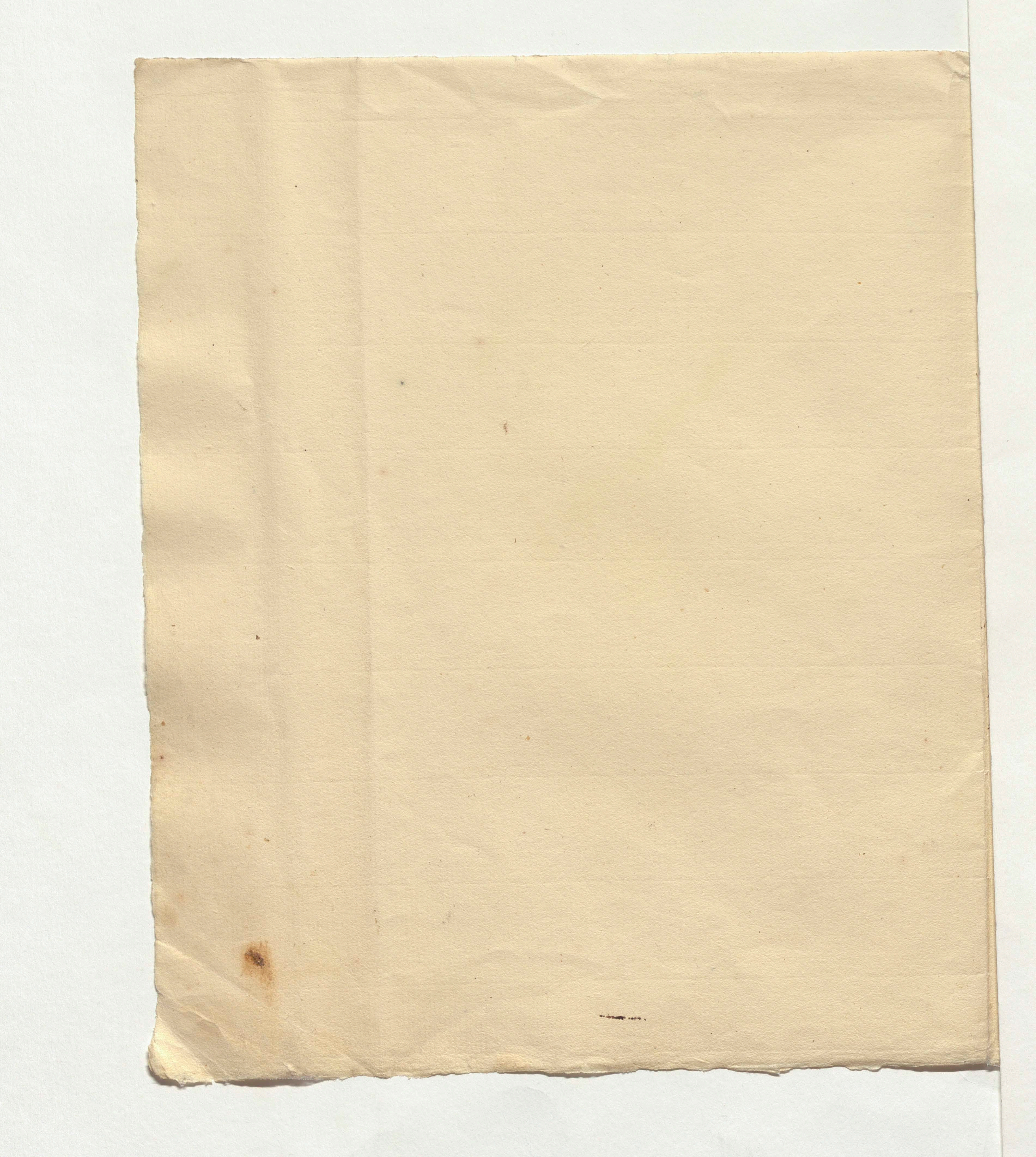
Nota. Selon les statuts de la Société tout don de 100 Rds. (25 ducats d'Hollande) et au-dessus est versé dans les fonds constants sous le nom du donateur.

Fonds originaires . . . . *Rds. en argent*	1500
Aall (Jacob), Propriétaire des Usines à Nesse en Norvège .	100
Albinus (J.-H.-J.), Conseiller de Chancellerie	300
Andersen (J.), Conseiller de Chancellerie	450
Bexley (Nicolas Lord), V. P. R. S. L. à Londres	200
Bille-Brahe (Comte Preben) de Brahesminde en Fionie . .	100
Blome (Comte O.), Min. Plén. de Danemark à St. Pétersbourg	170
Bloudoff (Dimitrij), Min. de l'Intérieur à St. Pétersbourg .	100
Brockdorff (Baron C.-L.), Curateur de l'Université de Kiel .	100
Cooper (Charles Purton) Esq., LL. D., à Londres	100
Dietrichstein (Comte M.), Préfet de la Bibl. Imp. à Vienne	100
Donner (C.-H.), Conseiller d'État, à Altona	250
Galitzin (Prince Serge), Cur. du Dép. de l'Instruction à Moscou	240
Gurney (Hudson), Esq., F.R.S., V.P.S.A. de Londres . . .	100
Horsburgh, Hydrographe de la Comp. des Indes Or. à Londres	150
Klewiz (W.-A. de), Ministre d'État de Prusse	120
Kold (Pierre), Agent, à Nibe en Jutlande	600
Lamb (William), Esq. à l'île de St. Thomas en Amérique . .	130
Moltke (Comte A.-W.), Ministre Privé d'État	100
Mülertz (A.-F.), Recteur du Collége d'Horsens	100
Petit (Louis Hayes), Esq., F. R. S., F. S. A. de Londres . .	200
Schmidt (P.-C.), Propriét. de Windeby en Slesvig	200
Ströyberg (C.), Conseiller de Chancellerie	600
Thamsen (H.-D.), Cons. d'État Actuel, à Lindau en Suisse .	2020
Van-Deurs (J.-F.), Commissaire-général de guerre	100
Werkmester (M.), Homme de lettres	100
Fonds sous la dénomination de „*Groenland*"	600
Fonds sous la dénomination de „*Stavanger*"	200
Autre augmentation des fonds	3470

Total: 12500 Risdales en argent.

Les Réviseurs donnèrent leur déclaration par écrit d'avoir examiné les Bons Royaux qui constituent les fonds constants de la Société de la somme totale de 12500 risdalers, et de les avoir trouvés, pour plus grande sûreté, munis des signatures des Membres de l'Administration et inscrits sur les livres de la Caisse Royale comme étant capital-constant de la Société.





La rapidité avec laquelle ces premières relations très fragmen-
taires ne formant que peu de pages ~~aupres~~ incorrecte-
ment ~~imprimées~~ [...] répandirent prouve combien l'atten-
tion de[...] l'Europe civilisée était fixée
sur ces [...] découvertes. ~~[...]~~ Le Pape Léon X faisait
avec [...] ~~[...]~~ Cardinaux et à sa soeur
[...] à la lecture des Decades
[...] ne veut quitter l'Espagne
[...] des grandes nouvelles
[...] qui lui donna l'espoir
[...] leur terrien [?] par ~~[...]~~ en citant les lettres ~~[...]~~ de 1493

[...] 5 Calendas [?]
[...] ** [...] [...] à Léon X du
[...]

[...] Mart. Opus Epist. [...] [...]nes, ubi de talis
[...] Dec. ~~14~~ 1515) [...] [...]gi, ubique
* L.c. p 437 7. 75% [...] [...] reperti,
mea ~~[...]~~ vir omni[...] [...]sparsa [...] materiae...
mihi [...] novis orbib[...] [...] [...]abita [...]
[...] apud posteros [...]

qui ont rapport à Colomb ~~fut~~ se trouvent 65
p 73.74.76 ~~et 133, 134, 135~~ (Compare Archithalasso, Novi Orbis repertori, lettre
aussi dans l'édition d'Alcala de Henares 1530 p 71.81.
87.89.92.95.116 etc.) On est presque étonné dans les lettres
d'entendre nommer ~~Colomb~~ l'Amiral Christophorus
et les Décades ~~de~~ d'Anghiera; il est certain que
quidam Colonus naviga ~~[illegible]~~ entièrement
Anghiera a l'avant ~~connu~~ la prise de Grenade (Nav. T. I p LXXVIII.):
mais le navigateur ~~[illegible]~~ auquel se fiait le Portugal [illegible]
connaît ~~et~~ les Avis de 1474 et 1484 des lettres de Toscanelli

9 et 8 que le Dernier guillaume son especial amigo était ~~avec~~ en 1491 ~~[illegible]~~ des marins de Palos, et ~~[illegible]~~
66
des ~~les~~ moines du couvent de la Rabida une ~~[illegible]~~ indice dans „que ninguna persona conosca".
Voyez le témoignage du medecin Garcia Hernandez dans le fameux procès contre le Fiscal del Rey en 1515 (Nav. T. II Coleccion Diplom. p 578)

67

La rapidité avec laquelle ces premières relations très fragmen-
taires ne formant que peu de pages ~~exprim~~ incorrecte-
ment imprimées se répandirent prouve combien l'atten-
tion de toute l'Europe civilisée était fixée
sur ces ~~le~~ premières découvertes. ~~Anghiera raconte~~ Le Pape Léon X faisait
~~avec tout l'amour propre~~ aux Cardinaux et à sa soeur
„lecture après le souper [illegible] à la lassitude des Décades
„[illegible] fronte et [illegible] ne veut quitter l'Espagne
„d'Anghiera* et celui-ci des grandes nouvelles
où il se trouve à la source ~~avantages~~ qui lui donne l'espoir
du Nouveau Monde de transmettre ~~comme~~ comme historien son nom
~~comme lui~~ à la postérité.** Je terminerai cette note en citant les lettres ~~[illegible]~~ de 1493
562 adressée
* Petr. Mart. Opus Epist. 1670 p 310. (Lettre à Léon X du
26 Dec. ~~14~~ 1515)
** L.c. p 437 p 757. In Castellae regnes, ubi de talis
mea ~~omnino~~ viri omnem consenuisti, ubique
mihi et novis orbibus ab Hispanis repertis
vivendi apud posteros est probata materia...

qui ont rapport à Colomb ~~font~~ se trouvent 65

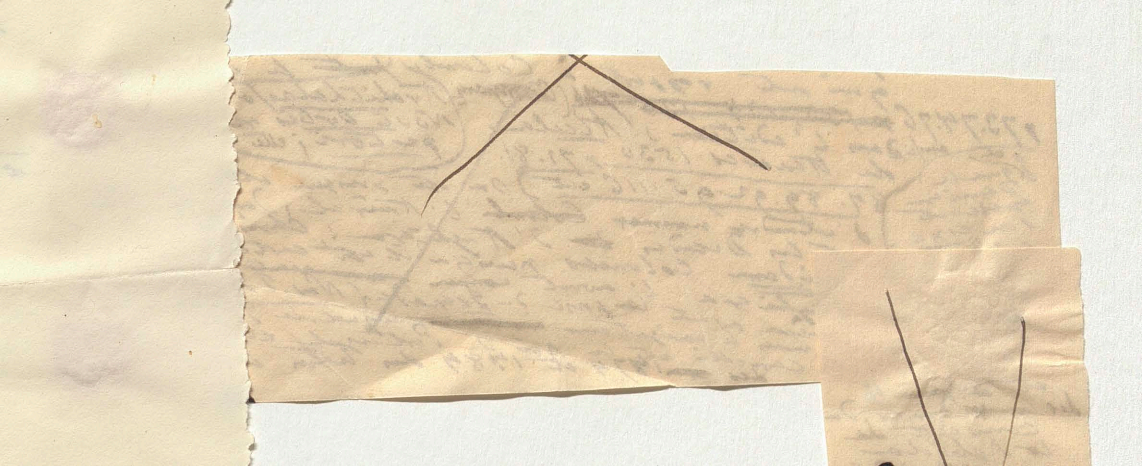
p 73.74.76 ~~p 133, 134, 135~~ (~~Comparez~~ Architha lasso, Novi orbis repertori, lettre)

aussi dans l'édition d'Alcala de Henares 1530 p 71.81. 87.89.92.95.116 etc.) Or est presque étonné dans les lettres

d'entendre ~~nommer~~ ~~Colomb~~ (l'Amiral) Christophorus et les Décades ~~de~~ d'Anghiera il est certain que quidam Colonus ~~nemque~~ entièrement Anghiera a ~~lui~~ avant la prise de Grenade (Nov. II p LXVIII.): même avant le navigateur ~~[illegible]~~ ~~auquel~~ Portugal ~~[illegible]~~ mais le ~~[illegible]~~ Toscanelli et la lettre des ~~[illegible]~~ 1474 et 1484 des lettres de Flatteuses

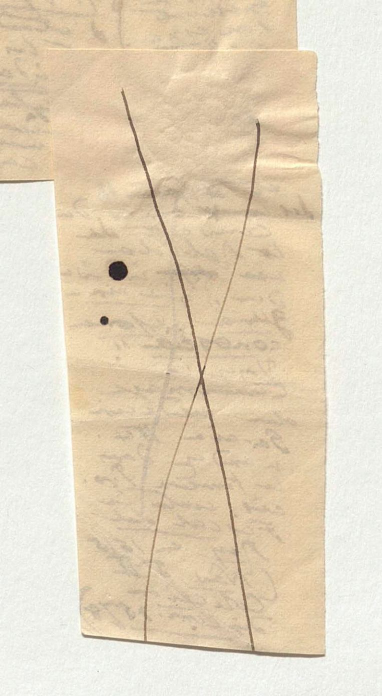
et que le dernier guillemot son espagnol était amigo ~~[illegible]~~ 1491 ~~[illegible]~~ des marins de Palos,

et ~~[illegible]~~ 66
des ~~[illegible]~~ Marins du couvent de la Rabida



de Palos,

~~el [illegible]~~ 66
del ~~lo~~ marino, du-
como el de
la sabida
una ~~[illegible]~~ indivi-
duo " que nin-
guna persona
conosca "
Voyez le
temoignage
du medecin
Garcia Her-
nandez dans
le troisième Pro-
cès, contre le
Fiscal del
Rey en 1515
(Nav. T II
Coleccion
dip. com. p. 578)



La rapidité avec laquelle ces premières relations très fragmentaires, ~~[illegible]~~ incorrectes, ne formant que peu de pages, ~~[illegible]~~ imprimées le ~~[illegible]~~ prouve combien l'attention de toute l'Europe civilisée était fixée sur ces premières découvertes. ~~[illegible]~~ Le Pape Léon X faisait ~~[illegible]~~ lire aux Cardinaux et à sa sœur ~~[illegible]~~ après le souper les Décades « lecteur [illegible] fronte et [illegible] » ... « [illegible] ne veut quitter l'Espagne » ... « [illegible] d'Anghiera* et celui-ci ... où il se trouve à la source des grandes nouvelles qui lui donne l'espoir du Nouveau Monde « avantage » de transmettre son nom ~~[illegible]~~ comme les lettres ~~comme lui~~ à la postérité.** Je terminerai cette note en citant les lettres ~~[illegible]~~ de 1493

* Petr. Mart. Opus Epist. 1670 p 310. (Lettre à Léon X du 26 Dec. ~~[illegible]~~ 1515) 562 adressée

** L.c. p 437 [illegible] 757. In Castellae regnes, ubi detalis ubique nova ~~[illegible]~~ [illegible] omnem convergunt, ~~[illegible]~~ ut [illegible] ab Hispaniae repertis, ... novis orbibus ... nihil ... apud posteros est [illegible] materiae...

[illegible] se trouvant [illegible] 65

[illegible] tasso ; ... tes re. [illegible] elles

[illegible] étonné dans les lettres [illegible] Christophorus [illegible] certain qu[e] ~~[illegible]~~ entièrement [illegible] Nav. T II p LXVIII.) : [illegible] Seconde [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] li [illegible]

68

!!

I 500 de [illegible] et [illegible] côtes
[illegible] & des
Iles, côtes or. de
l'Amérique et
mer jusqu'à
la Trinité

2.

18
15

90
18

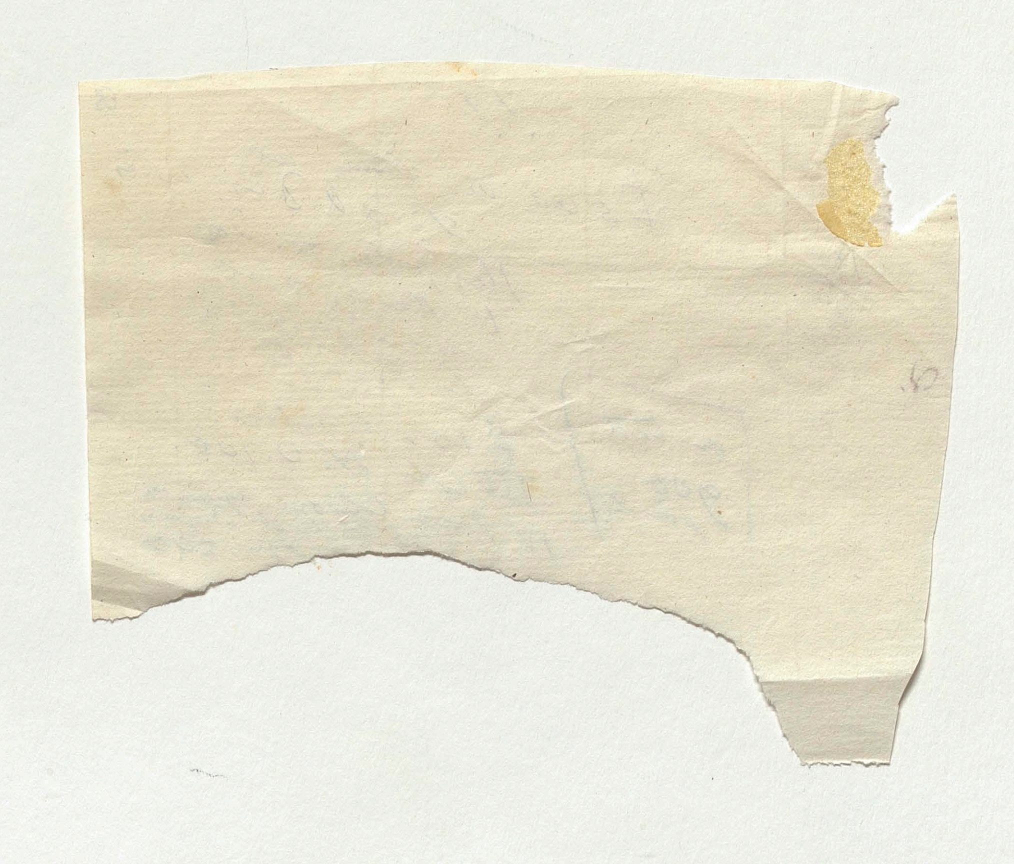
270

4.

72

en tout
900
points

II 100 [illegible]
III Côte N. O. 100
IV ~~[illegible]~~ Côtes occ. équinox
et Chili et [illegible]
[illegible] 200



69

matériaux qui ont servi à la construc-
tion de mes cartes. Je me flatte que
cette indication sera d'autant moins
dépourvue d'intérêt, qu'elle me fournira
l'occasion de fixer l'attention
des voyageurs sur quelques points
qui ont été ~~[illegible]~~ négligés
par les Géographes modernes

I Observations astronomiques. Le Nouveau
Continent offre près de sept cents points
dont la position ~~a été~~ est déterminée par
des observations astronomiques. Ces points
ont été ~~[illegible]~~ calculés
d'une manière uniforme et d'après
les tables les plus récentes par Mr.
Oltmanns, membre de l'Académie
de Berlin. C'est le travail le plus
de Géographie astronomique
étendu que nous possédons sur aucune
partie du globe*.

Parmi ces 700 points fixés par des
moyens astronomiques il n'y en a
que 238 situés dans l'intérieur
du continent à plus de trois lieues de distance
des côtes. Ce nombre paroit d'autant
moins considérable que ces points dont trois
cinquièmes se ~~[illegible]~~ fondent ~~[illegible]~~ sur mes
propres observations**, sont répartis
sur un espace de terrain plus
plus étendu que la France**.
Des provinces entières ne présentent
non plus d'endroits dont la latitude
soyent déterminées par des ~~astron~~
hauteurs circumméridiennes que
la Perse, l'Asie mineure ou le Royaume
de Maroc. ~~[illegible]~~ Ce n'y fait que ~~les~~ ~~côtes~~ elle
~~[illegible]~~ des côtes qui fait des progrès rapides; ~~[illegible]~~ quant

Idées générales
de Caldas sur
la Géographie
Américaine
Il vient 2 jours
tot par [illegible]
T! Semanario
I p 45.

[illegible]

* allemand.

(** Les Colonies espagnoles
renferment seules
une espace de
468,000 lieues carrées de
25 au degré. Essai
pol. sur la Nouv.
Espagne T. II p

§ En jettant les
yeux sur l'état
de la Géo-
graphie en gé-
néral, on voit
qu'il

à l'interieur des terres, les plus frequentées par les Européens les cartes ne se perfectionnent qu'avec une extrême lenteur et que l'on fait le relevé exact des ~~objets~~ ~~points~~ ~~à~~ positions ~~fixés~~ astronomiques ~~une seule~~ ~~####~~, on apperçoit que ~~malgré~~ pendant le cours d'~~un~~ demi siecle le nombre de ces positions augmente à peine sensiblement.

Je n'ai indiqué dans l'analyse des cartes que de ~~ples~~ ~~tout de~~ ~~observations~~ ~~ple~~ simples ~~resultats~~ ~~noms~~ resultats Les observations ~~] memes~~ ~~qui ont fourni ces resultats~~ ~~les pl~~ ont ~~été~~ été publiées en détail ~~dans un ouvra~~ ~~ge~~ particulier. * ~~Mon Atlas offre~~ ~~ce qui~~ ~~montre~~ Les changemens considerables dans la longitude de la ville de Quito que D'Anville** avoit cru exacte de 7 a 8 minutes en arc, dans le Royaume de la Nouvelle Grenade, à l'interieur de la ~~Cordillère~~ [Dans l'interieur de l'Amerique meridionale, sur les bords du Rio Negro, les] Mexique. ~~Les~~ erreurs en latitude s'élevent a 1°, dans d'autres parties du continent les erreurs ~~de~~ en longitude a 2°. ~~de~~ vont à 1° 30' meme a 2°. Pour justifier des corrections aussi importantes il a fallu les mettre les astronomes dans le cas de pouvoir eux determiner la precision des obser

* ~~Recueil d'observations astronomiques,~~ d'operations trigonometriques et de mesures barometriques faites en 1799–1803 (2 Volumes in 4to)

** Journal des Scavans 1750 p. 176

vations et la limite des erreurs
~~—~~ dont elles ont été suscepti-
bles. Si dans la relation du voyage
de Vancouver on ne s'étoit pas
contenté de publier les resultats
des ~~st~~ distances lunaires, mais les
ferces mêmes, ~~—~~ les Géographes
pourroient rectifier les cartes de
cet excellent observateur en recal-
culant # les distances d'après
les ~~nouvelles~~ tables lunaires de
Burg ou de Burckhardt. mes

Le plus grand nombre de ^mes observations
astronomiques ont été faites sur
le bords des grandes rivières qui traversent
l'Amerique meridionale du Sud au
Nord et de l'ouest à l'est. Le cours
de ces rivières ~~—~~ a servi pour appuyer
~~[struck]~~ comme sur des points
fixes un grand nombre de lieux
placés dans l'interieur des terres
~~[struck]~~ ~~[struck]~~ loin des grandes
routes. Lorsque d'autres données
ont manqué il a fallu avoir recours
aux cotes mêmes. C'est lorsqu'on a deux
~~des~~ points astronomiques dans l'un et l'autre
~~fixés~~ un port de mer et montagnes* ~~a~~ que
placé dans les | une extrême difficulté
l'on trouve | les corrections que neces-
a reporter | les nouvelles positions, pour
sitent les | intermediaires.
les points

calculées d'après ces tables de Mason,
les anciennes

* Par exemple Santa Fé de Bogota et Maracaybo dont la latitude a été reconnue et trouvé fausse (souvent) de

5 71

intervalles égaux de vingt cinq ans, ~~les cartes~~ ont cha-
~~[?]~~ cune un caractère particulier.

+ Les travaux de D'Anville, embrassant les deux Amériques, ils ont ~~[?]~~ pour ainsi dire fait changer de face à la Géographie du Nouveau Continent et quoi que la Carte de l'Amérique Septentrionale de D'Anville soit celle ~~cette~~ de l'Amérique beaucoup inférieure à ~~[?]~~ celle de l'Amérique ~~partie~~ méridionale on ne saurait même aujourd'hui lui ~~[?]~~ une partie qui lui ont été donnés lors de la première publication ~~[?]~~ l'île de St Domin. que l'intérieur des éloges ~~[?]~~. l'étendue de pays qui compose ~~[?]~~ la partie ~~[?]~~ occidentale ~~des~~ des Etats Unis, ~~la~~ le Canada, ~~la~~ le Haut ~~Louisiane~~ Mississipi, le Nouveau Mexique ~~Mississipi~~ et une partie des Provinces de Sonora, Mechoacan et Nicaragua attestent [?] cet esprit de critique qui a présidé avec bien ~~[?]~~ plus de succès encore à la construction de la carte de l'Amérique méridionale. ~~[?]~~ Le célèbre géographe F a été beaucoup moins heureux en traçant le ~~[?]~~ Royaume de la Nouvelle Espagne et les vastes pays qui s'étendent ~~[?]~~ jusqu'à l'Isthme de Panama entre les 10 et 28 degré de latitude boréale. C'est dans cette partie que l'on observe ~~à côté~~ à chaque pas le manque absolu ~~de~~ de renseignemens, de journaux de route et d'observations astronomiques. L'Isthme qui réunit les deux Amérique est F le plus étroit au fond de la baie de Mandinga* à l'est de la ville de Panama. ~~La~~ Sa largeur n'y est que de 15 milles à 950 toises chacune. Dans la Carte de D'Anville cette largeur est ~~de 30 milles~~ double et le ~~minimum~~ minimum de la distance entre les deux mers F ~~[?]~~ se trouve dans le Golfe de Parita, à l'ouest de Panama, ~~dans~~ sur un

à la fois et l'emploi de ~~quelques~~ plusieurs matériaux précieux et

F dont nous analyserons les travaux,

F comme nous le savons par les belles recherches de Mr Fidalgo

* Nouv. Esp. Vol. II p.

publiées successivement en 1746 et 1750.

6

06 ang[illegible] 1

d'après les rectifications les plus récentes

point où ~~l'Isthme n'a pas~~ ~~milles~~ (la langue de terre a au lieu de) ~~[illegible]~~ (21 ~~[illegible]~~) 250 milles de largeur. Les erreurs dans la configuration des côtes sont bien plus graves encore dans ~~le~~ la péninsule de Yucatan, le Golfe de Honduras ~~et~~ ~~le~~ et le pays des Indiens Mosquitos. La latitude de la capitale du Mexique est fausse de 34 minutes et sa longitude de près d'un degré et demi trop occidentale. Cette dernière erreur qui a été encore augmentée* de beaucoup par la Carte d'Alzate, est d'autant plus remarquable que ~~[illegible]~~ M. D'Anville place généralement toutes les côtes trop à l'est. Un léger coup d'œil jetté sur les points suivans fait voir combien l'inégale distribution des erreurs ~~[illegible]~~ rend fausses les lignes de gisement entre elles : dont les rapports des parties

	Carte de D'Anville.	Erreurs en longitude
Veracruz	99° 42'	+ 1° 13'
Havane	84° 20'	− 0° 23'
Nouv. Orleans	92° 25'	+ 0° 7'
Cap François	73. 48	− 0° 50'
Capitale de Portorico	68. 6	− 0° 27'
Philadelphie	78. 25	− 0° 54'

L'archipel des petites Antilles

le passage entre l'Aguadilla de Portorico et le Cap Engaño de l'Ile de St Domingue est de ~~[illegible]~~ 8 lieues au d'un tiers trop étroite ;

*La véritable longitude de Mexico est selon mes observations de Satellites et de distances lunaires 101° 25' 30" ; la Carte d'Alzate publiée par l'Académie des sciences en 1768 lui assigne 104° 10'.

Bridgetown dans la Barbade de 62° 10' ... + 14.

~~Fautes~~ ~~d'~~ le libre usage d'un

Académiciens chargés de la mesure de la méridienne dans les Province de Quito et ~~[illegible]~~ grand nombre de matériaux géographiques rapportés par ~~M. de~~ La Condamine ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~, de Maldonado Bouguer et M. D'Anville a enrichi excellent la belle carte de l'Amérique méridionale. C'est la première et la seule dont on ait ~~[illegible]~~ presque publié une analyse raisonnée. L'auteur a discuté les matériaux ~~[illegible]~~ dont il s'est servi, dans deux lettres adressées aux éditeurs du Journal des Savans et cette discussion pourront servir de ~~[illegible]~~ modèle aux géographes de tous les tems. Si la partie astronomique y étoit ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ moins négligée, ~~[illegible]~~ l'auteur ~~[illegible]~~ le calcul des longitudes peu versé dans les déterminations employoit les Connoissances telles qu'il les trouva dans

→ si dans le manque entre d'observations astronomiques, il avoit ~~[illegible]~~ fixé son attention sur l'effet des courans ESE qui modifient l'estime des pilotes.

↓ La différence de méridiens de la Havane et de la Vera Cruz est trop grande de 1° ~~[illegible]~~ 34' tandis que la distance de la Havane et de Portorico est exac~~te~~ et ~~[illegible]~~ celle du ~~[illegible]~~ Cap François ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ et de la Barbade de 1° 54' trop petite. Les latitudes des points principaux des petites Antilles sont généralement de 8 à 10 minutes trop septentrionales. Le Réa[illegible] [illegible] apprécier [illegible] une partie de ces erreurs →

74

voyageurs

Pan ce des ~~tems~~ ou que les ~~astronomes~~ ¶ Il se plaint

les lui communiquoient. ¶ Il se plaint tems ~~différoient~~

que les astronomes de son observation ~~de~~ d'

tiroient d'~~une~~ meme observation qui différoient

occultation des resultats et l'on reconnoit

entre eux de 1° ou 1° 15' et les écarts que l'extreme

par plusieurs passages de la ~~Lune~~ et des

imperfection des tables de la Lune lui avoient inspiré

Satellites de Jupiter contre

quelque méfiance

astronomiques absolues. " [

que j'ai recueillies, ~~de~~

vent entre elles de ~~—~~ 1' ~~assez~~ ord

en tems. Il est

le resultat des observations astronomiques disparates et

tasse rencontrer de pareilles observations faites

dans un nombre d' le séjour des Academiciens

à Quito. Durant il y en a dont le resultat

tronçons, ~~d'un degré et~~ de un degré ~~d'observations plus~~ En

passe ~~de~~ d'un minutes en arc. ~~de~~ ~~de~~ même dans

quinze ~~principales fut~~ l'Europe ~~de~~ où les astronomes

plusieurs villes principales se sont communi

de la plus grande regularisation observations pendant

quel de frequentes d'années il se rencontre

une longue suite ou d'un demi

des écarts d'un tiers les longitudes

degré. De nos jours [nombre de ~~d~~ de bonnes

déduites d'un grand heterogenes, comme

observations ~~faites~~ très ~~varient~~ d'étalons / n'offrent ~~pas~~.

eclipses du Soleil des planetes inferieures ~~different~~ 4 secondes

etoiles et passages ~~d~~ De 3 à même

par des écarts ~~partiels~~ de plus dans la

~~autour de~~ la moyen ~~des~~ Nombre plusieurs

partie du

parcourir les re

ques series de

d'~~observations~~ eclipses

peut rarement*

16 à 20 secondes

degrés. Tels sont

graphie astronomique

d'un demi siecl

¶ Trop confiant dans les se cours ~~qu'il~~ que lui présentoient les journaux de route et les distances par estime, il ~~n'a~~ ne profita pas assez des secours de l'Astronomie. Nous venons de voir qu'il plaça la Havane ~~de~~ trop au nord et trop à l'est. S'il avoit profité des observations de Gamboa calculées par Cassini en 1729, il auroit à ~~peine~~ assigné sa vraie position.

~~de~~ parlant de la longitude de Lima, ***

* La Havane d'après ~~la~~ Cassini lat. 23° 9' 58", long 84° 35' 30". En repetant les calculs parallactiques d'après les nouvelles tables les observations de 1729 donnent 84° 44' 15". L'erreur n'étoit donc que de 1' 34" de lat. et de 9' en longitude.

[dans ~~la~~ région ~~de~~ la plus cultivée de l'Europe, à ~~Lon~~ Paris à Londres à Lilienthal à Berlin et à Coppenhague

*** Journ. des Savans 1750 p. 210 et 212.

**** Oltmanns dans le Berlin. astron. Jahrbuch 1809. S. 222.

ometriques

***** Rec. d'obser. astr. Vol. I introd. p. XXXV — XLVIII.

¶ d'observations ~~faites~~ susceptibles d'une ~~grande~~ extrême précision, comme

sance des tems ou que les voyageurs les communiquoient. ⊤ Il se plaint que les astronomes de son tems trouvent d'une même observation d'occultation des résultats qui différeront entre eux de 1° ou 1° 15' et l'on reconnoît par plusieurs passages de ses écrits que l'extrême imperfection des tables de la Lune et des Satellites de Jupiter lui avoient inspiré quelque méfiance contre les déterminations astronomiques absolues. Les indications que j'ai recueillies, [l'idée] [...] different entre elles de six minutes en tems. Il est ordinaire que le résultat des observations astronomiques diversifiées et faites dans un nombre de pareilles d'observations faites à Quito durant le séjour des Académiciens françois, il y en a dont le résultat passe d'un degré de quinze minutes en arc. Dans l'Europe même dans plusieurs villes principales où les astronomes de la plus grande réputation se sont communiqué pendant une longue suite d'années leurs observations, il se rencontre quelques fragmens d'un demi-degré, des écarts d'un tiers ou d'un demi-degré. De nos jours les longitudes déduites d'un grand nombre de bonnes observations très hétérogènes, comme éclipses du soleil et des planètes inférieures, occultations d'étoiles et passages, n'offrent pas des écarts de plus de 3 à 4 secondes autour de la moyenne. ***** De même dans la partie du Nouveau Continent que j'ai parcouru les résultats très différents de distances lunaires ou d'observations chronométriques ou d'éclipses de Satellites ne diffèrent de plus de 1/12 de degré. ⊤ Tels sont les progrès de la Géographie astronomique depuis l'espace d'un demi-siècle. ***** n'offrent rarement des doutes de plus de 16 à 20 secondes en tems ou de la Géo...

⊤ Trop confiant dans les itinéraires que lui présentoient les journaux de route et les distances par estime, il ne profita pas assez des secours de l'Astronomie. Nous venons de voir qu'il plaça la Havane trop au nord et trop à l'est. S'il avoit profité des observations de Gamboa calculées par Cassini en 1729, il auroit presque assigné à la Havane sa véritable position.

Il a de même négligé les belles observations astronomiques faites par Candler en 1743 à la Jamaïque et publiées dans les Transactions philosophiques, celles du P. Feuillée à la Martinique et de d'Herera à St Marthe et de Gamboa à la Trinité de Cuba. **

L'[...] dit en parlant de la longitude de Lima ***

* La Havane d'après Cassini lat. 23° 9' 58"; long 84° 35' 30". En répétant les calculs parallactiques d'après les nouvelles tables les observations de 1729 donnent 84° 44' 15". L'erreur n'étoit donc que de 1' 24" en lat. et de 9' en longitude.

dans la région la plus cultivée de l'Europe, à Paris, à Londres, à Lilienthal, à Berlin et à Coppenhague

*** Journ. des Savans 1750 p. 210 et 212.

**** Oltmanns dans le Berlin. astron. Jahrbuch 1809. S. 222.

***** Rec. d'obser. astr. Vol I introd. p XXXV — XLVIII.

⊤ d'observations moins susceptibles d'une très grande précision, comme

6 C Mem. de Paris 1729. p 377. Journal d'obs. de Feuillée T. III p. 300. Phil. Trans. 1743 p 578)

** D'Anville place la Trinité de Cuba 82° 15'; St Marthe 76° 15' et Kingston 78° 38'. Les calculs de Cassini et Short publiés long tems avant 1746 donnoient 82°; 76° 22' et 79° 2'. Les anciennes observations recalculées par Mr Oltmanns d'après les tables les plus récentes donnent 82° 28'; 76° 28' et 79° 1' ce qui s'accorde parfaitement avec les véritables positions. Obs. astr. T II p 73. 569 et 589.

... trop au nord
et trop à l'est.
S'il avoit pro-
fité des obser-
vations de
Gamboa calcu-
lées par Cassini en
1729, il auroit
presque assigné à
la Havane sa vé-
ritable position *

Il a de même negligé les belles obser-
vations astronomiques faites par
Cavalier en 1743 à la Jamaïque et pu-
bliées dans les Transactions philosophiques,
celles du P. Feuillée à la Martinique, et de
d'Herera à St Marthe, et de
Gamboa à la Trinité de
Cuba. * *

72

... + il en
... parlant
... longitude de
la ...

cendes ... les progrès ... l'espace
... astronomique depuis ... d'obser-
... siècle ... devient ...
... bles d'une ...
... précision ...

6 C Mem. de Paris 1729.
p 377. Journal d'obs.
de Feuillée T. III p. 300.
Phil. Trans. 1743 p 578)

73

** D'Anville pla
ce la Trinité de Cuba
82° 15'; St Marthe 76. 15
et Kingston 78° 38'. Les
calculs de Cassini et Short
publiés longtems avant 1746 ~~de son tems~~ donnoi
ent 76. 22' et 79° 2',
6 Les anciennes observations
recalculées par Mr Olt
manns d'après les tables
les plus recentes donnent:
82° 28'; 76° 28' et 79° 1' ce qui
s'accorde parfaitement
avec les veritables posi
tions. Obs. ~~H~~ astr. T. II
p 73. 569 et 589.

Criller

6 + Sciences

+ + Fra Mauro, …
médailles de Mur…

74

voyageurs

sance des tems ou que les astronomes
lui communiquoient. ✝ Il se plaint
que les astronomes de son tems
trouvent d'une même observation d'
occultation des resultats qui differoient
entre eux de 1° ou 1° 15' et l'on reconnoit
par plusieurs passages de ses écrits que l'extreme
imperfection des tables de la Lune et des
Satellites de Jupiter lui avoient inspiré
quelque méfiance contre les determinations
astronomiques absolues. Les indications [1, dit, et en parlant de la longitude de Lima, ***]
que j'ai recueillies, offrent
entre elles de six minutes
en tems. Il est ordinaire que
le resultat des observations astronomiques diversifiées et
passe rencontrer de pareilles
dans un nombre d'observations faites
à Quito durant le séjour des Academiciens
françois, il y en a dont le resultat
diffère d'un degré de un degré En
quinze minutes en arc. dans
plusieurs villes principales de l'Europe où les astronomes
de la plus grande reputation se sont communiqué
quelques de fréquentes observations pendant
une longue suite d'années, il se rencontre
des écarts d'un tiers ou d'un demi
degré. De nos jours les longitudes
deduites d'un grand nombre de bonnes
observations très heterogenes, comme
eclipses du Soleil et occultations d'
étoiles, et passages des planètes inférieures, n'offrent
par des écarts de plus de 4 secondes De même 3 à
autour de la moyenne ****. Dans la
partie du Nouveau Continent que j'ai
parcouru les resultats très ✝ de lon-
gues séries de distances lunaires ou d'observations chronometriques
d'eclipses de Satellites de plus de
peut rarement ***** des doutes de plus de 1/2 de
16 à 20 secondes en tems. Tels sont les progrès de la Geo-
graphie astronomique depuis l'espace
d'un demi siècle

✝ Trop confiant dans les secours que lui présentoient les journaux de route et les distances par estime, il ne profita pas assez des secours de l'Astronomie. Nous venons de voir qu'il plaça la Havane trop au nord et trop à l'est. S'il avoit profité des observations de Gamboa calculées par Cassini en 1729, il auroit presque assigné à la Havane sa veritable position.

* La Havane d'après Cassini lat. 23° 9' 58"; long 84° 35' 30". En repetant les calculs paralléctiques d'après les nouvelles tables les observations de 1729 donnent 84° 44' 15". L'erreur n'étoit donc que de 1' 24" de lat. et de 9' en longitude.

[dans la région la plus cultivée de l'Europe, à Londres, à Paris, à Lilienthal, à Berlin et à Coppenhague]

*** Journ. des Savans 1750 p 210 et 212.

**** Oltmanns dans le Berlin. Astron. Jahrbuch 1809. S. 222.

***** Rec. d'obser. astr. Vol I Introd. p XXXV — XLVIII.

✝ d'observations suivies susceptibles d'une certaine précision, comme

6 C Mem. de Paris 1729 p 377. Journal d'obs. de Feuillée T. III p. 300. Phil. Trans. 1743 p 578)

73

** D'Anville place la Trinité de Cuba 82° 15'; St Marthe 76° 15' et Kingston 78° 38'. Les

Si d'Anville qui un très petit
nombre de ~~positions~~ données exac
tes, il faut d'autant plus admirer
la sagacité avec laquelle il a
évité les erreurs, non en tâton
nant, comme on l'a ~~faussement~~
avancé, mais en discutant et
combinant les journaux de route,
les distances itinéraires et les
lignes de gisement. C'est par ces
moyens qu'il a souvent su par
venir à distinguer parmi plusieurs
~~observ~~ déterminations astronomi
ques non exactes celle qui se
rapproche le plus de la vérité. S'
il s'est ~~fort~~ trompé sur les
~~positi~~ longitudes absolues, il a été plus
heureux en fixant la différen
ce de ~~long~~ méridiens ou de paralle
les entre deux endroits. Mr Rennell
a ~~déjà~~ été frappé de l'exactitu
de avec laquelle D'Anville a tra
cé sur ~~la carte de l'Inde~~ quelques itinéraires
vagues de ~~l'Inde~~ la carte de
l'Indostan * les travaux auxquels
je me suis livré sur la Géo
graphie de l'Amérique ~~espagnole~~.
~~ont~~ m'ont conduit souvent, ~~et~~ pendant le cours de
~~bien~~ ~~sous~~ mes voyages à ces mêmes sentimens d'admi
ration ~~d'étonnement~~ surprise et
La position du savant qui
médite en repos et que les ~~recueillis de~~
~~voyageurs~~ ~~les positions déterminées par les voyageurs~~
a de grands avantages sur
celui qui n'a pour
guide que sa propre expérience. époque où
C'est ainsi qu'au milieu du 15me siècle, à une
exactes un moine Vénitien ** rectifia

** Fra Mauro au couvent des Ca
maldules de Murano.

[Marginal notes:]

les astronomes ne fournissent ~~que~~ à

quelquefois

employé des

beaucoup

généralement

* Descript. hist. et geogr. de l'Inde 1800 T. I p. XXIV

~~comparant~~ ~~critique~~ qui et soumet à la critique

où tous les siècles ont recueilli des matériaux géographiques,

à peine un nouveau jour commençait à ~~naître~~ briller sur les sciences

suivant l'oracle des navigateurs, combina avec succès les relations de Marco Polo, de Sanuto et ~~et~~ de Mandeville avec celles de plusieurs ~~autres~~ voyageurs* et ~~avec succès~~ receptia dans la solitude du cloître ~~et~~

Geographie de l'Afrique et de l'Asie centrale

9. 75

~~Les observations~~ ✝ Le nombre des positions fondées sur des observations astronomiques ~~mais~~ s'élève ┴ à peine à 15 ou 20. Ces positions se trouvent ~~listés~~ ~~but~~ concentrées en grande partie dans la Province de Quito ▽, quelques unes sont disséminées sur les côtes du Perou et du Chili, visitées par le Père Feuillée ~~autres~~ grandes rivi. le long des ~~cotes~~ grandes rivières de l'Amazone et de la Madelaine parcourus par La Condamine et Bouguer. Nous jettons un coup d'oeil rapide sur ces ~~positions~~ fondemens astronomiques de la Carte de D'Anville.

[▽ entre l'equateur et les 4° de latitude australe]

✝ ~~L'auteur~~ de la Geographie place Quito par 80° 22', Carthagene ~~que~~ des Indes par 77° 50' ~~...~~ +, Lima par 79° 10' et Buenosayres par Valparayso par 74° 40' et 61° 48' de longitude occidentale des villes de Quito ~~et~~ de Paris. ✝ ~~La~~ fausse position ~~de~~ de Quito ~~...~~ de Mexico ont eu une influence funeste sur les pays limitrophes. ** Par la configuration ~~La~~ La Condamine avoit communiqué une note à D'Anville d'après laquelle, Quito devoit être placé entre 80° 22' et 80° 30', sans que l'on puisse ~~...~~ que cette longitude fut fausse de plus de 15' en arc. Dix neuf distances [~~...~~ ~~...~~ ~~...~~ d'après les tables de Bürg donnent 81° 6' 30". Les series de deux jours ne different de la moyenne que de 2 à 3 minutes en arc et Mr Oltmanns a prouvé en soumettant au calcul toutes les anciennes observations ◊ ~~⊥~~ faites lors de la mesure du Degré equatorial que d'après les seules observations des Academiciens françois et espagnols *** la longitude de Quito resulte aussi de 81° 5' 3". Ce resultat differe de 50' 30" en arc de celui qui a été adopté dans la Connoissance des tems ~~jusqu'à~~ avant la publication de mon Recueil d'observations astronomiques. [I de près d'un degré vers l'est]

La position trop orientale I de Quito a entrainé ~~...~~ dans la carte de D'Anville comme dans toutes celles qui l'ont suivi jusqu'~~aujourd'hui~~ à nos jours les côtes de Piura, de Guayaquil et d'Emeraldas ~~depuis~~ entre le Cap Blanc (81° 22')

* Zurla, §80–93, 138 et 141. La mappemonde de Fra Mauro renferme elle même l'analyse succincte des connoissances employées par l'auteur.

┴ dans la partie de l'Amérique méridionale de D'Anville

** Journ. des Savans 1750 p. 176.

[de la lune au Soleil que j'ai ~~pr~~ prises à Quito donnent

◊ d'eclipses de lune et de Satellites de Jupiter

*** Obs. Astr. Vol. II p. 319—358. Les astronomes françois avoient même deviné la véritable longitude de Quito pendant leur séjour en Amerique. Ils l'indiquèrent ~~...~~ sur la table de marbre qu'ils ont trouvé placée dans un des corridors du College des Jesuites, mais à leur retour en Europe l'un deux Bouguer adopta 80° 15' et La Condamine 80° 25'.

10

à l'embouchure de la rivière de Patia.
D'Anville et Don Pedro Maldonado dans
la belle carte de la Province de Quito
placent le port de Guayaquel * 1° 22' à l'
ouest de Quito et par conséquent par
les 81° 44'. Nous avons lieu de croire que la longitude
de de Guayaquil est encore mieux établie que
celle de Quito. Les ~~deux~~ astronomes de l'expédi
tion de Malaspina y ont observé une occul-
tation de l'étoile ε du Sagittaire, qui
a donné, à Mr Oltmanns * F d'après les ta-
bles corrigés de Burg et le catalogue de
Piazzi, 82° 18'. ~~11~~ 12". J'avois obtenu ** en 1803 ~~par~~ par
transport du tems de Lima ~~...~~, où j'
avois observé ~~...~~ passage de Mercure sur le
disque du Soleil 82° 18. 10".
~~*~~ La longitude que D'Anville assigne à Carthagène
des Indes est exactement la même que
celle qui resulte des observations de Satellites
et d'occultations d'étoiles faites par les voya-
geurs les plus recens. *** D'Anville pouvoit connoi-
tre les observations astronomiques ~~...~~
~~...~~ faites à Carthagène par Feuillée, Herera,
Don Jorge Juan et Ulloa. Ces observations
de Satellites et d'éclipses de lune sont bien
nes comme on le voit ~~...~~ hauteurs corres-
pondantes du ~~...~~ Soleil, ~~...~~ mais les
resultats des calculs de Cassini ne pouvoit
~~...~~ s'accorder avec celui
que Mr Oltmanns a obtenu en ayant re-
cours aux tables de Satellites de Mr De-
lambre et aux tables lunaires fondées sur
la théorie de Mr Laplace. On trouve

par 8 eclipses de lune observées
de 1704 à 1728 par Feuillée 5h 11' 18".
par 12 immersions et emersions
du I Satellite de Jupiter observées
de 1722 à 1724 par Herera. 5h 11' 38".
par 3 Emersions du I Satellite
observées en 1735 par Ulloa. 5h 10' 55".
par le transport du tems de la
Havane ~~...~~ lors de mon atterra-
ge en 1801 . . . . 5h 11' 12".
par une eclipse de lune que j'ai
observée en 1801 à l'Ile de Baru 5h 11' 8".
par une occultation d'étoile observée
en 1802 par Mr Noguera 5h 11' 13"
par 10 eclipses de Satellites observées en
1801 et 1802 par Mr Fidalgo et Noguera 5h 11' 25"
Moyenne 5h 11' 15".

Fev 1811.

* ~~l.c.~~ Ibid. Introd. p.
** ~~*~~ Ibid. Vol II p 437.
*** Ibid. Vol II p. 148–183
Espinosa, Memorias de los Navegantes Españoles Vol II. Mem 4. p 26.

Lorsqu'on appliquera la correction du midi aux

p M. Fidalgo et

11. 77

et en ~~excluant~~ ne choisissant que les observations celestes faites à Carthagene même [5h 11' 20"] ou 77° 50'. L'eclipse du Soleil du 21 Fevrier 1803 observée simultanement à Carthagene par Mr Fiscar et à la Havane par Mr Sobredo a donné à Mr [struck: Ferrer] resulte une difference de meridiens * de l'etant 0h 27' 28" d'où resulte la longitude de Carthagene de 5h 11' 21" ou 80° 50' 15". J'ai cru devoir entrer dans tant de detail à cause de l'importance de la position que nous discutons, que pour rappeller aux Geographes quel parti ils peuvent tirer de nos jours des anciennes observations. Rien ne prouve plus l'excellence de nos tables et la perfection des theories planetaires que cette harmonie que l'on trouve entre des observations de Satellites d'eclipses lunaires et d'occultations faites pendant l'espace d'un siecle.

En examinant attentivement la marche que d'Anville a tenu en partant de Quito pour trouver les positions de Sapayan, et de Santa Fe de Bogota et de Honda on voit clairement que ce n'est ni plusieurs resultats astronomiques, ni par des combinaisons de distances itineraires et de relevemens à la boussole qu'il est parvenu à trouver la veritable longitude de Carthagene. S'il avoit fixé ce port à Quito il l'auroit trouvé beaucoup trop oriental, à moins que par des compensations accidentelles l'erreur de la longitude du point de depart et le fait annonçante ... (struck) ... de Carthagene un 5h 11' 20" pour la longitude de En adoptant d'Anville n'avoit fait que suivre le resultat auquel Cassini s'étoit arrêté assez arbitrairement. ** Ce grand astronome au lieu de prendre la moyenne de 13 observations ... du I Satellite faites par Herera et Feuillée et ... entre elles de plus d'un quart d'... de longitude, s'est ... à la seule emersion ... 16 Janvier 1705.

La distance de S. Mar... et Carthagene ... d'après d'Anville de 1° 35' en longitude ... Si les observa...

[margin, circled:] mes observations et
d'après les calculs de Mr Oltmanns
à l'ouest de Paris

*Après 22 jours de navigation j'avois obtenu en 1801 pour la diffe rence de meridiens 0h 27' 37" ce qui ne differe que de 9" de l'observation de l'eclipse du Soleil de 1803 et de 8" de l'ensemble de toutes les observations celestes faites à la Havane et à Carthagene.

à une seconde près la

Report p. 13.

** Feuillée Journ. d'observations T. III p. 353. Mem. de l'Academie 1729 1708 p... et 1729 p. Les observations de longitude du Pere Feuillée sont en general plus exactes qu'on ne le croit generalement. Elles ont paru donner des resultats en erreur parce que on les a calculés avec negligence et à une epoque où la theorie des Satellites ... et des →

...nt en ... Voici ... observation ... faites par ... les plus ... reduits ... observées ... satisfaisans

Lapie

et en ne choisissant que les observations celestes faites à Carthagene même 5h 11' 20" ou 77° 50'. L'eclipse du Soleil du 21 Fevrier 1803 observée simultanement à Carthagene par Mr Fiscar et à la Havane par Mr Robredo a donné à Mr Ferrer une difference de meridiens* de 0h 27' 28" d'où resulte la longitude de Carthagene de 5h 11' 21" ou 80° 50' 15". J'ai cru devoir entrer dans ce detail à cause de l'importance de la position. Tant que nous discutons, que pour rappeler aux Geographes quel parti ils peuvent tirer de nos jours des anciennes observations si l'on ne trouve plus l'excellente de nos tables et la perfection des theories planetaires que cette harmonie que l'on trouve entre des observations de Satellites, d'eclipses lunaires et d'occultations faites pendant l'espace d'un siecle.

En examinant attentivement la marche que D'Anville a tenu en partant de Quito pour trouver les positions de Popayan, de Santa Fe de Bogota et de Honda on voit clairement que ce n'est ni plusieurs resultats par un choix entre plusieurs combinaisons de distances astronomiques, ni par des relevemens à la boussole et itineraires et de trouver la veritable longitude de Carthagene. S'il avoit placé ce port à Quito beaucoup trop oriental, à moins qu'il l'auroit trouvé l'erreur de la longitude du point de depart et le tout anneanti que par des compensations accidentelles.

En adoptant 5h 11' 20" pour la longitude de Carthagene D'Anville n'avoit fait qu'suivre le resultat auquel Cassini s'etoit arrêté assez arbitrairement.** Ce grand astronome au lieu de prendre la moyenne de 13 observations des I Satellites faites par Herrera et Feuillée et differentes entre elles de plus d'un quart de degrés de longitude, s'est tenu à la seule emersion du 16 Janvier 1705.

La distance de St Mar the a Carthagene est d'après D'Anville de 1° 35' en longitude et si les observa

(Satellites étoient encore peu avancée. Voici ce qui donnent les observations du Pere Feuillée calculées par Mr Oltmanns d'après les tables les plus recentes:

	Feuillée.	Resultats deduits d'obser. modernes.
Martinique, Gros Morne	4h 13' 6"	4h 12' 50"
Carthagene	5h 11' 29"	5h 11' 20"
Valparaiso	4h 56' 33"	4h 56' 0"

Lapier

Satis faisans

La longitude de Valparaiso a été calculée par Mr Mechain en 1801. Elle se fonde sur l'eclipse du Soleil observée par Feuillée le 11 Mars 1709. et se trouve entierement con forme aux resultats des eclipses de I Satellites obtenus 1794 par les astronomes Espagnols de l'expedition de Malaspina. (Espinosa Memo rias. T. I Mem. 2 p 38)

76

mes observations et d'après les calculs de Mr Oltmanns

à l'ouest de Paris

*Après 22 jours de navigation j'avois obtenu en 1801 pour la difference de meridiens 0h 27' 37", ce qui ne differe que de 9" de l'observation de l'eclipse du Soleil de 1803 et de 8" de l'ensemble de toutes les observations celestes faites à la Havane et a Carthagene des Indes.

à une seconde près, la

Piccard p 13.

** Feuillée Journal d'observations T. III p 353. Mem. de l'Academie 1708 p... et 1729 p... Les observations de longitude du Pere Feuillée sont en general beaucoup plus exactes qu'on le croit generalement. Elles ont paru donner des resultats peu satisfaisans parce qu'on les a calculées avec negligence et à une epoque où la theorie des →

ce que ...
du Pere Feuillée ...
Mr Oltmanns d'après les tables
récentes:

Feuillée.	Resultats déduits d'observ. moder...
Martinique, Gros Morne $4^h.13'.6''$	.. $4^h\,12'.50''$ ~~...~~
~~........ $5^h...$~~	.. ~~$5^h...$~~
Carthagene $5^h\,11'.29''$	.. $5^h\,11'.20''$
Valparaiso $4^h\,56'\,33''$	.. $4^h\,56'.0''$

Satel...

La longitude de Valparaiso
a été calculée par Mr
Méchain en 1801. Elle
se fonde sur l'eclipse du
Soleil observée par Feuillée
le 11 Mars ~~...~~ 1709. et la
trouve entièrement conforme
aux résultats des
éclipses des I Satellites
~~...~~ obtenus 1794, par les
astronomes de l'Expedi-
tion de Malaspina.

(Espinosa T I ~~...~~ Mem. Memo-
rias. 2 p 38)

76

~~Si d'Arco~~ … ~~ferme~~
La ~~Lampe de la Pena~~

et en ~~excluant~~ ne choisissant que les observations celestes faites à Carthagene même [5h 11' 20" ou 77° 50'. L'eclipse du Soleil du 21 Fevrier 1803 observée simultanement à Carthagene par Mr Fiscar et à la Havane par Mr Robredo a donné à Mr ~~Ferrer~~ une difference de meridien* de 0h 27' 28" d'où resulte ~~une difference~~ ~~pour la~~ la longitude de Carthagene, étant la Havane 5h 38' 49"6, ~~une~~ 5h 11' 21" ou 80° 50' 15". J'ai cru devoir entrer dans ~~en~~ tant de detail ~~sur~~ ~~un long~~ ~~en~~ ~~sous~~ à cause de l'importance ~~du~~ ~~[illegible]~~ ~~tout~~ que nous discutons, que pour de la position rappeller aux Geographes quel parti ils peuvent tirer de nos jours des anciennes observations. Rien ne prouve plus l'excellence de nos tables et la perfection des ~~la~~ theories planetaires que cette harmonie que l'on trouve entre des observations de Satellites d'eclipses lunaires et d'occultations faites pendant l'espace d'un siecle.

En examinant attentivement la marche que D'Anville a tenue en partant de Popayan ~~et~~ de Quito pour trouver les positions de Bogota ~~I~~ ~~et~~ et de Honda ou Santa Fe de Bogota ~~I~~ ~~et~~ et de Honda on voit clairement que ce n'est ni ~~[illegible]~~ plusieurs resultats astronomiques, ni par des combinaisons de distances itineraires et de relevemens à la boussole ~~qu'il est parvenu~~ à trouver ~~qu'il~~ la veritable longitude de Carthagene. S'il avoit fixé le point à Quito ~~qu'il doit~~ parvenu à s'il avoit beaucoup trop oriental, à moins ~~il l'auroit trouvé~~ que par des compensations accidentelles l'erreur de la longitude du point de depart et le fut annulé.

il l'auroit trouvé beaucoup trop oriental, à moins que par des compensations accidentelles l'erreur de la longitude du point de depart et le fut annullée.

En adoptant ~~de~~ 5h 11' 20" pour la longitude de ~~la~~ Carthagene D'Anville n'avoit fait qu'une ~~que~~ preuve de ~~C~~ le resultat auquel Cassini s'etoit arrêté assez arbitrairement.** Ce grand astronome au lieu de prendre la moyenne de 13 observations ~~d'~~ ~~l'isle~~ des I satellites faites par Herera et Feuillée et differentes entre elles de plus ~~de~~ d'un quart de degrés de longitude, s'est tenu de la seule emersion du 16 Janvier 1705.

La distance de S. Mar the a Carthagene ~~et~~ d'après d'Anville de 1° ~~38~~ 35' en longitude ~~et~~ ~~[illegible]~~ Si les observa

(mes observations et) d'après les calculs de Mr Oltmanns

à l'ouest de Paris

*Après 22 jours de navigation j'avois obtenu en 1801 pour la ~~[illegible]~~ difference de meridiens 0h 27' 37", ce qui ne differe que de 9" de l'observation de l'eclipse du Soleil de 1803 et de 8" de l'ensemble de toutes les observations celestes faites à la Havane et à Carthagene des ~~[illegible]~~ deux.

à une seconde près, la

** Feuillée Journ. d'Observations T. III p 353. Mem. de l'Aca demie ~~[illegible]~~ 1708 p... et 1729 ~~[illegible]~~ les observations de longitude du Pere Feuillée sont en general beaucoup plus exactes qu'on ne croit generalement. Elles ont ~~[illegible]~~ paru donner des ~~[illegible]~~ resultats ~~faux~~ parceque on les a calculées avec negligence et à une epoque ou la theorie des satellites et des →

→ Satellites étoient encore peu avancée. Voici ce qui donnant les observations du Pere Feuillée calculées par Mr Oltmanns d'après les tables les plus recentes:

Feuillée.	Resultats deduits d'obser. modernes.
Martinique, Gros Morne 4h 13' 6"	4h 12' 50"
~~Havane~~ ~~[illegible]~~	~~[illegible]~~
Carthagene 5h 11' 29"	5h 11' 20"
Valparaiso 4h 56' 33"	4h 56' 0"

(Salut [illegible])

Lap[illegible]

La longitude de Valparaiso a été calculée par Mr Mechain en 1801. Elle ~~[illegible]~~ de l'eclipse du [illegible] Feuillée

12.

l'Herrera avoient
tions astronomiques ~~d'après le calcul~~ pour
été employées ~~~~ [illegible] la construction de la carte, cette distance
auroit été reduite à 1° 28'. Les Chronometres
de M. Fidalgo donnent 1° 16' mais d'après
les observations celestes la difference des
meridiens paroit être ~~x~~ de quelques minu-
tes plus grande. Cette position du port
de St. Marthe est ~~trés~~ importante à
cause de celle des ~~[illegible]~~ montagnes neigeuses
ou de la Sierra Nevada de Santa Mar-
ta

En suivant les cotes de la Terre ferme vers
l'est on reconnoit partout ~~del~~ les preuves de cette
rare sagacité avec laquelle d'Anville savoit
tirer parti des distances itineraires lorsque
les routes suivent à peu près la direction d'
un parallele. Depuis Carthagene jusqu'à
Cayenne et ~~à~~ jusqu'à la Martinique
il n'y a aucune position astronomique pouvant
servir d'appui et cependant les longitudes ~~sont~~ ~~les latt.~~
sont beaucoup ~~[illegible]~~ moins fausses que l'on devroit le suppo-
~~ser~~.

	long.	
~~Cum.~~ Puerto España*	63° 42';	erreur − 16'.
Cumana	66 47.	+ 17'
La Guayra	69 10	~~+~~ − 17'
Cap Chichivacoa	73 8	− 27'
Carthagene	77. 50	± 0.
Portobelo	82. 7	+ ~~[illegible]~~ 12'

~~[illegible]~~ Il est bien
sur une étendue de cotes de la difference
et demi ~~[illegible]~~ l'erreur de la difference entre
les meridiens aux points extrêmes n'
est que de 28'. Les erreurs en latitude sont
plus considerables: ~~elles s'élevent à [illegible]~~ la cote ~~est~~
~~à 10' à Portobello à [illegible]~~ de 10 à 15 minutes
avancé generalement ~~de~~ ~~[illegible]~~ la carte de
d'Anville ~~[illegible]~~ ce que ne ~~marque~~ ~~[illegible]~~ ~~pas [illegible]~~ ~~[illegible]~~
le plus ~~[illegible]~~ qui peut compromettre la sureté de la navi-
gation. Cette erreur date du commencement du 16me siecle. ~~[illegible]~~ →
~~a déterminée assez [illegible]~~ ~~succé~~
~~St. d'Anville s'est rapproché beaucoup de [illegible] de~~
~~La longueur de la Terre ferme par les [illegible]~~

* Long. 63° 22'. Erreur d'après Fleurieu − 10 (Oltmanns Untersuch. uber die geogr. des Neuen contin. T. I p. 443)

** Journ. des Savans 1750 p. 186.

→ J'ai remarqué déjà sur la carte de Diego Ribera que place ~~la~~ Cumana par 9° 30' de latitude.

La position du Fort St. Pierre de la Martinique que dont Cassini avoit bien fixé la longitude d'après les observations de Feuillée ~~ont~~ a servi à renfermer dans de justes limites les cotes orientales de la Terre ferme. Le gisement de la Grenade, ~~de~~ et des bouches du Dragon sont appuyés sur ~~[illegible]~~ la Martinique.

F 1/37 ou de

d'au nord

F l'Amerique meridionale

l'X ~~longitude~~ que d'Anville assigne à
la Capitale du Perou est ~~très~~ assez exacte.
Elle ~~résulte~~ s'éloigne F de 17 minutes de celle*
que j'ai observé au Callao le 9 Novembre 1802.
La position de Lima étoit en 1750 incer
taine de ~~deux degrés et demi~~ de plus de
2 degrés **. La Connoissance des tems l'arrêta à 79° 9' 30" ou
à 5h 16' 38" ~~ou 79° 9' 30"~~ mais les eclipses
de lunes observées par Peralta donnoient
5h 18' 22" et 5h 22' 0, les Satellites observés
par Don Jorge Juan et Ulloa **
5h 17' 32". D'après les ecarts que presentent
les seules observations celestes connues
à cette epoque, on voit que l'indication
assez bonne de la Connoissance des tems, que
n'étoit pas due qu'à un simple hazard.

Valparayso (d'après une occultation d'étoile observée par Feuillée à la Conception du Chili) est placé dans la carte de l'Ameri
que meridionale par d'Anville par les 74° 40' mais
l'on sait que d'après des calculs de Le Monnier
cette longitude est de deux tiers de degré trop
forte. Il est remarquable, que les observations
les plus recentes ont donné aussi 73° 58' 30".
Buenosayres est appuyé sur Valparayso
et en examinant des journaux de route
qui conduisent par Santiago et San Juan
de la Frontera, d'Anville parvient à
prouver que la difference de longitude
de Valparayso et de Buenosayres est de
12° 12'. Les ~~..~~ observations celestes les plus
modernes donnent 13° 7' et Buenosayres
est placé dans la Carte ~~..~~ trop à l'ouest
(d'autant plus que) Quito est placé trop à l'est.
Par des ~~..~~ combinaisons analogues ‡
d'Anville parvient à fixer la
longitude de l'ile de Lobos à
l'embouchure du Rio de la Plata par
les ~~65~~ 57° 43' d'où il résulte entre Valparayso
largeur de l'Amerique en longitude
et l'ile de Lobos ~~..~~ celestes et
de 16° 17'. Les gouvernemens de Ma
les routes marines de l'Expedition d'un degré
Malaspina donnent 16° 56'. Une erreur d'un degré est certainement bien petite

‡ et en discutant par les distances itinéraires et les lignes de gisement

F cependant encore
*Long 5h 17' 51".
~~5h~~ 16' 38".
** Obs. astr. Vol II p 401—403.

d'Anville a suivi, ‡ a eu égard par la nature des observations.

X Si d'Anville est parvenu à determiner avec assez de succès la largeur de la Terre ferme par les parallèles de 8 et 10 degrés, il a été plus heureux encore dans la partie meridionale de la grande peninsule. Quoique les moyens employés par ce celebre Geographe pour ~~..~~ sont par le chemin des Pampas des cotes de la mer du Sud aux celles de l'Ocean atlantique. Nous allons le suivre par Lima et Valparaiso jusqu'à Buenosayres.

‡ L'erreur de la position de Guayaquil n'a pas entièrement été expliquée en entier par la position de Lima. La longitude

14.

[et dans ce long enchainement de points qui dependent l'un de l'autre

° au raisonnement et ... au choix

par des combinaisons heureuses et des journaux de route

* Journal des Savans 1750 p. 215 et 224.

° d'après les

** Ibid. p. 220. "le resultat de la longitude d'Olinde de M. D'Anville est dans une entiere independance de toute convenance avec quelque determination astronomique."

[de Jupiter

Dans une détermination de ce genre et lorsqu'on examine la marche que la Geographie a tenu * dans la discussion [on reste convaincu que le succès n'a été dû ni au hazard ni aux matériaux employés ... ° de D'Anville. C'est ... au talent admirable de suppléer ... au manque d'observations astronomiques qui a fait trouver à D'Anville la largeur de l'Amerique entre Valparaiso et Olinde ou Recife. ** Il l'a indiquée de 36° 5' en longitude et ... observateurs modernes cette évaluation ... à peine de 1/72 trop foible.

La longitude de Cayenne indiquée dans la Carte de l'Amerique meridionale est trop forte de 51' et comme celle ... de Quito est de la même quantité trop foible ... il en resulte que par les parallèles de ... et 5 degrés Nord la largeur de la Nouvelle Carte ... trop ... de deux degrés ... Il ... surprenant de voir que D'Anville se soit trompé jusqu'à ce point sur la ... de Cayenne qui étoit connue à Richer et à La Condamine par quatre observations ... Satellite [de Jupiter dont les observations correspondantes avoient été faites à Paris. J'ai été tellement frappé de cette erreur en construisant à St Tomas de la Nouvelle Guayane ma premiere carte de l'Orenoque que je l'ai regardé longtems comme purement apparente, en supposant que D'Anville contre son usage avoit compté les longitude du meridien du Pic de Teneriffe.

Havane Fernan ...
Caracas 1817

79

Aubin mex. Hierogl.

Der junge Geistliche.

Nach dem Französischen des Emile Souvestre
von
Rud. Müldener.

(Schluß.)

Was!?" rief Lea aus, „Sie verzichten auf die Predigt und das an einem Tage, der Ihnen so viel Glück zu verheißen schien?"

„Gestern", versetzte der junge Geistliche nicht ohne Schmerz, „als ich diese durch das Andenken an denjenigen, dessen Stelle ich einnehmen sollte, geheiligte Wohnung betrat, als ich diese bescheidenen Räume durchmusterte, die er zum Wohnsitz aller Tugenden und aller häuslichen Freuden gemacht, da habe auch ich geträumt, daß es beglückend sein müsse, hier zu leben. Ich hatte mich bereits gewöhnt an diese Sonne, diesen Garten, an das Girren der Tauben. Und als ich mich hier umgeben sah von der Erinnerung an meine Schwester, da hatte ich mir hier schon meinen Platz ausgesucht, ohne darum irgend Jemand aus dem seinigen zu verdrängen, denn ich hatte einen Plan — — oder besser eine Hoffnung — — Aber warum jetzt darauf zurückkommen!"

Es sprach sich in der Stimme des jungen Mannes eine Bewegung aus, welche Lea zittern machte. Die Röthe, welche ihr eben erst in das Gesicht gestiegen, machte einer tiefen Blässe Platz; sie erhob die Augen zum Himmel, faltete unwillkürlich die Hände und stammelte: „Sie wollen uns also verlassen!"

In diesen einfachen Worten lag so viel Vorwurf und zugleich so viel Bedauern, daß der junge Mann sich von denselben bis in das Innerste seines Herzens bewegt fühlte. Er erhob sich und wollte die Hand des jungen Mädchens ergreifen, diese aber entschlüpfte, das Gesicht in ihren Händen verbergend.

Dieser Ausdruck des Schmerzes und diese Flucht versetzten den jungen Mann in eine sonderbare Unruhe. Er erkannte darin das Geständniß eines zärtlicheren Interesses, als man ihm zeigen wollte, und diese Entdeckung klärte ihn vollends über die Stimmung seines eigenen Herzens auf.

Obgleich die Correspondenz und die Unterhaltung seiner Schwester auf ihn nicht so lebhaft gewirkt hatten, wie auf Lea, so hatte sie die Eindrücke, die er am Abend zuvor empfangen, doch wenigstens vorbereitet. Nach der Erklärung, die er gestern mit Lea gehabt, schien diese ihm schon eine alte, jetzt erst nur verkörperte Bekanntschaft zu sein, und der Traum, den er sich von seinem künftigen Leben entworfen, nahm augenblicklich eine bestimmtere Gestalt an. Da, wo er bisher nur eine Wohnung gesehen, erblickte er jetzt eine Haushaltung. Gott gab ihm das, was er ihm entrissen, mit Wucher zurück, indem er ihm, an Stelle der Schwester, eine Mutter und eine Gattin verlieh! Aber

diese Aufwallung der Freude war nur kurz; schnell genug überkam ihn das Bewußtsein seiner wahren Lage. Hingen alle diese Pläne eines häuslichen Glückes nicht von seiner Wahl ab, und hatte er diese nicht eben selbst für unmöglich erklärt?

Auf diese Weise eine Beute schmerzlicher Gefühle, hatte er sich in den vor dem Schreibpulte stehenden Lehnsessel geworfen; sein Auge blickte verzweifelnd vor sich hin, als es plötzlich auf einem Manuscripte haften blieb, — der letzten Predigt, — welche Lea's Vater nicht mehr hatte vollenden können. An der Spitze desselben standen die Worte des Psalmisten: „Ich habe meine Hoffnung auf Dein Wort gesetzt!"

Der junge Mann überflog zerstreut die ersten Zeilen; allein seine Aufmerksamkeit wurde bald gefesselt; er las weiter, immer mehr entzückt, und in dem Maße, in welchem er vorrückte, verschwand der Nebel, der auf seiner Intelligenz gelastet hatte. Hier war, was er suchte, die Einfachheit und die Wärme, mit der einst Christus von der Höhe des Berges zum Volke sprach.

Er las weiter, seine Aufregung wuchs immer mehr; ein gewisser innerer Schwung theilte sich seinem ganzen Wesen mit; er sah die ihm bisher verschlossene Quelle sich endlich öffnen und strömen im Ueberfluß.

Seine ganze Predigt stand plötzlich, wenn auch umgewandelt, vor seinem Geiste, Gefühle nahmen die Stelle der Ideen ein, und das Herz, weniger zähe als der Geist, gab ihm Worte und Wendungen ein im Uebermaß. Als die Kirchenglocken die Gläubigen zur Kirche riefen, da stieg er ohne Furcht auf die Kanzel und sein Auge strahlte in einem göttlichen Vertrauen.

Er sprach, wie er fühlte, das heißt, mit der Wärme eines gläubigen und zugleich liebenden Herzens. Auch das Auditorium hing an seinen Lippen und theilte seine Bewegung.

Herr Trevoux wurde einstimmig zum Pastor gewählt; die kleine Zahl derer, welche ihn gestern zurückgestoßen, hatte sich der Abstimmung enthalten.

Als er in das Pfarrhaus zurückkehrte, kam ihm die Wittwe mit weinenden Augen entgegen.

„Gott sei Dank!" sagte sie. Die Lücke, welche der Tod hier verursacht hat, wird künftig nur von uns allein empfunden werden, denn allen Anderen werden Sie den Todten ersetzen! Das Herz ist offen und die Quelle giebt lebendiges Wasser!

„Das Wort des Todten wirkte auf dieses Herz wie der Stab des Moses, der Wasser aus dem Felsen schlug", antwortete Herr Trevoux. „Jetzt endlich weiß ich, jetzt endlich habe ich es begriffen, daß die Macht des Lehrenden nicht im Stolz des Wissens, selbst nicht in der Kraft des Willens, sondern ganz allein in der Liebe ruht!"

Mehrere Jahre sind seitdem verflossen. Aus dem Pfarrhause sind die Trauerkleider verschwunden. Madame Revard läßt immer noch ihr Spinnrad schnurren, Lea handhabt immer noch die Nadel, aber beide wenden oft ihre Augen auf Herrn Trevoux, der im Garten zwei blühende Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, unterrichtet.

Ein Königsschloß.

Eine Skizze von **L. Du Bois.**

In geringer Entfernung von London, am schönen Ufer der Themse, steht Hampton Court, dieses fürstliche Gebäude. Kein hohes Alterthum zeichnet es aus, aber eine nicht zu beschreibende Pracht; und von nah' und fern ziehen die Besucher dahin, um seine Herrlich-

tances corrosives, aussi, la plupart des récipients employés dans les laboratoires sont-ils aujourd'hui de porcelaine.

Les voyageurs anciens ont recueilli d'autres légendes accréditées en Chine et au Japon, touchant l'origine antique et la merveilleuse beauté des premières poteries translucides. Nous reviendrons un jour sur ces fables qui prouvent à quel degré d'estime la porcelaine est parvenue même dans les contrées où elle a pris naissance.

ALBERT JAQUEMART et EDMOND LE BLANT.

MÉMOIRE

SUR

LA PEINTURE DIDACTIQUE

ET L'ÉCRITURE FIGURATIVE DES ANCIENS MEXICAINS.

(Deuxième article) [1].

a été imprimé dans revue américaine et orientale 1860

Nos données sur l'écriture figurative cessent avec les disputes des religieux sur la peinture, l'histoire et le calendrier aztèques. (*a*) Après Torquemada, le combat de l'Assomption ayant victorieusement décidé en faveur des Jésuites la dernière phase de la querelle des catéchismes, les images testériennes furent désormais tenues pour indigènes, et on n'en connut bientôt plus guère d'autres au Mexique. Ce que dit M. de Humboldt (*b*), du très-petit nombre de Mexicains instruits ayant vu des peintures antiques, est vrai dès le

---

[1] Voy. *Revue orientale et américaine*, tom. III, pag. 224.

(*a*) Sahagun, *Hist. general*, lib. IV, apend., p. 341-344. Mexico, 1832. — Torquemada, *Mon. ind.*, lib. X, cap. XXXVII, et les passages où Acosta est pris à partie..., lib. II, cap. II, XIII, XIV, XXXIII, XXXV, XLII, LIV, LV, LVII, LVIII, LXII; lib. III, cap. XXIV; lib. VII, cap. XXI; liv IX, cap YXVIII; lib. XI, cap. XXVIII, etc.

(*b*) *Vue des Cordillières*, t. I, p. 229. — In-8°.

XVI[e] siècle. La plupart des auteurs n'en parlent que d'après ces catéchismes d'origine étrangère.

D'autres peintures, et surtout de nombreux rituels idolâtriques, plusieurs fois découverts chez les indigènes, auraient pu éclaircir la question de l'écriture (*a*). Malheureusement, après la ruine des colléges où les Franciscains (*b*) se faisaient expliquer les peintures qu'ils suivent dans leurs ouvrages, les arcanes de Kircher s'étaient glissés, malgré ce Jésuite, dans les écoles de la compagnie (*c*). Ces arcanes, les peintures apocryphes, le figurisme biblique et alexandrin, d'autres chimères hiéroglyphiques, plus tard idéographiques, comme la Spécieuse de Leibnitz, envahirent complétement l'archéologie américaine. Non-seulement on méconnut la distinction d'Acosta et la valeur phonétique des caractères, on dénatura même le sens propre des figures imitatives. Acosta et l'historiographe Herrera avaient dit expressément : « qu'un « homme en veste rouge marquait l'arrivée des Espagnols, « parce que tel était l'habit du premier Espagnol envoyé « par Cortès à Mexico (*d*). » Pour Walton et les nouveaux interprètes, la veste rouge marque « la cruauté des Espagnols (*e*). » Lors donc que, vers 1700, l'évêque Nuñez de la Vega décrit « les peintures idolâtriques encore partout entre « les mains d'Indiens depuis deux cents ans convertis au

---

(*a*) Cogolludo, *Historia de Yucathan*, lib. VI, cap. I; lib. IX, cap. XIV. — *Constituciones Diœcesanas del Obispado de Chiappa*, etc..... por Dn Fr. Nuñez de la Vega. Roma, 1702; p. 9, 19, 107, 133.

(*b*) « Tout ce dont nous conférâmes me fut donné en peintures qui étaient « leur écriture ancienne. Les humanistes les expliquaient en leur langue, « écrivant l'interprétation au bas de la peinture. Je conserve encore ces ori- « ginaux. » Sahagun, prol., p. IV. — Zurita MS. et trad. de M. Ternaux, p. 7 — Torquemada, lib. II, prol. et Cap. I..... Chimalpaïn, Ixtlilxotchitl et autres consultent incessamment ces peintures.

(*c*) Athan. Kircher. *Œdipus Ægyptiacus*, p. 28-36.

(*d*) Acosta, lib. VI, cap. II — Herrera, *Historia general*, decad. III, lib II, cap. XVIII.

(*e*) Brianus Waltonus, *Biblia sacra polyglota*, prol., p. 10

« christianisme, » l'évêque prend l'écriture figurative pour dessymboles astrologiques (*a*). C'est ainsi qu'Ordoñez et Cabrera fondent leur vicieux système sur les antiquités de l'Amérique centrale, que Gemelli Carreri, que le judicieux Clavigero, que des savants plus illustres encore prennent le débarquement des Aztèques pour l'arche de Noé, et un mythe populaire relatif au chant d'un oiseau pour la confusion des langues et la tour de Babel.

Lorsque la maison de Bourbon restaura les études américaines (déjà honorées par Louis XIV dans la personne de Sigüenza), Boturini revint à la distinction d'Acosta, mais tardivement et avec une teinture trop superficielle des langues indigènes (*b*). De leur côté, les Jésuites mexicains déportés en Italie, Clavigero, Fabrega, Marquez, Cavo (*c*) et plusieurs autres, manquèrent, dans l'exil, d'un nombre suffisant de peintures authentiques. Gama et Pichardo seuls, pourvus de nombreux originaux et de connaissances philologiques satisfaisantes, fussent arrivés à d'importants résultats s'ils n'eussent encore tant déféré aux rêveries de Kircher et de Leibnitz. Gama, en particulier, sépare souvent avec bonheur les éléments de l'écriture figurative. Il isole même les signes *tlan*, *tzinco*, qu'il suppose, soit grammaticaux (erreur funeste à d'autres archéologues), soit symboliques ou idéographiques, au lieu d'y reconnaître des sons (*d*). On retrouvera ces deux caractères à la table ci-dessous, et l'on

---

(*a*) *Constituciones Diœcesanas*, ibid. — Boturini, *Idea* etc., p. 119. Vers 1600, l'étymologie qui fait des Chichimèques « des suceurs de chair » reposait en partie sur les « lèvres » (*tentli*, R. *ten* ou *te*) servant à écrire phonétiquement la syllabe *te* de *tepilhuan* (*Chichimeca tepilhuan*). — Ixtlilxochitl, *Hist. des Chichimèques*, cap IV ; trad. Ternaux, p. 34.

(*b*) Boturini, *ibid.* — Veytia, *Hist. antigua de Mexico*, édit. Ortega. Mexico, 1836. Lorenza, *Historia de Nueva-Espana*. Mexico, 1770.

(*c*) Clavigero, *Storia antica di Messico*. — Fabrega. Mss. et dans Kingsborough. — Marquez, *Due antichi Monumenti*, etc. Roma, 1804. — Cavo, *Los tres Migtos de Mexico*, 1836.

(*d*) Ce sont les signes (74), (86). Cependant, ni Gama ni Dn C. M. Bustamante, qui l'a augmenté, n'ont donné ces signes. Mais Gama les a certainement connus.

regrettera le tribut payé par ce savant aux hypothèses philosophiques.

L'écriture mexicaine présente au moins deux degrés de développement.

Dans les compositions grossières, dont les auteurs se sont presque exclusivement occupés jusqu'ici, elle est fort semblable aux rébus que l'enfance mêle à ses jeux. Comme ces rébus, elle est généralement phonétique, mais souvent aussi confusément idéographique et symbolique. Tels sont les noms de villes et de rois cités par Clavigero, d'après Purchas et Lorenzana, et d'après Clavigero par une foule d'auteurs. M. Humboldt en a donné une appréciation satisfaisante à laquelle je renvoie (*a*). J'ai déjà dit que l'illustre savant avait reconnu « *des signes susceptibles d'être lus* » et « *que les Mexicains savaient écrire des noms en réunis-* « *sant quelques signes qui rappelaient des sons.* »

Dans les documents historiques ou administratifs d'un ordre plus élevé, l'écriture figurative, constamment phonétique, n'est plus idéographique que par abréviation ou par impuissance. Itzcoatl (*b*) (serpent d'obsidienne), nom du quatrième roi de Mexico, a pour rébus, dans les tribus de Lorenzana (*c*) et dans toutes les peintures populaires, un serpent (*coatl*) garni d'obsidienne (*itzli*), pouvant à volonté s'interpré-

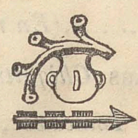
Seulement, il n'a pas vu dans le premier les *dents*, *tlanti* R. *tlan*; ni dans le deuxième le R. *tzin* de *tzintli*, extrémité postérieure, anus, etc. Comme Clavigero, qui a entrevu ce dernier signe, il revient, p. 37. nº 114, aux idées de Kircher, déclarées, par Kircher lui-même, inapplicables aux peintures mexicaines. — Gama, *Descript. hist.* 2e part., p. 34.

(*a*) *Vue des Cordillières*, tom. I. pag. 191, in-8°.

(*b*) *Itzcoatl* ou *Itzcohuatl* ou *Izcohuatl* paraît être primitivement le nom d'un poisson appelé *Robalo* par les Espagnols et *Izcohua* par Hernandez (Tract. V., cap. XLI, p. 78). Mais il n'est jamais écrit de cette manière. L'étymologie grammaticale, le sens du mot entier et sa définition absolue, cette chimère des idéographes, ne jouent qu'un rôle insignifiant dans l'écriture mexicaine, essentiellement phonétique, comme toute écriture véritable.

(*c*) Lorenzana, *Hist. de Nueva Espana*, pl. 3, et dans lord Kinsborough, pl. 1re, 2e part. de la collection de Mendoza. — Clavigero, t. I, append.

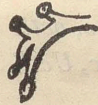
ter, phonétiquement, par le son du mot, ou, idéographiquement, par son acception grammaticale. Mais tout devient phonétique dans les peintures plus précises. Le Codex Vergara (Boturini, § III, nº 12), fº 39, 42, 49, 52, écrit syllabiquement ce même nom d'Itzcoatl au moyen de l'obsidienne (*itz-tli*, racine, *itz*), du vase (*co-mitl*, racine, *co*), et de l'eau *atl* (*a*).



Il n'y a plus d'idéographie ni de symbolisme possibles.

Les documents de cette classe où l'écriture syllabique prédomine sont généralement, comme le Codex Vergara, des cadastres ou terriers, des matricules, des rôles de tributs. Ces peintures, encore longtemps en vigueur après la conquête, portent, à l'usage des administrateurs espagnols, des transcriptions littérales qui permettraient de former un dictionnaire assez complet de l'écriture mexicaine. Quoique les imperfections de cette écriture restreignent beaucoup l'utilité d'un pareil dictionnaire, je donnerai un échantillon de la partie syllabique, très-importante pour l'analyse des groupes figuratifs, pour l'histoire de l'écriture, peut-être même pour celle du langage (*b*) :

(1) *A*, *atl* (eau) ; *auh* avec un pronom. p. ex. dans *Incocoquauh*, Cod. Vergara (Bot., § III, nº 12.), fº 39, 44, 51 (*c*)....



(*a*) Le signe inférieur est l'*itztli* (navaja de barbero, *Dict. de Molina*, 1re part). obsidienne et *pointe* de *flèche*, lancette, rasoir, etc., faits d'obsidienne ; au milieu est le *comitl* (olla, o baril de barro M.) et, au-dessus, le symbole bien connu de l'eau (*atl*), représentée par quelques gouttes. — V. Clavigero, t. I, append., et les signes (6 bis), (31) et (1) des pages suivantes.

(*c*) Relativement à la forme propositionnelle des langues primitives.

(*b*) *Nauh*, mon eau ; *mauh*, ton eau, etc. de H. Carochi, *Arte de la Lengua*

(2) *E*, *etl*, faséole (frisol ó haua, Dict. de M.) ; *euh*, avec un pronom..................

(3) *E* pour *ei*, *yei*, trois (*a*)..................

(4) *El*, *elli*, le foie (el higado, M.)..........

(4 bis) *Ep*, *Eptli*, huître..........................

(5) *Ez*, *eztli*, sang..............(*En rouge*).

(6) *I*, boire,*itl* ? (*b*) (dans *Chiquitl*, Cod. Verg. f° 2, 15). Voy. *Imacaxoc*, ibid., f° 34, 35, 37 ; *Ixpolihuitl*, f° 26, 28, 30.

(6 bis) *Itz*, *itzli*, obsidienne (lancette, dard, lame d'obsidienne).

(7) *Ich*, *ichtli*, filasse (prononcez *itch*, *itchtli*).

(7 bis) *Ix*, *ixtli* (*c*), œil, face..............

(7 ter) *Iz*, *iztitl*, *iztetl* ongle..................

(8) *O*, *otli*, chemin ; *ohui* avec un pronom..

U, prononcé « ou, » s'échangeant continuellement avec O, s'exprime de même.

(9) *Oc*, *octli* } pulque, liqueur fermentée
Uc, *Uctli* } et mousseuse............

---

mexicana, f° 82Mexico, 1645; et p. 107 de l'Abrégé (*Compendio del Arte*, etc. por Ign. Paredes, Mexico 1759), que j'appellerai Car. Paredes; et *Vocabulario en Lengua mexicana*, etc..... por Al. de Molina. Mexico, 1571, que je désignerai par : M.

(*a*) Ex. : *epantli* (tres rengleras o hileras.... M.) pour *ei pantli*.

(*b*) Primitif inus. de *tla-itl*, boisson. — H. Car., f° 47. — Car., Paredes, 128.

(*c*) Prononcez « *ich*, *ichtli* » l'*x* mexicain est le *ch* français. *Mexico* se prononce « Méchico. »

83

(10) *Ol*, *olli* } caoutchouc; balle et boule
Ul, *ulli* } de cette substance.......

(11) *Om*, *ome*, deux ; *on* en composition...

(12) *Ue*, *huehuetl*, sorte de tambour.......

(13) *Ui*, *hui*, (*a*) *uh*? (dans *Itleuceuh*, Cod. Verg., f° 10, 18).........................

Ç, Z, S, C (devant é, i), toujours prononcées ss, sont quelquefois exprimées par un poinçon (*b*), p. ex. dans *Tecuictlacoz* Cod. Verg. Mais quelques déterminatifs consonnes, cas peut-être accidentels d'analyse littérale, sont loin de prouver le passage du syllabaire à l'alphabet.

(14) *Ce*, *cen*, un..........

(15) *Ce*, *cen*, quelquefois *cin*, de *centli* ou *cintli*, épi de maïs (*c*)......................

(15 bis) *Cetl*, *ce* en composition (Elada P. 1ª; yelo ó carambano, P. 2ª. M.), gelée, glace, grésil. Ms. 1576, p. 67, 101........

(16) *Ci*, *ci-tli*, lièvre (*d*).....................

(17) *Cil*, *cil-li*, petit coquillage.............

(18) *Ço*, *çotl*, ou *zotl*, lé, pièce d'étoffe (pierna de manta o pieça de lienço. M.), et quelquefois (de *zo*, piquer ou saigner).

(*a*) De *huitztli*, épine, ou de *huictli*, houe, bêche, pieu. V. Cuahui, f° 2, 7; 14, 33, 34. — Mahuiz, f° 38, 42, 49. — *Vitztli*, espina grande o puya, M. *U* était prononcé *hou* (quelquefois *gou* et *wou*?) par les hommes et *vou* par les femmes. H. Car., p. 1.

(*b*) *Ço*. piquer; *çoço*, enfiler, mettre en chapelet, etc. H. Car., f° 33. — Car. Par., p. 62.

(*c*) *Cod. Xolotl* (Boturini, § III, n. 1), et C. Vergara, f. 10, *Ceycuic*.

(*d*) *Cipac*, Cod. Vergara, f. 29, 32.

(19) *Çol*, *çul*, *zul* de *zol-lin* ou *zulin*, sorte de caille. Ex. Zoltepec, Cod. Xolotl., f° 4.

(20) *Cha*, *chan*, *chan-tli*, maison, demeure (*tchantli*)....................................

(20 bis) *Chal*, (*Chalco*, Lorenzana, *pl.* 21 ; Kingsborough, *pl.* 43). Et dans *Chalcatl*, Hist. de Quauhtinchan (Bot. § I, n° 1). V. dans M. ; *Tenchalli*, menton ; *Camachalli*, mâchoire inférieure; *Camachaloa*, ouvrir la bouche, etc.............

(21) *Chi*, *chian*, (*tchi*, *tchia*), graine oléagineuse. Hernandi *Opera*, Matriti, 1780, Indice (*a*)....................................

(21 bis) *Chi*, de *chichi*, chien..............

(22) *Chi*, de *chichitl*, poumons, mamelle; *chichi*, têter (*b*). *Chimal*, Cod. Vergara, f° 45, 52....................................

(22 bis) *Chich*, *chichtli*, chouette, sifflet, M.

(23) *Chil*, *chilli*, piment.......................

(24) *Ca*, *can*, R. de *camatl*, bouche (et de *cantli*, joue) ; *nocan*, ma bouche ; Car. Paredes, p. 107.................................

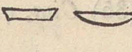
(25) *Ca*, *cac*, pour *cac-tli*, sandale, soulier;

(*a*) *Cod. Verg.*, f. 2, 7, 13, 14, 15, 17, 21, 24, 45.

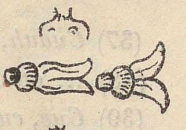
(*b*) *Chichitl*, saliva o bofes M. Des points ou taches rappellent quelquefois *chichictic*, chose tachée (manchada ó manzillada. M.).

pour *catl*, dans *Ayaquicatl*, C. Verg, f° 39, 43, 50, 56..........................

(26) *Cal*, *cal-li*, maison, case, caisse........

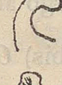
(27) *Cax*, *cax-itl*, vase, écuelle; (pron. *cach*, *cachitl*).............................. 

(28) *Que*, *quen*, R. de *quentli* (Kentli), vêtement (pièce d'étoffe attachée par devant). Cod. Valeriano, f° 7. (Bot., § XXI, n° 7.), *Quempol*..........................

(29) *Quech*, *quechtli* (Ketchtli), col, gorge (cuello ó pescueço, M.) ou, pour *Quechol*. 

(30) *Quil*, *quil-itl*, herbe comestible, M.; *no-quil*, pour *no-quilitl*, Car. Paredes, f° 107.....................................

(31) *Co*, *con*, R. de *comitl*, vase en terre (olla ó barril de barro, M.); *nocon*, pour *nocomitl*, mon vase. Car. Par., f° 107....

(32) *Col*, *coltic* (cosa tuerta o torcida, M.), chose courbe, etc. « hiéroglyphe phonétique de Colhuacan, » M. de Humboldt, *Vues des Cordill.*, in-8°, t. II, p. 117..... 

(33) *Coz*, *cotztli*? *coztic*, *cozauhqui*, jaune, pour *Totztli*, plumes jaunes d'un grand prix et nom de l'oiseau qui les porte (*a*); voyez (84 bis).............................

(*a*) Cod. Cozcatzin, Cozutlan, pl....

34) *Cox*, *coxcox*, sorte de faisan; *Cox* en Maya; ordinairement......................
ou, Cod. Vergara, f° 3, 7;..............
ou, de *cocoxqui*, malade, Cod. Xolotl.

(35) *Cua*, *qua*, manger; *quani*, mangeur..
Aoctlaquani, Cod. Vergara, f° 6, 13, 20.

(36) *Cuach*, *quachtli*, mante. (Lorenzana, *pl.* 3; Kingsb., *pl.* 19.....................

(37) *Cuauh*, *quauh*, de *quauhtli*, aigle......

(38) ... ou de *quahuitl*, bois, bâton, arbre.

(39) *Cue*, *cueitl*, jupe, robe. (Cod. Cozcatzin., f° 8)...................................

(40) *Cue*, *cuen*, de *cuemitl*, planche, de terre labourée..................................

(41) *Cuech*, *cuechtli*, grelot de serpent à sonnettes, Cod. Verg., f° 6. Espèce de serpent, Hernandez, p. 62................

(42) .... ou de *cuechtli*, (cierto caracol largo M.), coquillage.......................

(42 bis) *Cuep*, *cueptli*, gazon................

(43) *Cui*, *cuixtli*, milan, Cod. Verg., f° 1018.

(44) *Cui*, *cuic*, *cuicatl*, chant................
Cuitlapil Cod. Verg., f° 29; *Cuicaxochitl*, f° 48, 49, 55, 56; *Cihuacuicatl*, etc., f° 33, 38, etc.; *Cuicatlan*, tributs de Lo-

renzana, *pl.* 22, ou *pl.* 45 de Kingsborough..

(45) *Cuil*, R. de *necuiltic* (tuerto o torcido, M.), tors, contourné, et de *xonecuilli*, pain en forme de S mangé le jour *xochilhuitl.* Sahagun, II, p. 252................

(45 bis) *Cutz*, *cotz*, de *cutzli* ou *cotzlli*, gras de la jambe, mollet.........,.........

(46) *Ma*, *maitl*, main..,......................

(47) *Max*, *maxtlatl*, pagne, ceinture......

(48) *Me*, *metl*, agave americana............

(49) *Metz*, *metztli*, lune ou jambe (luna ó pierna de hombre ó de animal, M.). *Ametztli.* Cod. Cozcatzin..... ....

(50) *Mi*, *mitl*, flèche, dard. Signifie aussi guerre, parce que *Mitl chimalli* (flèche, bouclier), signifient «guerre, bataille (*a*)»

(51) *Mich*, *michin*, poisson (*b*)............

(52) *Mic*, *miqui*, *miquiztli*, mort. (*Mictlan*, Lor., *pl.* 30; Kingsb., *pl.* 54.)......

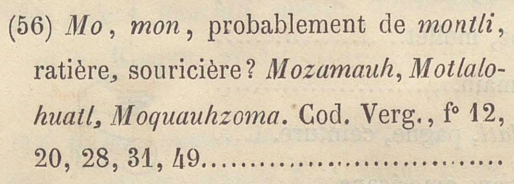
(53) *Mil*, *milli*, champ cultivé, terre labourée.

(54) .... *Mix*, *mixtli*, nuage...............
Et.............,...........................

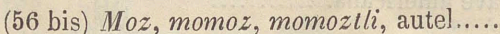
(*a*) *Mitl*, *chimalli*, guerra o batalla. Metapho. M.
(*b*) *Mimich*, Cod. Verg., f. 46, 53.

dans Kingsborough, collect. Mendoza, *pl.* 48, *Mixtlan, Ixmatlatlan.* Cette dernière figure, peut-être pour Mixmatlatlan, est celle de Tlaloc, dieu de la pluie (*quiahuitl*), employée pour la pluie elle-même, l'une des compositions communes au Mexique et à l'Amérique centrale. Serait-ce l'œil (*ixtli*) combiné avec l'image du nuage (*mixtli*) se fondant en eau (*a*) ?

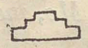
(55) *Miz*, *miztli*, puma, lion américain....



(56) *Mo*, *mon*, probablement de *montli*, ratière, souricière? *Mozamauh*, *Motlalohuatl*, *Moquauhzoma*. Cod. Verg., f° 12, 20, 28, 31, 49..............................



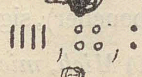
(56 bis) *Moz*, *momoz*, *momoztli*, autel.....



(56 ter) *Mul*, *mol*, de *mulli* ou *molli*, ragoût, potage. *Mulcaxitl*, écuelle, M. Lor., *pl.* 23, Kingsb., *pl.* 45, 57..............

(57) *Na*, *nan*, *nantli*, mère. *Cohuana*, Cod. Verg., f° 4, 9..................................

(58) *Nauh*, *nahui*, quatre....................



(59) *Ne*, *nen*, *nenetl*, idole, poupée, vulve. *Tletzanen*, Cod. Verg., f° 41 47........

(60) *Nex*, *nextli*, cendre.... (*Nextitlan*, Lorenz., *pl.* 4 ; Kingsb., *pl.* 20, 21).........

(61) *Noch*, *nochtli*, tuna, fruit du nopal, et l'arbre lui-même............................

(*a*) On ne prononcait par *m*. — Olmos, *Gram.* p. 140.

(62) *Non*, *nontli*, muet........................

(63) *Pa*, *pan*, R. de *pantli*, en compos. drapeau, mur, ligne, rangée..............

(64) *Pach*, *pachtli*, plante parasite dont on tressait des couronnes. *Pachcalco*, *Mapachtepec*, Cod. Cozcatzin., f° 6 ; Lor., *pl.* 25; Kingsb., *pl.* 49........................

(65) *Pal*, *pal-li*, couleur noire (barro negro para teñir ropa, M.)..................

Et quelquefois..........................

Topalcehual, Cod. Verg., f° 23, 25 ; et Hernandez, I, 262.

(65 bis) *Payn* (prét. de *payna* courir), coureur...................................

(66) *Pe*, *petl*, *petlatl*, natte (*petl* avec un pronom).....................................

Employée métaphoriquement pour « gouverner, commander, s'asseoir. » M.

(67) *Pil*, *pilli*, chose suspendue. *Aiuhpil*, Cod. Valeriano, f° 10, et ordinairement un enfant, *piltzintli*, R. *pil. N* *pilli*, etc. Mappe Tlotzin, *fig.* 33.) La chose suspendue varie. Ici, c'est le signe (93), *xiuh*.................................

(68) *Po*, *poc*, *poctli*, fumée. Cod. Vergara, *Telpozaca*, f° 38, 44; *Topotitlan*, f° 21,

22, 24. Ce signe marque aussi la vapeur, l'haleine, la voix, et, par extension, l'autorité..

Q (*qua*, *quauh*, etc.). Voyez C, plus haut.

(69) *Te, tetl*, pierre (*a*). (En composition, *te* signifie aussi « personne. »)..........

(70) *Te, ten*, R. de *tentli*, lèvre (*b*)........

(71) *Tec*, *tequitl*, tribut (*tectli*? inus. de *tequi*, couper? de *teca*, poser?). *Tetectli*, chaîne (de tissu), « estambre de tela ». M.

(71 bis) *Tex*, *Textli*, chose moulue. Pierre à moudre, Lor., *pl.* 23, Kingsb., *pl.* 45.

(72) *Teuh*, *teuhtli*, poussière...................

ou (Cod. Vergara, f° 41, 46)......

(73) ... ou, (*Tec*milco, *Teuh*milco, Cozca*tec*utlan, Lorenz., *pl.* 21, 32; Kingsb., *pl.* 43, 57), diadème. Enfin, de *teotl*, *teutl*, Dieu. (Hist. de Quauhtinchan, p. 7, et Kingsb., *pl.* 48.)............................

(74) *Tla* ou *tlan*, *tlantli*, dents...............

Aussi employé pour *titlan*.

(*a*) Ce signe qui entre dans la composition de plusieurs autres, paraît formé du signe suivant symétriquement doublé pour en faire les deux moitiés des lèvres de face. De là les lignes médianes.

(*b*) C'est le sens d'un passage d'Ixtlilxochitl, cap. IV, dont M. Ternaux, trad., I, p. 34, a signalé l'obscurité.

Dans *xochiteca* (*Cod. Vergara*, f. 10, 18). Les deux signes sont employés simultanément. *Xochiteca* signifie *place-fleur*.

(75) *Tlac*, *tlac-tli*, tronc.................... .

(76) *Tlach*, *tlach-tli*, jeu de balle. (*Tlachco*, *tlachquiauhco*, Lorenz., *pl.* 16, 25; Kingsb., *pl.* 38, 49.)........................

(77) *Tlal*, *tlal-li*, terre (pièce de terre). *Tlaltecatl*, Cod. Verg., f° 11, etc.; MS. 1576, p. 71, 74.

(78) *Tle*, *tletl*, feu; *tleuh*, avec un pronom. *Itleuhceuh*, Cod. Verg., f° 10, 18; ou (Codex Telerianus)........................

(79) *Tli tlil*, *tlilli*, encre, chose noire........

(80) *Tol*, *tlotli*, faucon........................

(81) *Tol*, *tul*, *tollin*, ou *tullin*, jonc, glaïeul.

(82) *To*, *tototl*, oiseau........................

(83) *Toc*, *toctli*, terre ensemencée, pourrette, jeune plante........................

(84) *Toch*, *tochtli*, lapin........................

(84 bis) *Toz*, *toztli*, plumes jaunes très-précieuses de l'oiseau de ce nom (33) (*a*)

(85) *Tzauh*, prét. de *tzaua*, filer............

(86) *Tzin*, *tzintli*, anus, extrémité inférieure..

(*a*) *Toztlan*, Kingsb., *pl.* 48 et 50.
Toztli signifie : « chose très-jaune, espèce de perroquet. » Sahagun, lib. XI, cap. II.

(87) *Tzon*, *tzontli*, cheveux, extrém. supér. Et Cod. Verg., *Aztatzon*, f° 39, 44.... Mappe de Tepechpan, *Cohuatzontli*, *fig.* 4...

(88) *Xa*, *xan*, R. de *xamitl* (*chamitl*), torchis, carreau de brique.......................

(89) *Xal*, *xalli*, sable (pron. *chal*, *châlli*)..

(90) *Xic*, *xictli*, nombril (*Xicco*, Lorenz, *pl.* 4; Kingsb., *pl.* 20, 21.).................

(90 bis) *Xin*, *xinqui*, qui taille, ruine ou détruit. *Tlacoxin*, mappe Tlotzin, *fig.* 45.

(91) *Xiuh*, *xihuitl*, herbe, an, comète, turquoise, M.; quelquefois.......................

(92) .... souvent (*Xiuhtepec*, Lorenzana, *pl.* 6; Kingsbor., *pl.* 24, 25.).............

93 ... (*a*) Ordinairement (Cod. Valeriano, Vergara, etc.)..............................

(94) *Xo*, pied, jambe; en composition seulement, de l'inus. *xotl*?......................
Xopan, Cod. Verg., f° 40, 46, 53.........

(95) *Xoc*, *xoctli*, marmite..................

(96) *Xoch*, *xochitl*, fleur.....................

(97) *Ya*, *yauh*, allé, je vais; *yaqui*, *yani*,

(*a*) C'est le symbole de l'année (Clavigero, *pl.* 8; Gama, 2e part., p. 38), rendue phonétiquement par la *turquoise* et non par l'*herbe* d'où vient cependant l'étymologie grammaticale.

88

allé, parti. *In yaqui*, Cod. Verg., f° 29, 32 ; *Yaotzin*, Mappe Tlotzin, f° 44........

(98) .... de *yauitl* ou *yauhtlaulli*, maïs noir, M. (*a*)..............................

(99) *Yac*, *yacatl*, nez ; Mappe Tlotzin, *fig.* 2.

(100) *Ye*, *yei*, trois............................ ooo, III, •••

(101) *Ye*, *yetl*, tabac ;........................ paraît déterminer la consonne Y dans *Nauhyotl*, Cod. Verg., f° 9, 17.

(102) *Yo*, *yotl*? *yoyotli* (caxcauel de arbol, M.), grelot (*coyolli*). *Nauhyotl*, Cod. Verg., f° 29..................................

(103) *Yol*, *yoli*, vivre ; *yollotl*, *yollotli*, cœur. *Yul*, *yullotli*, cœur..................

(104) *Yon*, *yun*, prét. de *yoma* (*nino*), « amblar la muger ó el paciente » M. 1ª et 2ª P. ; « en latin : cevere, crissare », ajoute le père Pichardo ; surnom du plus célèbre monarque de l'Anahuac. Mappe Tlotzin, *fig.* 38.................................

Dans la liste précédente, qu'on pourrait beaucoup étendre, les signes et l'interprétation sont seuls authentiques ; l'ordre et la disposition quasi-alphabétique sont tout à fait arbitraires. La langue mexicaine, pauvre en sons, comparée au français, manque des éléments *b*, *d*, *f*, *g*, *j*, *ll* mouillées, *gn*, *r*,

---

(*a*) *Yappalli*, color negro M.)

u, *eu*, *v*, de *z* même (toujours prononcée *s*), de la plupart des nasales, et n'a, de plus, que le *ch* espagnol et anglais et l'aspiration *uh*, *hu*, voisine du *w* anglais et, comme ce *w*, souvent remplacée par le son *gou* dans les dialectes. En outre, aucun mot mexicain ne commence par la lettre *l*, si fréquente en cette langue.

Les signes précédents, un seul excepté, le signe (56), offrent la certitude la plus complète, en tenant compte des variantes provenant de l'habileté du dessinateur, ou plutôt du savoir et de la patience du calligraphe. J'ai omis tous les signes dont la détermination repose sur une analyse plus délicate des groupes figuratifs ou du langage, bien que d'une certitude au moins encore égale aux résultats les plus incontestés des égyptologues modernes; ainsi, *il*, *illi*, de *iloa*, paraît être l'espèce de crochet recourbé, ordinairement en forme de fer à cheval, qu'on voit (53) dans *milli* (prononcée *illi* à Mexico, Olmos, *Gram.*), dans *tlalli*, terre (77), très-souvent dans *toctl* (83), dans les signes du jour, de la fête, *ilhuitl*, *cemilhuitonalli*, etc., que nous donnerons dans le calendrier, enfin Mappe Quinatzin, *fig.* 12, *pl.* 2, où, combiné avec *tla* (74) et *o* (8), disposés en fer à cheval, il forme *tla-il-o* dans *tlailotlaque*. Mais bien que les Indiens disent *niloa*, *tiloa*, *iloa*, je retourne, tu retournes, etc., le Dictionnaire de Molina ne donne que le fréquentatif « *tlatlailoa* (*ni*) « turbar y rebolver.... », ou les dérivés « *iloti* (*n*), bolverse *ó* tornarse », ou les dérivés « *iloti* (*o*), bolverse ó tornarse de donde ina, *ilochtia*, tornaratras », etc, etc. Le substantif *illi*, R. *il*, ne rappelle plus que l'idée de l'arbre « *ili* ou *ilitt*, aliso, » M., et cependant on le retrouve dans une infinité de composés. L'analyse de ces composés et des groupes qui les représentent conduirait à de curieux rapprochements avec les écritures de l'Amérique centrale. De là aussi des doutes sur l'identité et la valeur définitive d'un signe qui se trouverait ainsi commun à deux systèmes d'écriture tout à fait différents.

D'autres radicaux ont été omis pour éviter toute discussion sur le degré de perfection atteint par l'écriture mexicaine. De ce nombre sont : *ach*, de *achtli*, « frère », et *achtli*, « graine, pépin » (*nach* « mou frès » etc.); *chin*, prétérit du primitif inusité de *chinoa* (*nitla*) « bruler » etc., Techin, cod. Vergara, f° 2, 7, 14; *cho*, de *chopilli* « grillo », M.; *chol*, de *chocholli*, « pie ó talon de venado », M.; *mol* ou *mul*, de *molli*, *mulli* « manjar », etc., M. 1, part.; Hueymollan, ms. 1576; molanco, tyomolco, cod. cozcatzin; *top*, de *toptti* « idole, shasse, caisse », etc.

(*A suivre.*) AUBIN.

L'AVENIR DE NICARAGUA

ET DE COSTA-RICA.

S'il est, dans la vie de ce monde, un but glorieux auquel l'esprit humain doive tendre sans relâche, c'est assurément celui qui a pour objet final de ramener les groupes épars de l'humanité à cette communauté de vues, d'intérêts et d'idées qui peut seul donner à l'univers les garanties de paix, de prospérité et de bonheur auxquelles il paraît être destiné. Mus par le vague sentiment de cette nécessité, nos pères se sont mis à l'œuvre dès longtemps, et les efforts de la science, de l'industrie, des arts, de la civilisation, et de ceux de la guerre elle-même, ont ouvert la voie aux merveilles de l'avenir. Car, si le travail des siècles passés a été long, en raison de la faiblesse et de l'imperfection des moyens dont ils disposaient, le moment paraît arrivé où les obstacles de toutes sortes seront forcés de céder devant un immense besoin d'expansion appuyé sur des forces immenses, sur des ressources incalculables. L'homme sent que la terre lui appartient, il veut prendre possession de ce riche domaine et aucun sacrifice ne sera d'un prix trop

élevé jusqu'à ce qu'il ait accompli cette admirable mission.

Dans cet ordre d'idées, le premier besoin auquel il soit indispensable de satisfaire, c'est d'obtenir la rapidité et la facilité des transports qui rapprochent les distances; l'attention doit donc se porter d'abord sur les communications maritimes, parce qu'elles seules présentent les conditions désirables d'étendue, d'économie et d'universalité. Du nord au sud, d'un pôle à l'autre, la mer présente à l'homme deux immenses voies où son activité se déploie dans la plénitude d'une entière liberté; mais le navigateur qui veut se diriger dans un autre sens, d'orient en occident, rencontre deux barrières insurmontables. L'Isthme qui sépare la Méditerranée de la mer Rouge, et les pays qui, soudant les deux Amériques, élèvent un mur infranchissable entre les deux grands océans de l'Atlantique et du Pacifique.

Jusqu'à ce jour, ne pouvant surmonter ces obstacles, on s'est borné à les tourner, en établissant deux routes maritimes. L'une, à l'est, par le cap de Bonne-Espérance; l'autre, à l'ouest, par le cap-Horn; mais les grandes découvertes de Vasco de Gama et de Magellan, appréciables principalement pour les relations bornées des terres australes, ne répondent pas aux besoins de l'hémisphère boréal dans lequel gravitent tous les besoins de l'industrie et de la civilisation. Aussi a-t-on cherché, au prix des plus grands périls, le passage que l'on supposait exister au nord à travers les mers de glace; on sait le résultat négatif de ces efforts qui, fussent-ils couronnés de succès, ne donneront encore qu'une satisfaction bien peu efficace, inutile même à la plus grande partie du monde civilisé.

Le passage n'est pas là : il est au centre même des deux mondes, de l'ancien et du nouveau; nulle vérité n'est aujourd'hui mieux comprise, nulle n'est en possession de remuer plus profondément les sentiments et les intérêts; il n'en faut pas d'autre preuve que l'empressement enthou-

als Residenzstadt der prachtliebenden Markgrafen besaß. Die schönsten Gebäude der Stadt, namentlich das 1747 erbaute großartige Opernhaus errichtete der Markgraf Friedrich, Gemahl der Prinzessin Wilhelmine von Preußen, der Schwester Friedrich's des Großen. Mit seinem Tode erlosch die alte Pracht, zwar regierte sein Bruder noch einige Jahre, aber das Ländchen war zu sehr verschuldet, um sich wieder heben zu können. Es fiel im Jahre 1792 an Preußen und wurde 1810 an Bayern abgetreten.

Das schönste Panorama von Bayreuth genießt man vom Kranze der Dreifaltigkeitskirche aus, deren Inneres leider durch eine unzweckmäßige Restauration sehr gelitten hat. Im Osten zieht sich ein ungeheurer Wall dunkelbewaldeter Berge hin, deren südliches Ende in einzeln gestellten Bergen abschließt. Einer dieser Berge besonders erinnert durch seine kegelförmige Gestalt an die der Vulkane. Es ist der „rauhe Kulm.“ In der Chronik der Stadt Bayreuth spielt dieser Berg eine Hauptrolle; auf seinem Gipfel soll in alter Zeit ein Ritterschloß gestanden haben, welches, wie dort erzählt wird, später einer weit verbreiteten Räuberbande zum Schlupfwinkel diente. Ein Drama eines unserer älteren Bühnendichter „die Räuber auf Maria Kulm“ spielt in dieser Gegend und giebt ein Abbild jener Zeit. Der gewaltige Anblick dieser schönen gerundeten Gebirge, deren Hintergrund der rauhe Kulm bildet, dieser Riesenwälder, welche den breiten Rücken derselben bedecken, macht einen großartigen, erhabenen Eindruck, er dringt zum Herzen wie ein geheimer Mahnruf der Schöpfung.

Die nächsten Umgebungen der Stadt unmittelbar vor den Barrieren bieten dem Freunde von Spaziergängen die angenehmste Gelegenheit dazu dar. Rings um Bayreuth ist eine Fülle der schönsten Linden und Ulmen angepflanzt, von welchen die sorgsam gepflegten Wege der Anlagen beschattet werden.

Eine Stunde östlich von der Stadt liegt der weitberühmte Sommersitz der alten Markgrafen von Bayreuth, die Eremitage. Der Weg dahin führt östlich aus der Stadt durch eine Doppelalle riesenmäßiger Linden, er folgt Anfangs der Straße nach dem Dorfe Neustadt am Kulm; hier aber biegt er ab und leitet an dem Rollwenzel'schen Hause vorüber, in welchem der unsterbliche Dichter des Titan, Jean Paul Friedrich Richter, eine Sommerwohnung besaß. Kaum zehn Minuten von diesem Hause entfernt liegt die Eremitage. Die Anlagen und Gebäude dieses am Fuße des Fichtelgebirges gelegenen Schlosses wurden 1718 von dem Markgrafen Georg Wilhelm begonnen, aber erst vom Markgrafen Friedrich 1765 vollendet. Friedrichs des Großen geistvolle Schwester Wilhelmine schrieb hier ihre Memoiren. Die Schloßgebäude, welche eine Reihe von reich ausgeschmückten Gemächern mit vielen Portraits aus der Zeit 1750—1780 enthalten, liegen auf dem höchsten Punkt des hügeligen Areals. In der Nähe steht das thurmartige Gebäude, welches die gewaltigen Wasserbehälter umfaßt, durch welche die so berühmten großartigen Wasserwerke, die sich durch den Park hinziehen, gespeist werden. Wie es schon aus der Zeit der Entstehung der Eremitage hervorgeht, sind alle Bauten in dem damals so beliebten französischen Styl angelegt. Die Tempel und Grotten mosaikartig aus bunten Steinen, die Bassins und Fontainen mit ihren wasserspeienden Tritonen und Delphinen, das Theater, die Terrassen und die kleinen künstlichen Ruinen beleben den Park, welcher das Schloß umgiebt, auf das Anmuthigste. An Sonntagen ist die Eremitage der Wallfahrtsort der vornehmen Welt von Bayreuth. Die großartigen Wasserwerke sind in Thätigkeit und bieten besonders vor dem Sonnentempel ein besonderes effectvolles Schauspiel. Schwerlich haben die längst heimgegangenen Gründer dieser Kunstwerke gehofft, einen so herrlichen Schmuck des reichsten und schönsten Baumwuchses aus ihren jung gepflanzten Anlagen

erwachsen zu sehen. Einige Buchengänge besonders sind unvergleichlich dicht und schattig; in den Waldpartheien, wo der Blick in's Freie dringt, rahmt sich die liebliche Gegend überraschend in den dichten Kranz der belaubten Bäume. Vor Allem aber sind es die blauen Höhen des Fichtelgebirges, welche ernst zu uns herübergrüßen und in der Brust die Sehnsucht nach ihnen immer lebhafter erwecken.

Ein zweiter Wallfahrtsort der Bayreuther ist das dem Herzoge Alexander von Württemberg gehörige Schloß Fantaisie. Es liegt ungefähr eine Stunde von der Stadt entfernt. Ein breiter schöner Weg führt nach diesem prächtigen Landsitze, wo die Natur fast Alles that und die Hand des Menschen nur ihre reichen Gaben sinnig zu pflegen brauchte, um ein kleines Paradies gestalten zu können. Von Bayreuth aus leitet der Weg durch die Altstadt und dann durch ein liebliches Thal, an einer Mühle, an den zierlichen Gebäuden einer Meierei vorüber, in den in einen herrlichen Park umgewandelten Wald. Zwischen riesigen Tannen- und Fichtenbäumen liegen kolossale Felsblöcke, durch welche sich die Gänge und Wege nach dem Schlosse im Dunkel der schattigen Wipfel hinwinden.

Endymion.

Nach Longfellow.

Von

Wilhelm Andreä.

Der Mond verscheucht der Sterne Heer
Und in die Landschaft weit umher
Streut auf die grünen Wiesenmatten
Goldbarren er und braune Schatten.

Der Fluß erglänzt im Silberschein
Als ob in Liebesträumerei'n
Diana ihren silberblassen
Jagdbogen hier zurückgelassen.

In solcher Nacht that einst ihr Mund
Endymion ihre Liebe kund,
Indem sie ihn mit Küssen weckte,
Als schlummernd ihn die Waldung deckte.

So, ungesucht, mit leichtem Sinn,
Giebt willig sich die Liebe hin,
Die Lippen selbst sind stumm geblieben
Bei solchem heißen, tiefen Lieben.

Die Liebe — ja, als Königin,
So tritt sie vor die Menschheit hin
Und sucht allein und ungesehen,
Den Auserwählten auszuspähen.

Sie hebt die Zweige sacht, wo tief
Die Seele weltvergessen schlief,
Neigt zu dem Schlummernden sich nieder
Und weckt mit süßem Kuß ihn wieder.

Ihr bangen Seelen, müd' und schwach,
Ihr Herzen, die durch Ungemach
Des harten Lebens so beklommen, —
Die Liebe wird auch euch noch kommen!

So sehr wird Niemand heimgesucht
Und je vom Schicksal so verflucht,
Daß nicht, wenn er's auch nimmer fände,
Ein Herz im Einklang mit ihm stände.

Als träte zu ihm ungeseh'n
Ein Engel aus des Himmels Höh'n,
Und flüsterte mit leisem Sange:
O Mensch, wo weiltest du so lange?

Ew. Hochwohlgeboren

haben Sich in einem Schreiben vom 7. Jan. d. J. an den Prof. Grautoff gewandt, um seine Meinung über einige Nachrichten des Gomara zu vernehmen; leider ist der hochverehrte Mann nicht mehr unter den Lebenden; eine langwierige Krankheit hat ihn der Wissenschaft und seinen Freunden am 15. Juli 1832 entrissen.

Da das Studium vaterländischer Geschichte mich in früheren Tagen eng mit ihm vereinte: so hat die Wittwe sich die Freiheit genommen, Ihr verehrl. Schreiben mir mitzutheilen, und mich aufgefordert, Ihnen die gewünschte Auskunft zu ertheilen; allein ich kann nur bedauern, daß dieselbe so gründlich und umfassend nicht sein wird, als Sie es von meinem Freunde erwarten durften.

Ich habe sämmtliche Lübeck. Chroniken durchforscht, indessen keine Spur weder von der Nachricht des Gomara noch des Gilbert gefunden. Ich möchte überhaupt an der Authentizität derselben zweifeln, wenn ich nicht wüßte, daß auf der hiesigen Schiffergesellschaft — dem Versammlungshause der gen. Zunft — das Canoe eines Esquimau mit einer angeblich der lebendi-

gen

Person ausgeschnitzten Figur aufbewahrt wird, die in früheren Zeiten auch die
Kleidung eines Herz. trug. Leider sind schriftliche Nachrichten darüber nicht vor-
handen; aus 3 angezeichneten Jahrzahlen sieht man, dass 3 Renovationen
damit vorgenommen sind, von denen die erste 1607 und die letzte 1821
fällt. Der Tradition zufolge hat ein Lübeck. Schiffer vor mehr als 300
Jahren (so hat man mir oft als Kind erzählt) diesen Fang in der Westsee ge-
macht und hieher geborgen; selbst diese Tradition aber hört man nicht mehr.

Auf keinen Fall stammt diese Reliquie aus dem J. 1160; denn zu ge-
schweigen, dass Lübeck jenerzeit kaum 20 Jahr alt war, so ward auch
durch einen furchtbaren Brand im 13. J. so zerstört, dass der Sage ~~nach~~ nur
fünf Häuser, in der That aber keine Documente aus dem 12. J. übrig
geblieben sind. Es lässt sich übrigens urkundlich nicht einmal nachweisen,
dass die Lübecker Verbindungen irgend einer Art mit den Ländern
der Westsee geknüpft haben, vor der Mitte des 13. J. – fast möchte ich, mit
Bezug auf die Tradition statt des Rothbarts Friedrich seinem Namens-
vetter Friedrich III substituieren.

Wie Zemaro aber zu der erwähnten Nachricht gekommen sein mag –
die Jahrzahl, glaub' ich, erklärt sich aus dem Namen – ist mir bis jetzt
nicht klar; so weit ich ihn kenne (ed. Anvers 1554. 8) enthält er manche
von seinen Zeitgenossen abweichende anscheinend sehr genaue Nachrich-
ten, die mir wie Mittheilungen aus dem Munde von Seefahrern
vorkommen. Im vorliegenden Falle kann allerdings Juan Solno
der Vermittler gewesen sein, da er ohne Zweifel in Bergen, dem
Hauptstapelplatze des nordwestl. europ. Handels jenerzeit, und jedenfalls
in Dänemark war, und überall mit lübeck. Seeleuten zusammen-
traf, vielleicht gar lüb. Leute an Bord hatte.

Auf keinen Fall hat G. den Namen aus den Schriften des erst 1571 gebor.
von Fontanus; aber auch dieser hat seinen Bericht aus der Cornelius
Wytfliet, descriptionis Ptolemaicae augmentum, siue occidentis notitia
breui commentario illustrata. Lovan. 1597 f. wo er, freilich auch ohne Nach-
weisung p. 188 steht. – Auch in François de Belle-forest histoire univer.

selle du monde, Paris 1577. 4. p. 356b steht dieselbe Kunde; ~~später~~ weiterhin wird auf die Beschreibungen der Florentinischen Voyagen verwiesen; doch ein weiteres Nachforschen stand nicht in meiner Macht.

Die erste Erbauung des alten Lübeck fällt zwischen 795–823, und sein Gründer war Liuby, der Wilzen König, wie dies vom OS. Krohn in Dreyer's Samml. verm. Abhandl. zur Erläuterung der teutschen Rechte und Alterthümer, Thl 3, p. 1347 ff. höchst wahrscheinlich gemacht ist.

Ob 1682–87 Erdbebung hieher gebracht sind, erwähnen unsere Chroniken nicht; sie würden es aber, bei der Umständlichkeit, womit sie namentlich seit der Mitte des 16. J. alles aufzeichnen, nicht mit Stillschweigen übergangen haben.

Daß Friedrich Barbarossa ~~'s Name~~ genannt wird, fällt mir nicht auf, da man ihn bis auf die neueren Zeit als den Gründer Lübecks Freiheit verehrte und ihm, in dem Grade der Verdienst, welchen sich Friedrich II und Carl IV um die Stadt erworben haben, zuschrieb, daß sein Namen fast mit ihrem Namen verging.

Möchte ich im Stande gewesen sein, Ihren Wünschen besser zu entsprechen, als mir jetzt gegeben ist; gestatten Sie aber wenigstens, in dem Angegebenen ein Zeichen der tiefen Verehrung zu sehen, mit ~~der~~ ich verharre als

Ew. Hochwohlgeboren

Lübeck, den 16. Januar
1835.

dienstwilligster

Ernst Deecke, Dr.
Collaborator am Katharineum.

93

Wissenschaftliche Nachrichten.

Aelteste Kenntniß der Chineser von dem Gebrauch und der Abweichung der Magnetnadel.

Die Frage über den ältesten Gebrauch des See-Kompasses bei den Chinesern und Arabern, oder im westlichen Europa, vor Guyot de Provins (1181) ist so oft ohne Erfolg diskutirt worden, daß die neuesten literarischen Entdeckungen des Professors Klaproth in Paris über diesen Gegenstand gewiß auch in Deutschland ein allgemeines Interesse erregen werden.

In diesem Augenblicke läßt unser gelehrter Landsmann eine
Schrift über die Erfindung der Bussole drucken, die ein neues Licht
über den ältesten Kultur-Zustand des östlichen A
in wenigen Tagen erscheinen wird. Sie enthäl
Ueberblick der Namen, welche der Magnet
denen Völkern der alten Welt trägt; un
es, daß dieselben, der Bedeutung nach, in
entferntesten Ländern, dieselben sind. Wer sollte
daß der Magnet von den Franzosen mit derselb
legt wird, wie bei den Chinesern? und doch bede
Wort Thsŭ oder Thsŭ schy dasselbe wie das Fra
nämlich der liebende (Stein). Ein Chinesische
dem neunten Jahrhunderte sagt bei dieser Gelege
sen Namen erhalten: „weil er das Eisen, wie ein
der, an sich zöge." Ein anderer Name des Mag
tende Stein, Englisch loadstone, Isländisch
Chinesisch Sche schy und Tschŭ schy, welches
Im Kroatischen und anderen Slavischen Mundarten
selesovlek d. i. der Eisenanzieher; eben so im
dan-wetäjä; bei den Birmanen than loïk
mélék, Chinesisch endlich hie thy schy. In S
ren-Indischen Mundarten heißt er der küssende
baka), so wie im Chinesischen hy thy schy, Ste
mit den Lippen an sich zieht.

Eben so stimmen die Benennungen der Bussol
densten Völkern, der Bedeutung nach, überein. Pr
bei dieser Gelegenheit die neue und wichtige Ben
Wort Bussola keineswegs, wie man bisher gegl
nischen Ursprungs ist. Man muß durchaus nicht
chts den Kompaß bezeichnet, mit Bossola, ein
Bosso, Buchsbaum, Büchse, abgeleitet), verwe
ist nichts als die verdorbene Aussprache des Arabisc
welches eine eiserne Spitze und auch die Magnetn

Nach verschiedenen andern interessanten Un
den Gebrauch des Magnets bei den Völkern Eu
geht der Verf. zu den Chinesern über, denen man
Erfindung der Bussole zugeschrieben hat; und inde
diesem Volke die Polarität des Magnets seit den
kannt, und die Bussole bei ihm im Gebrauche ge

Die Chineser sind der Meinung, die Magn
Süden, d. h. sie halten den Südpol derselben
lichsten, wie wir den Nordpol. Darum heißt
Tschi nan tschin, Nadel, die den Süden wei
mythischen Geschichte China's, und, nach der ge
menen Zeitrechnung, im Jahre 2634 vor Chr. Geb.,
Huang ti sich in seinem Kriege gegen den Rebellen Tschi yeu, der die Luft versinsterte, magnetischer Wagen bedient haben, die den Süden zeigten, und ihn in den Stand setzten, die vier Himmelsgegenden zu erkennen. Will man auch diese Erzählung für eine Fabel halten, so ist es dennoch nicht zu bezweifeln, daß im Jahre 1110 vor Chr. Geb. Tscheu kung, erster Minister des Kaisers Tschhing wang, den Gesandten von Yûe tschhang schy (einem im Süden von Siam gelegenen Lande) fünf solcher Wagen zum Geschenk machte, deren sie sich mit Nutzen bei ihrer Rückreise bedienten. Auf diesen Wagen war eine kleine Figur, von leichtem Holze angebracht, die mit einer Hand stets nach Süden zeigte, welche Richtung der Wagen auch nehmen mochte. Seit jener Zeit scheinen die magnetischen Wagen (Tschi nan kiŭ) ein stehender Artikel bei den feierlichen Aufzügen der Chinesischen Kaiser geblieben zu seyn, und Prof. Kl. verfolgt ihre Geschichte bis ins Jahr 1027 nach unserer Zeitrechnung. Damals baute Lutao lung, einer der hohen Beamten des inneren Palastes, einen solchen Wagen, der zugleich als Wegemesser diente. Wenn nämlich der Wagen einen Li, ein Chinesisches Stadium zurückgelegt hatte, schlug eine unten stehende hölzerne Figur einmal auf eine Trommel, und hatte er zehn Li gemacht, so gab eine andere ähnliche, oben stehende Figur einen Schlag gegen eine Glocke. Der erste magnetische Wagen ward in Japan im Jahre 658 gebaut.

Was die Erfindung der Magnetnadel und der Bussole betrifft, so ist deren Epoche zwar nicht in den Chinesischen Büchern angegeben, sie muß aber ebenfalls sehr alt seyn; denn in dem berühmten Wörterbuche Schue wen, das im Jahre 121 nach Chr. Geb. beendigt ward, wird der Magnet folgendermaßen erklärt: „Name eines Steines, den man gebraucht, um der Nadel die Richtung zu geben." Die Chinesen haben sich dieses Instruments auch seit dem dritten Jahrhunderte in der Schifffahrt bedient, und zwar ebenfalls mit einer Nadel, die von leichten Rohrstücken auf dem Wasser schwimmend erhalten ward, so wie die Araber gewiß 1242 im Mittelländischen Meere, und um dieselbe Zeit die Europäer. Die Declination oder Abweichung der Magnetnadel, das heißt der Winkel, den der magnetische Meridian mit dem des Orts machte, war den Chinesern schon im Jahre 1111 nach Chr. Geb. oder gar früher bekannt.

Zu seinem Werke giebt Hr. Kl. Abbildungen und Erklärungen der verschiedenen Chinesischen Bussolen und Windrosen, sowohl der astronomischen und nautischen, als auch der astrologischen, deren sich die Wahrsager bedienen, um die glückliche oder unglückliche Lage einer Stelle, auf der man ein Haus bauen will, zu bestimmen. Bei Gelegenheit des Magnets berührt der Verfasser noch manche andere Gegenstände der Physik, die den Chinesern ebenfalls sehr früh bekannt waren, so wie z. B. die Elektricität des Bernsteins im vier-

wird als sehr gemeinnützig betrachtet,
durch den Bürgerkrig, der in jener
drückt ist, behindert werden dürfte.
vom 26. wird ein Unternehmen zum
Wohlfahrt unter dem Titel „Königlich
begründet, dessen Direktor, Don Vinc
Regierung einen Plan zur Aufmunteru
Industrie vorlegen soll; man zweifelt
zur Ausführung nöthigen Fonds auf
Vermittelst einer anderen Verordnung
läßt die Königin allen Truppen ein
daß sie nur 5 statt 6 Jahre zu diene
nung besteht aus 6 Artikeln, die laut
Soldaten enthalten, um sie immer m
fesseln und gegen die Verlockungen
anarchistischen Partei zu bewahren.

— Das Journal des Débat
Schreiben aus Madrid vom 30. April
fährt fort, wichtige Dekrete in Bezug
der öffentlichen Verwaltung zu public
will den Cortes nicht mit leeren Hä
wenn auch einige seiner Beschlüsse in de
rigkeiten stoßen dürften, so zeugen sie
Absichten der Regierung, und der
Publikum aufgenommen worden, ben
tende Schritte die Spanische Natio
Wiedergeburt schon gethan hat.
in den Mönchs- und Nonnen-K
eine der besten Maßregeln und wi
zum Wohl des Landes beitragen.
Dekret beigefügte Instruction läßt ei
Bewerkstelligung aller nützlichen Refo
der Mitglieder für die Junta, welche
auftragt ist, zeigt, welche Absichten
Die Spanischen Truppen stoßen in P
... sie werden von der dortigen

Wissenschaftliche Nachrichten.

Aelteste Kenntniß der Chineser von dem Gebrauch und der Abweichung der Magnetnadel.

Die Frage über den ältesten Gebrauch des See-Kompasses bei den Chinesern und Arabern, oder im westlichen Europa, vor Guyot de Provins (1181) ist so oft ohne Erfolg diskutirt worden, daß die neuesten literarischen Entdeckungen des Professors Klaproth in Paris über diesen Gegenstand gewiß auch in Deutschland ein allgemeines Interesse erregen werden.

In diesem Augenblicke läßt unser gelehrter Landsmann eine Schrift über die Erfindung der Bussole drucken, die ein neues Licht über den ältesten Kultur-Zustand des östlichen Asiens verbreiten und in wenigen Tagen erscheinen wird. Sie enthält zu Anfange einen Ueberblick der Namen, welche der Magnet bei den verschiedenen Völkern der alten Welt trägt; und merkwürdig ist es, daß dieselben, der Bedeutung nach, in den von einander entferntesten Ländern, dieselben sind. Wer sollte es z. B. glauben, daß der Magnet von den Franzosen mit derselben Benennung belegt wird, wie bei den Chinesern? und doch bedeutet das Chinesische Wort Thsů oder Thsů schy dasselbe wie das Französische aimant, nämlich der liebende (Stein). Ein Chinesischer Schriftsteller aus dem neunten Jahrhunderte sagt bei dieser Gelegenheit, er habe diesen Namen erhalten: „weil er das Eisen, wie eine Mutter ihre Kinder, an sich zöge." Ein anderer Name des Magnets ist der leitende Stein, Englisch loadstone, Isländisch leider Stein, Chinesisch Sche schy und Tschů schy, welches dasselbe bedeutet. Im Kroatischen und anderen Slavischen Mundarten heißt der Magnet zelesovlek d. i. der Eisenanzieher; eben so im Finnischen Raudan-wetäjä; bei den Birmanen than loïk kyuk, Siamisch mélék, Chinesisch endlich hie thy schy. In Sanskrit und anderen Indischen Mundarten heißt er der küssende Stein (Tschumbaka), so wie im Chinesischen hy thy schy, Stein, der das Eisen mit den Lippen an sich zieht.

Eben so stimmen die Benennungen der Bussole bei den verschiedensten Völkern, der Bedeutung nach, überein. Prof. Klaproth macht bei dieser Gelegenheit die neue und wichtige Bemerkung, daß das Wort Bussola keineswegs, wie man bisher geglaubt hat, Italiänischen Ursprungs ist. Man muß durchaus nicht Bussola, welches den Kompaß bezeichnet, mit Bossola, ein Büchschen (von Bosso, Buchsbaum, Büchse, abgeleitet), verwechseln. Bussola ist nichts als die verdorbene Aussprache des Arabischen Muassalah, welches eine eiserne Spitze und auch die Magnetnadel bezeichnet.

Nach verschiedenen andern interessanten Untersuchungen über den Gebrauch des Magnets bei den Völkern Europens und Asiens geht der Verf. zu den Chinesern über, denen man, wie bekannt, die Erfindung der Bussole zugeschrieben hat; und in der That ist auch diesem Volke die Polarität des Magnets seit den ältesten Zeiten bekannt, und die Bussole bei ihm im Gebrauche gewesen.

Die Chineser sind der Meinung, die Magnetnadel zeige nach Süden, d. h. sie halten den Südpol derselben für den hauptsächlichsten, wie wir den Nordpol. Darum heißt sie auch bei ihnen Tschi nan tschin, Nadel, die den Süden weist. Schon in der mythischen Geschichte China's, und, nach der gewöhnlich angenommenen Zeitrechnung, im Jahre 2634 vor Chr. Geb., soll der Kaiser Huang ti sich in seinem Kriege gegen den Rebellen Tschi yeu, der die Luft verfinsterte, magnetischer Wagen bedient haben, die den Süden zeigten, und ihn in den Stand setzten, die vier Himmelsgegenden zu erkennen. Will man auch diese Erzählung für eine Fabel halten, so ist es dennoch nicht zu bezweifeln, daß im Jahre 1110 vor Chr. Geb. Tscheu kung, erster Minister des Kaisers Tschhing wang, den Gesandten von Yüe tschhang schy (einem im Süden von Siam gelegenen Lande) fünf solcher Wagen zum Geschenk machte, deren sie sich mit Nutzen bei ihrer Rückreise bedienten. Auf diesen Wagen war eine kleine Figur, von leichtem Holze angebracht, die mit einer Hand stets nach Süden zeigte, welche Richtung der Wagen auch nehmen mochte. Seit jener Zeit scheinen die magnetischen Wagen (Tschi nan kiů) ein stehender Artikel bei den feierlichen Aufzügen der Chinesischen Kaiser geblieben zu seyn, und Prof. Kl. verfolgt ihre Geschichte bis ins Jahr 1027 nach unserer Zeitrechnung. Damals baute Lutao lung, einer der hohen Beamten des inneren Palastes, einen solchen Wagen, der zugleich als Wegemesser diente. Wenn nämlich der Wagen einen Li, ein Chinesisches Stadium zurückgelegt hatte, schlug eine unten stehende hölzerne Figur einmal auf eine Trommel, und hatte er zehn Li gemacht, so gab eine andere ähnliche, oben stehende Figur einen Schlag gegen eine Glocke. Der erste magnetische Wagen ward in Japan im Jahre 658 gebaut.

Was die Erfindung der Magnetnadel und der Bussole betrifft, so ist deren Epoche zwar nicht in den Chinesischen Büchern angegeben, sie muß aber ebenfalls sehr alt seyn; denn in dem berühmten Wörterbuche Schue wen, das im Jahre 121 nach Chr. Geb. beendigt ward, wird der Magnet folgendermaßen erklärt: „Name eines Steines, den man gebraucht, um der Nadel die Richtung zu geben." Die Chinesen haben sich dieses Instruments auch seit dem dritten Jahrhunderte in der Schiffahrt bedient, und zwar ebenfalls mit einer Nadel, die von leichten Rohrstücken auf dem Wasser schwimmend erhalten ward, so wie die Araber gewiß 1242 im Mittelländischen Meere, und um dieselbe Zeit die Europäer. Die Declination oder Abweichung der Magnetnadel, das heißt der Winkel, den der magnetische Meridian mit dem des Orts machte, war den Chinesern schon im Jahre 1111 nach Chr. Geb. oder gar früher bekannt.

Zu seinem Werke giebt Hr. Kl. Abbildungen und Erklärungen der verschiedenen Chinesischen Bussolen und Windrosen, sowohl der astronomischen und nautischen, als auch der astrologischen, deren sich die Wahrsager bedienen, um die glückliche oder unglückliche Lage einer Stelle, auf der man ein Haus bauen will, zu bestimmen. Bei Gelegenheit des Magnets berührt der Verfasser noch manche andere Gegenstände der Physik, die den Chinesern ebenfalls sehr früh bekannt waren, so wie z. B. die Elektricität des Bernsteins im vier-

ten Jahrhunderte, und die Einwirkung des Mondes auf die Ebbe und Fluth, die schon von einem Chinesischen Autor, welcher vor dem neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte, deutlichst erklärt wird.

Prof. Kl. hat das vergangene Jahr, so wie die früheren seines Aufenthalts in Paris, nicht ungenutzt für die Wissenschaften hingehen lassen; trotz seiner, durch eine chronische Krankheit, zerrütteten Gesundheit ist der Druck der Annalen der Japanischen Daïri oder Erbkaisers jetzt, bis auf die Vorrede und das alphabetische Register, vollendet, so daß das Werk in Monatsfrist erscheinen kann. Das Japanisch-Chinesische Original dieses Werkes enthält die Jahrbücher von Japan, von 660 vor Christi Geb. bis zum Anfange des siebzehnten Jahrhunderts nach derselben. Herr Kl. hat die Geschichte aus anderen Werken bis auf unsere Zeiten fortgeführt. Das Ganze bildet einen starken Quartband, und ist, auf Kosten der Orientalischen Uebersetzungs-Gesellschaft in London, in der Königlichen Druckerei in Paris gedruckt. Was den Druck des Supplements zu dem Chinesischen Wörterbuche des P. Basilius von Glemona anbetrifft, so hat Herr Kl. denselben unter dieser Form aufgegeben, weil leider! neuerlichst die ganze Auflage der abgedruckten Exemplare der Werke des P. Basilius, mit Ausnahme der bis 1821 vertheilten Exemplare, als altes Papier öffentlich versteigert wurde. Da das Werk nun nicht mehr besteht, zu dem Professor Klaproth sein Supplement gemacht hatte, so hat er sich entschlossen, ein ganz neues vollständiges Chinesisch-Lateinisches Wörterbuch zu unternehmen, dessen Druck noch vor Ende des Jahres anfangen soll, und das bei weitem reichhaltiger seyn wird, als alle früheren Werke der Art, selbst nicht mit Ausnahme von R. Morison's Chinesischem Lexikon, über dessen Unbrauchbarkeit und Unsicherheit jetzt nur eine Stimme unter den Sinologen des Kontinents ist. Klaproth's Wörterbuch ist ganz aus Originalquellen gezogen, und soll alle exegetische Ausbeute enthalten, die er seit Jahren beim Lesen Chinesischer Bücher gemacht hat. — Mit nächstem wird er auch seine mit einem vollständigen Kommentar begleitete Ausgabe der Reise des Marco Polo (il Millione), einem Werke, das noch von keinem der Chinesichen Sprache Kundigen bearbeitet wor- ist, erscheinen lassen.

E.

93

Wissenschaftliche Nachrichten.

Aelteste Kenntniß der Chineser von dem Gebrauch und der Abweichung der Magnetnadel.

Die Frage über den ältesten Gebrauch des See=Kompasses bei den Chinesern und Arabern, oder im westlichen Europa, vor Guyot de Provins (1181) ist so oft ohne Erfolg diskutirt worden, daß die neuesten literarischen Entdeckungen des Professors Klaproth in Paris über diesen Gegenstand gewiß auch in Deutschland ein allgemeines Interesse erregen werden.

In diesem Augenblicke läßt unser gelehrter Landsmann eine Schrift über die Erfindung der Bussole drucken, die ein neues Licht über den ältesten Kultur=Zustand des östlichen Asiens verbreiten und in wenigen Tagen erscheinen wird. Sie enthält zu Anfange einen Ueberblick der Namen, welche der Magnet bei den verschiedenen Völkern der alten Welt trägt; und merkwürdig ist es, daß dieselben, der Bedeutung nach, in den von einander entferntesten Ländern, dieselben sind

werben und mit der Getränkefabrikation in Verbindung zu bringen. Nach dem projektirten Veräußerungsplan ist das Minimum des Kaufgeldes, mit Einschluß des Werths der Inventarienstücke, vorläufig auf 2812 Thlr. 11 sgr. 8 pf. festgestellt.

Zugleich soll der Versuch gemacht werden, diese Brauerei und Brennerei auf 6 oder 12 Jahre in Zeitpacht auszuthun.

Der Termin wird vor dem Departements-Rath abgehalten, und wird das Domainen-Rentamt Rügenwalde, so wie unsere Registratur vor demselben über die speciellen Bedingungen die nähere Auskunft den Bewerbern ertheilen.

Cöslin, den 8. Mai 183[illegible]

die etwa bei Au[illegible]
gel anzuzeigen.

Die Taxe und
wie die Kauf-Be[illegible]
Zeit in unserer [illegible]

Fraustadt, den
Königl.

Wiederholte K[illegible]
der Geburtsk[illegible]

---

daß er [illegible] Kosten beitragen. Der Herzog von Terceira macht sich in den
[illegible] sehr beliebt, weil er nirgends das Dekret
[illegible] zugehörigen Gü-

neuesten literarischen … Gegenstand gewiß auch in Deutschland …
Paris über diesen Gegenstand gewiß auch in Deutschland
meines Interesse erregen werden.

In diesem Augenblicke läßt unser gelehrter Landsmann eine Schrift über die Erfindung der Bussole drucken, die ein neues Licht über den ältesten Kultur-Zustand des östlichen Asiens verbreiten und in wenigen Tagen erscheinen wird. Sie enthält zu Anfange einen Ueberblick der Namen, welche der Magnet bei den verschiedenen Völkern der alten Welt trägt; und merkwürdig ist es, daß dieselben, der Bedeutung nach, in den von einander entferntesten Ländern, dieselben sind. Wer sollte es z. B. glauben, daß der Magnet von den Franzosen mit derselben Benennung belegt wird, wie bei den Chinesern? und doch bedeutet das Chinesische Wort Thsû oder Thsû schy dasselbe wie das Französische aimant, nämlich der liebende (Stein). Ein Chinesischer Schriftsteller aus dem neunten Jahrhunderte sagt bei dieser Gelegenheit, er habe diesen Namen erhalten: „weil er das Eisen, wie eine Mutter ihre Kinder, an sich zöge.“ Ein anderer Name des Magnets ist der leitende Stein, Englisch loadstone, Isländisch leider Stein, Chinesisch Sche schy und Tschû schy, welches dasselbe bedeutet. Im Kroatischen und anderen Slavischen Mundarten heißt der Magnet selesovlek d. i. der Eisenanzieher; eben so im Finnischen Raudan-wetäjä; bei den Birmanen than loïk kyuk, Siamisch mélék, Chinesisch endlich hie thy schy. In Sanskrit und anderen Indischen Mundarten heißt er der küssende Stein (Tschumbaka), so wie im Chinesischen hy thy schy, Stein, der das Eisen mit den Lippen an sich zieht.

Eben so stimmen die Benennungen der Bussole bei den verschiedensten Völkern, der Bedeutung nach, überein. Prof. Klaproth macht bei dieser Gelegenheit die neue und wichtige Bemerkung, daß das Wort Bussola keineswegs, wie man bisher geglaubt hat, Italiänischen Ursprungs ist. Man muß durchaus nicht Bussola, welches den Kompaß bezeichnet, mit Bossola, ein Büchschen (von Bosso, Buchsbaum, Büchse, abgeleitet), verwechseln. Bussola ist nichts als die verdorbene Aussprache des Arabischen Muassalah, welches eine eiserne Spitze und auch die Magnetnadel bezeichnet.

Nach verschiedenen andern interessanten Untersuchungen über den Gebrauch des Magnets bei den Völkern Europens und Asiens geht der Verf. zu den Chinesern über, denen man, wie bekannt, die Erfindung der Bussole zugeschrieben hat; und in der That ist auch diesem Volke die Polarität des Magnets seit den ältesten Zeiten bekannt, und die Bussole bei ihm im Gebrauche gewesen.

Die Chineser sind der Meinung, die Magnetnadel zeige nach Süden, d. h. sie halten den Südpol derselben für den hauptsächlichsten, wie wir den Nordpol. Darum heißt sie auch bei ihnen Tschi nan tschin, Nadel, die den Süden weist. Schon in der mythischen Geschichte China's, und, nach der gewöhnlich angenommenen Zeitrechnung, im Jahre 2634 vor Chr. Geb., soll der Kaiser Huang ti sich in seinem Kriege gegen den Rebellen Tschi yeu, der die Luft verfinsterte, magnetischer Wagen bedient haben, die den Süden zeigten, und ihn in den Stand setzten, die vier Himmelsgegenden zu erkennen. Will man auch diese Erzählung für eine Fabel halten, so ist es dennoch nicht zu bezweifeln, daß im Jahre 1110 vor Chr. Geb. Tscheu kung, erster Minister des Kaisers Tschhing wang, den Gesandten von Yûe tschhang schy (einem im Süden von Siam gelegenen Lande) fünf solcher Wagen zum Geschenk machte, deren sie sich mit Nutzen bei ihrer Rückreise bedienten. Auf diesen Wagen war eine kleine Figur, von leichtem Holze angebracht, die mit einer Hand stets nach Süden zeigte, welche Richtung der Wagen auch nehmen mochte. Seit jener Zeit scheinen die magnetischen Wagen (Tschi nan kiû) ein stehender Artikel bei den feierlichen Aufzügen der Chinesischen Kaiser geblieben zu seyn, und Prof. Kl. verfolgt ihre Geschichte bis ins Jahr 1027 nach unserer Zeitrechnung. Damals baute Lutao lung, einer der hohen Beamten des inneren Palastes, einen solchen Wagen, der zugleich als Wegemesser diente. Wenn nämlich der Wagen einen Li, ein Chinesisches Stadium zurückgelegt hatte, schlug eine unten stehende hölzerne Figur einmal auf eine Trommel, und hatte er zehn Li gemacht, so gab eine andere ähnliche, oben stehende Figur einen Schlag gegen eine Glocke. Der erste magnetische Wagen ward in Japan im Jahre 658 gebaut.

Was die Erfindung der Magnetnadel und der Bussole betrifft, so ist deren Epoche zwar nicht in den Chinesischen Büchern angegeben, sie muß aber ebenfalls sehr alt seyn; denn in dem berühmten Wörterbuche Schue wen, das im Jahre 121 nach Chr. Geb. beendigt ward, wird der Magnet folgendermaßen erklärt: „Name eines Steines, den man gebraucht, um der Nadel die Richtung zu geben.“ Die Chinesen haben sich dieses Instruments auch seit dem dritten Jahrhunderte in der Schifffahrt bedient, und zwar ebenfalls mit einer Nadel, die von leichten Rohrstücken auf dem Wasser schwimmend erhalten ward, so wie die Araber gewiß 1242 im Mittelländischen Meere, und um dieselbe Zeit die Europäer. Die Declination oder Abweichung der Magnetnadel, das heißt der Winkel, den der magnetische Meridian mit dem des Orts machte, war den Chinesern schon im Jahre 1111 nach Chr. Geb. oder gar früher bekannt.

Zu seinem Werke giebt Hr. Kl. Abbildungen und Erklärungen der verschiedenen Chinesischen Bussolen und Windrosen, sowohl der astronomischen und nautischen, als auch der astrologischen, deren sich die Wahrsager bedienen, um die glückliche oder unglückliche Lage einer Stelle, auf der man ein Haus bauen will, zu bestimmen. Bei Gelegenheit des Magnets berührt der Verfasser noch manche andere Gegenstände der Physik, die den Chinesern ebenfalls sehr früh bekannt waren, so wie z. B. die Elektricität des Bernsteins im vier-

ten Jahrhunderte, und die Einwirkung des Mondes auf die Ebbe und Fluth, die schon von einem Chinesischen Autor, welcher vor dem neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte, deutlichst erklärt wird.

Prof. Kl. hat das vergangene Jahr, so wie die früheren seines Aufenthalts in Paris, nicht ungenutzt für die Wissenschaften hingehen lassen; trotz seiner, durch eine chronische Krankheit, zerrütteten Gesundheit ist der Druck der Annalen der Japanischen Daïri oder Erbkaisers jetzt, bis auf die Vorrede und das alphabetische Register, vollendet, so daß das Werk in Monatsfrist erscheinen kann. Das Japanisch-Chinesische Original dieses Werkes enthält die Jahrbücher von Japan, von 660 vor Christi Geb. bis zum Anfange des siebzehnten Jahrhunderts nach derselben. Herr Kl. hat die Geschichte aus anderen Werken bis auf unsere Zeiten fortgeführt. Das Ganze bildet einen starken Quartband, und ist, auf Kosten der Orientalischen Uebersetzungs-Gesellschaft in London, in der Königlichen Druckerei in Paris gedruckt. Was den Druck des Supplements zu dem Chinesischen Wörterbuche des P. Basilius von Glemona anbetrifft, so hat Herr Kl. denselben unter dieser Form aufgegeben, weil leider! neuerlichst die ganze Auflage der abgedruckten Exemplare der Werke des P. Basilius, mit Ausnahme der bis 1821 vertheilten Exemplare, als altes Papier öffentlich versteigert wurde. Da das Werk nun nicht mehr besteht, zu dem Professor Klaproth sein Supplement gemacht hatte, so hat er sich entschlossen, ein ganz neues vollständiges Chinesisch-Lateinisches Wörterbuch zu unternehmen, dessen Druck noch vor Ende des Jahres anfangen soll, und das bei weitem reichhaltiger seyn wird, als alle früheren Werke der Art, selbst nicht mit Ausnahme von R. Morrison's Chinesischem Lexikon, über dessen Unbrauchbarkeit und Unsicherheit jetzt nur eine Stimme unter den Sinologen des Kontinents ist. Klaproth's Wörterbuch ist ganz aus Originalquellen gezogen, und soll alle exegetische Ausbeute enthalten, die er seit Jahren beim Lesen Chinesischer Bücher gemacht hat. — Mit nächstem wird er auch seine mit einem vollständigen Kommentar begleitete Ausgabe der Reise des Marco Polo (il Millione), einem Werke, das noch von keinem der Chinesichen Sprache Kundigen bearbeitet worist, erscheinen lassen.

E.

94

walde, so wie unsere Registratur vor demselben über die speciellen Bedingungen die nähere Auskunft den Bewerbern ertheilen.

Cöslin, den 8. Mai

Wiederholte
der Geburtsh

wird als sehr gemeinnützig betrachtet, doch glaubt man, daß er durch den Bürgerkrig, der in jener Gegend noch nicht unterdrückt ist, behindert werden dürfte. Durch eine Verordnung vom 26. wird ein Unternehmen zum Besten der allgemeinen Wohlfahrt unter dem Titel „Königliches Institut Isabella's II." begründet, dessen Direktor, Don Vincent Bertrand de Lys, der Regierung einen Plan zur Aufmunterung und Unterstützung der Industrie vorlegen soll; man zweifelt jedoch, ob fürs erste die zur Ausführung nöthigen Fonds aufzubringen seyn möchten. Vermittelst einer anderen Verordnung von demselben Tage erläßt die Königin allen Truppen ein Jahr ihrer Dienstzeit, so daß sie nur 5 statt 6 Jahre zu dienen haben. Diese Verordnung besteht aus 6 Artikeln, die lauter Aufmunterung für die Soldaten enthalten, um sie immer mehr an die Regierung zu fesseln und gegen die Verlockungen der Karlistischen und der anarchistischen Partei zu bewahren.

— Das Journal des Débats theilt folgendes Privat-Schreiben aus Madrid vom 30. April mit: „Die Hof-Zeitung fährt fort, wichtige Dekrete in Bezug auf verschiedene Zweige der öffentlichen Verwaltung zu publiciren. Das Ministerium will den Cortes nicht mit leeren Händen entgegentreten, und wenn auch einige seiner Beschlüsse in der Ausführung auf Schwierigkeiten stoßen dürften, so zeugen sie doch von den aufrichtigen Absichten der Regierung, und der Beifall, womit sie vom Publikum aufgenommen worden, beweist auch, welche bedeutende Schritte die Spanische Nation auf dem Wege der Wiedergeburt schon gethan hat. Das Verbot, Novizen in den Mönchs- und Nonnen-Klöstern aufzunehmen, ist eine der besten Maßregeln und wird vielleicht am meisten zum Wohl des Landes beitragen. Die dem diesfallsigen Dekret beigefügte Instruction läßt einen weiten Spielraum zur Bewerkstelligung aller nützlichen Reformen, und die Auswahl der Mitglieder für die Junta, welche mit der Ausführung beauftragt ist, zeigt, welche Absichten die Regierung dabei hat. Die Spanischen Truppen stoßen in Portugal auf keinen Widerstand; sie werden von der dortigen Bevölkerung auf's Beste … in diesem Königreich wie

Kosten beitragen. Der Herzog von Terceira macht sich in den nördlichen Provinzen sehr beliebt, weil er nirgends das Dekret hinsichtlich der Einziehung der den Miguelisten zugehörigen Güter in Vollziehung bringt, sondern Allen, die vom Feinde zu ihm übergehen, den Genuß ihres Eigenthums verbürgt, und da man großes Vertrauen auf seine Versprechungen setzt, so thut dieses Verfahren außerordentliche Wirkung. Der Major Wylde, der vor Kurzem in Lissabon ankam, um an die Stelle des Obersten Badcock zu treten, ist am 25sten d. nach Spanien abgegangen, ob aber nach Madrid oder nur zu den Spanischen Gränztruppen, ist nicht bekannt. Er reiste mit einem Courier zusammen ab, den Lord Howard de Walden nach Madrid schickte."

Inland.

Berlin, 16. Mai. Des Königs Majestät haben der Stadt-Gemeinde zu Gerbstädt (Regierungs-Bezirks Merseburg) zur Erweiterung ihres Schulhauses und zu den damit verknüpften Bauten ein Gnadengeschenk von 300 Rthlr. zu bewilligen geruhet.

— Die Sammlung Pommerscher Alterthümer, welche die Universität Greifswald besitzt, hat aus dem Nachlasse des dasigen verstorbenen Professors Kannengiesser einen schätzbaren Zuwachs erhalten. Außer mehreren Streithämmern, Streitäxten, Messern von Granit, Feuerstein und Bronze und dergl. befinden sich darunter 10 in der Nähe von Greifswald ausgegrabene Grab-Urnen. Auch von den ältesten Rügischen, Pommerschen und Brandenburgischen Münzen enthält die Universitäts-Sammlung schon einige gute Exemplare, z. B. einen Solidus des Fürsten Jaromir I. von Rügen, welcher 1212 starb, in den Ruinen des Klosters Eldena gefunden. Die Pommerschen und Brandenburgischen Münzen aus dem 12- bis 14ten Jahrhundert verdankt die Sammlung größtentheils der Güte des Kommerzienraths Pogge zu Greifswald, welcher selbst die vollständigste Sammlung Pommerscher Münzen besitzt.

— In Halle hat sich ein Kunst-Verein gebildet, der bereits 118 dortige Mitglieder zählt und an den sich aus der Umgegend noch viele Theilnehmer anschließen dürften. Der Zweck des Vereins ist, sowohl einheimischen als auswärtigen Künstlern Gelegenheit zu geben, sich durch ihre Werke öffentlich bekannt zu machen, den Kunstfreunden zu Halle und der Umgegend aber den Genuß zu verschaffen, sich von dem Schaffen und Fortschreiten der kunstübenden Zeitgenossen zu überzeugen. Als nächstes Mittel zu diesem Zwecke sollen wenigstens alle zwei Jahre und zwar wo möglich im Monat Juni zu Halle öffentliche Kunst-Ausstellungen stattfinden. Zeit, Ort und Dauer der Ausstellungen sollen zeitig vorher zur öffentlichen Kenntniß gebracht und die bedeutendsten Künstler Deutschlands zum Einsenden von Gemälden, Zeichnungen u. s. w. aufgefordert werden. Am Schlusse jeder Kunst-Ausstellung findet eine Verloosung einer gewissen Anzahl von Gemälden statt, welche durch Stimmen-Mehrheit des Vorstandes ausgewählt und zu diesem Zwecke den Künstlern abgekauft werden. Ein jedes Loos kostet 1 Rthlr. Von jedem Mitgliede werden zur Deckung der Kosten des Vereins 2 Rthlr. zu der Vereins-Kasse jährlich praenumerando eingezahlt, wofür es 3 Actien, jede zu 1 Rthlr., zu den stattfindenden Verloosungen, so wie das Recht des freien Zutritts zu der alle zwei Jahre zu veranstaltenden öffentlichen Ausstellung erhält.

— In dem Zeitraume vom 27. März bis zum 26. April d. J. sind in die Polizei-Gefängnisse von Halle 98 Personen und zwar 64 männlichen und 34 weiblichen Geschlechts eingeliefert worden. Davon sind 70 entlassen und aus der Stadt gebracht, 16 an die dasige Arbeits- und andere Anstalten, 9 aber an die gerichtlichen Behörden abgegeben worden. In der Arbeits-Anstalt zu Halle befanden sich 35 Personen und darunter 23 Zwangs-Arbeiter.

— Am 6ten sprang zu Breslau ein Dienstmädchen, weil es von ihrer Dienst-Herrschaft beschuldigt worden war, sie übervortheilt zu haben, in der Nähe der Königs-Brücke vor den Augen vieler Menschen in den dort sehr tiefen Stadtgraben. Vergebens verlangten viele der sich dort schnell mehrenden Zuschauer nach einem Kahne; es war keiner in der Nähe. Die Gefahr aber wuchs mit jedem Augenblick, denn das Dienstmädchen, welches längst alle Besinnung verloren hatte, war bereits mehreremale untergesunken. Da erschien zu rechter Zeit der in der Nähe wohnende Hauptmann von Bennigsen vom Königlichen 10ten Infanterie-Regiment, welcher, obwohl er eben erst ermüdet von einer Truppen-Uebung zurückgekehrt war, sogleich

95

VOYAGES.

DÉCOUVERTES DU CAPITAINE BISCOE, DANS L'OCÉAN ANTARCTIQUE EN 1830 ET 1831.

Pendant long-temps on crut à l'existence d'un continent austral; on lui donnait une étendue prodigieuse. La mémorable expédition de Magellan, qui en 1519 passa le premier de l'Océan atlantique dans le grand océan par le détroit qui porte son nom, fit connaître la limite méridionale du continent américain, mais on supposa que la terre du Feu qu'il avait vue au sud, se prolongeait jusqu'au pôle antarctique.

Les meilleurs géographes du temps la représentent de cette manière; on peut consulter la mappemonde d'Ortelius de 1587. Les canaux dont Magellan avait fait explorer une partie y sont dessinés comme des rivières désignées presque toutes par un nom particulier; d'autres fleuves y sont tracés; on en voit un dont la source est sous le 75e degré de latitude. Des golfes, des baies, des anses, découpent le côté; les caps portent des noms, cependant ceux-ci deviennent plus rare à mesure que le littoral s'éloigne de l'Amérique. Le continent austral décrit à l'ouest une courbe, et remonte jusqu'au tropique du capricorne; il est séparé de la Nouvelle-Guinée par un détroit très large. Une légende inscrite sur cette dernière contrée dit que l'on ne sait pas avec certitude si elle est une île ou si elle appartient au continent austral; quelques-uns, ajoute-t-elle, la nomment terre Magellanique, d'après le navigateur qui l'a découverte.

A l'est de l'Amérique, la côte du prétendu continent offre d'abord le promontoire austral, plus loin un autre cap sans nom; entre ces deux pointes s'étend la terre des Perroquets, appelée ainsi par les Portugais à cause de l'inconcevable quantité de ces oiseaux qui s'y trouve. Les personnes instruites en histoire naturelle pourront trouver étrange que l'on ait cru à la possibilité de l'existence des perroquets sous un climat qui leur convient si peu; elles s'étonneront bien plus de ce que, de nos jours, quelques écrivains ont fait nager des hippopotames dans la mer Glaciale, et ont fait croître du raisin de Corinthe dans le voisinage du cercle pôlaire arctique.

Après le cap anonyme un golfe profond s'étend vers le sud jusqu'au 61e degré de latitude, puis la côte remonte jusqu'au 17e, ensuite elle redescend vers le sud en décrivant une ligne très irrégulière. La terre qu'elle borne comprend les pays Beach, de Lucach et de Maletur; une légende qui s'y trouve nous informa que les écrits de Marc-Pol et de Louis Vartoman, nous ont fait connaître que de très vastes contrées se trouvent dans cette partie du globe.

La carte de l'Amérique d'Ortalius, qui est de la même date que la Mappemonde, et celle de la mer Pacifique ou mer du Sud, qui est de 1589, présentent en partie les mêmes détails pour la partie du continent austral située à l'ouest du Nouveau-Monde.

Les voyages de Drake et des autres navigateurs qui plus tard passèrent par le détroit de Magellan, ne donnèrent lieu à aucun changement dans les cartes; cependant, Drake en 1578 avait été poussé par la violence des vents à une distance très considérable au sud de l'issue occidentale du détroit de Magellan. En 1595, le Hollandais Dirk Gheritz fut jeté encore plus loin.

Il n'y eut de modification dans les cartes qu'après l'expédition de Lemaire et Schonten, qui en 1619 découvrirent le détroit désigné par le nom du premier; il fallut bien marquer sur les cartes cette interruption dans la côte du continent austral; mais au-delà tout resta comme par le passé.

Mais en 1643, les découvertes du Hollandais Abel Tasman ayant fait connaître que la terre Van Diémen, au sud de la Nouvelle-Hollande, était séparée par un vaste espace de mer de la Nouvelle-Zélande; le continent austral fut considérablement rogné de ce côté; néanmoins il en était encore question sur les cartes et dans les livres.

La mappemonde de Delisle, publiée en 1720, ne marque les côtes du continent austral que d'une manière qui fait voir qu'il est regardé comme douteux; mais les glaces vues par Halley et d'autres points sont indiqués comme ses promontoires. D'habiles géographes pensaient encore que tôt ou tard on le trouverait.

D'autres, au contraire, n'y croyaient guère. Frezier, qui fit le voyage du Pérou (1712 à 1714), rencontra le 13 mars une montagne de glace par 58° 3' de latitude sud. « Si les montagnes de glace, dit-il, ne se forment en mer que de l'eau » douce qui coule des terres, ainsi que plusieurs le prétendent, il faut en conclure qu'il y a des terres vers le pôle » austral; mais il n'est pas vrai qu'il y en ait plus au nord » que le 64e degré, dans l'étendue de plus de 200 lieues, depuis les 305° de longitude, jusqu'au 180; cet espace a » été parcouru par différens navires que les vents ont contraint de courir beaucoup au sud pour doubler le bout des » terres. Ainsi ces terres australes, qu'on avait accoutumé » de marquer sur les cartes, sont de pures chimères qu'on » a sagement effacé des cartes nouvelles. »

Cependant de Brosses qui donna en 1756 son *Histoire des navigations aux terres australes*, termine son ouvrage par un livre où il indique les moyens de former des établissemens dans ces terres, où l'on ferait un commerce très avantageux à la métropole. Ils pensent que les plus étendues sont situées très loin à l'est de l'Amérique, et fonde ssn opinion sur les terres vues par Americ Vespuce, par Halley et par de Lozier Bouvet. Tous ces navigateurs avaient néanmoins parlé du froid excessif qu'ils avaient éprouvé, ou des glaces qu'ils avaient aperçues sous ces hautes latitudes. Malgré ces circonstances, de Brosses s'imagine que des hommes peuvent vivre dans un pareil climat, et il ne regarde pas comme impossible qu'il y en ait jusque sous le pôle; il peut se persuader que la partie méridionale de notre globe ne soit occupée en grande partie que par la mer. Les glaces qu'on rencontre dans l'océan austral sous des latitudes assez basses lui démontre qu'un continent est situé dans les parages où l'on n'avait pas encore pénétré. La barrière opposée par les glaces doit être ouverte, durant la belle saison, à la bouche des grands fleuves par où l'on pourra s'avancer dans l'intérieur des terres. Enfin il regarde comme un faux préjugé démenti par l'expérience remarquable de divers navigateurs l'opinion que plus on s'approche du pôle, plus on trouve de glaces.

L'expérience invoquée par de Brosses et les voyages effectués depuis la publication de son livre ont démenti ses raisonnemens et fait disparaître la chimère du continent austral.

A l'est du cap de Horn, on n'a trouvé, au sud du 46e degré de latitude australe, que de petites îles éparses; la plus considérable est la Terre de Kerguelew, découverte en 1772 par le navigateur de ce nom, sous les 50° 5'. Pour en donner une idée, il suffit de citer le témoignage de Cook, qui la vit en 1776 : « J'aurais pu, dit-il, la nommer fort » convenablement *île de la désolation.* »

Déjà le second voyage de cet illustre navigateur, fait de 1772 à 7775 avait démontré que la partie australe du globe n'était pas occupée par un continent : à trois reprises différentes et dans divers parages Cook s'efforça, pendant la belle saison, de pénétrer aussi loin qu'il lui serait possible vers le pôle antarctique; partout il rencontra les mêmes difficultés. Quelquefois il fut tellement entouré par les glaces qu'il eut peine à trouver une issue; toujours il en trouva entre 50 et 60 ° de latitude : jamais il ne put s'avancer que de quelques milles au-delà de 71°. Aucune terre ne s'offrit à lui dans ces affreux climats, il ne vit que des glaçons qui paraissaient souvent couvrir la surface de la mer ou des masses

Terres australes
Terre Enderby

énormes de glaces qui ressemblaient à des îles. Vers la fin de sa mémorable campagne, il découvrit la Géorgie australe, sous le 54° de latitude, et la terre de Sandwich, sous les 58° 30'. Les montagnes de ces îles étaient tapissées de neige et leurs baies encombrées de glaces.

Plusieurs années s'écoulèrent avant qu'on explorât de nouveau ces parages reculés. Au mois de février 1819, G. Smith, capitaine d'un navire anglais qui allait de Monte-Video à Valparaiso, s'avança jusqu'à 62° 30' de latitude, et y découvrit sous les 60° de longitude ouest de Greenwich, des îles qu'il nomma South-Shetland; il y débarqua: elles étaient stériles et couvertes de neige, les phoques y abondaient.

Au mois de décembre de la même année, le capitaine Belinghausen, chef d'une expédition de deux corvettes de la marine impériale de Russie, reconnut les terres trouvées par Cook, plus tard l'île Macquarie, qui est très loin au sud-sud-ouest de la Nouvelle-Zélande; et en janvier 1821 il découvrit, par 69° 30' de latitude, les îles Pierre Ier et Alexandre Ier, toutes deux très petites; ce sont les plus reculées vers le pôle austral que l'on ait encore rencontrées; elles sont à peu près au sud de l'Amérique.

La découverte du South-Shetland avait fait conjecturer que la Terre-de-Sandwich était le promontoire avancé du continent austral ou d'une suite de terres situées à l'est et à l'ouest des îles récemment rencontrées. Le voyage du capitaine J. Weddel de 1822 à 1824 prouva que cette supposition était erronée. En 1822 il découvrit, sous 60° de latitude et 48° de longitude ouest de Paris, les îles South-Orkneys; l'année suivante il y débarqua; elles offrent un aspect horrible; les baies sont remplies de glaces solides qui s'y forment en hiver, et qui en été se brisent, remplissent la mer, sont emportées par les vents et les courans, et rendent la navigation périlleuse. Des rochers composent la surface de ces îles, et se terminent généralement par des pics très hauts; on serait tenté de les prendre pour des sommets de montagnes d'un pays submergé: un brouillard épais s'élève à différentes heures du jour, selon le vent qui règne; on prit quelques phoques. Les endroits où le terrain n'était pas enseveli sous la neige étaient tapissés d'une herbe courte, et des troupes d'oiseaux de mer s'étaient rassemblés sur ces pelouses.

Le capitaine Weddel parcourut soigneusement les parages voisins, dans tous les sens, et se convainquit qu'aucune terre n'existait entre les îles qu'il avait découverte. La terre de Sandwich et la Géorgie australe. On était constamment accompagné d'une multitude d'oiseaux de mer. On supposa qu'ils avaient pour refuge quelque île de glace; les baleines étaient également très-nombreuses. La course fut poussée au sud, jusqu'à 74° 15'; personne n'était encore parvenu aussi avant: le navire était alors par 34° 16' de longitude à l'ouest de Greenwich. L'atmosphère était très-claire, on ne distinguait rien qui ressemblât à une terre, on voyait seulement quatre îles de glaces. Comme on était au 20 février, le capitaine Weddel jugea la saison trop avancée pour pouvoir naviguer avec sureté dans ces mers: il profita du premier vent favorable pour s'en éloigner. En revenant au nord à travers les glaces, on débarqua sur la Géorgie australe qui parut un lieu délicieux en comparaison de ceux que l'on venait de quitter.

Dans une seconde campagne, au sud, le capitaine Weddel vit au mois d'octobre les îles South-Shetland il eut connaissance dans le sud-ouest d'une côte désignée par le nom de Terre-de-la-Trinité; des glaces l'entouraient.

En 1829, les îles South-Sehtland furent reconnues par le capitaine Forbes, de la marine royale d'Angleterre.

En 1830, MM. Enderby, armateurs à Londres, confièrent à M. John Biscoe, officier de la marine royale, le commandement du brig *le Toula*, de 148 tonneaux, destiné à la pêche des phoques dans l'Océan-Antartique; ces instructions spéciales recommandaient à M. Biscoe d'essayer de faire des découvertes dans les hautes latitudes australes. *Le Toula* partit le 14 juillet avec le cutter le *Lively*, qui devait lui servir de conserve. Le 10 décembre, à 29° 14' de longitude ouest, on vit passer plusieurs montagnes de glaces qui paraissaient provenir de l'espace compris entre le South-Shetland et la Terre-de-Sandwich; le 20 on aperçut une île par 58° 25' de latitude et 26° 55, de longitude ouest; c'était un rocher massif, couvert de glaces et de nuages épais, on n'essaya pas pour l'instant d'y aborder. Le lendemain une île semblable à la première se montra plus au sud; *le Lively* envoyé pour les visiter toutes deux ne put y réussir. Ce sont les îles Montague et Bristol Descartes: d'autres îles également connues furent vues également. Le thermomètre centigrade marquait un degré et un tiers au-dessous de zéro à l'air, et plus de trois quarts de degrés au-dessous du même point plongé dane l'eau.

Plusieurs jours furent employés en efforts pour gagner au sud et à l'ouest, parce qu'il y avait de forts indices de terre de ces côtés, mais on ne put y réussir; tantôt les glaces étaient continues et sans ouverture, tantôt quand on trouvait quelque canal, on reconnaissait bientôt qu'il avait peu d'étendue, et il fallait rebrousser chemin. Heureusement la mer était extrêmement unie, même quand le vent soufflait avec force de l'ouest.

Le 7 janvier 1831, M. Biscoe, qui avait toujours serré de près les barrières de glace en examinant avec soin chaque ouverture, vit ses espérances entièrement détruites. Car il se trouva tout à coup au fond d'une baie de glaces solides, où du haut des mâts la vue pouvait s'étendre à vingt milles au moins dans chaque direction, et dans le sud la glace était si unie et si ferme qu'on aurait pu aisément cheminer dessus; l'atmosphère était si pure, qu'une terre un peu haute aurait facilement été distinguée à 80 ou 90 milles de distance. Ce capitaine fut d'ailleurs très surpris de n'apercevoir près de cette glace d'autre animal vivant que quelques petits pétrels; cette circonstance lui persuada que cette glace devait avoir été formée en pleine mer. La température de l'eau et de l'air était alors à peu près au même point qui a été marqué précédemment; il tombait fréquemment une neige épaisse; on était dans l'été de ces parages, on ne s'en apercevait qu'à la longue durée des jours.

Le 21 janvier, les deux navires étaient par 66° 16' de latitude et 24° 30' de longitude ouest. Pas de glaces en vue; les oiseaux de mer furent nombreux. Les jours suivans, les glaces se montrèrent, elles se resserrèrent. Le 1er février, on avança jusqu'à 68° 51' de latitude, par 12° 22' de longitude est. Un phoque fut remarqué près du Lively; des troupes d'oiseaux volaient autour des bâtimens; quelques-uns étaient d'une espèce qui ne s'écarte pas ordinairement de la terre; ils se dirigèrent vers le sud-est: l'eau était d'une couleur plus claire, cependant on ne découvrit rien, et aucune sonde ne trouva le fond.

Les apparences de terre devenaient être plus positives. Le 8, on était un peu plus au nord et à l'est. Le vent souffla avec violence de l'est sud-est pendant plusieurs jours, accompagné d'une grosse houle, ce qui rendait très dangereuse l'approche des montagnes de glace. Le 19 on coupa la route de Cook en 1773, et l'on rencontra la glace précisément au point où il la laissa. Le 25 on vit très distinctement la terre par 66° 2' de latitude et 43° 34' de longitude est. Plusieurs îles et monceaux de glace la dérobèrent aux regards, on ne l'apperçut plus que confusément. On remarqua là des phoques et des manchots vulgairement nommés pingouins.

Enfin le 27, un peu plus au nord et à l'est, on vit très nettement une terre d'une étendue considérable, mais complètement bordée de glaces. La température de l'air était de quatre degrés et demi au-dessous de zéro; celle de la mer seulement à plus de trois quarts de degré. Pour la première

fois on contempla le brillant phénomène d'une aurore australe; tantôt les jets de lumière roulaient au zenith sous la forme de magnifiques colonnes, puis prenaient tout à coup l'apparence de franges de tapisserie; bientôt après ils s'agitaient en l'air comme des serpens; souvent ils semblaient n'être qu'à quelques pieds au-dessus des navires, et bien certainement ils étaient dans leur atmosphère. Bien que les bâtimens courussent de grands dangers poussés qu'ils étaient par une brise fraîche et entourés de glaces, les matelots ne pouvaient s'empêcher de tenir les yeux levés pour contempler ce superbe spectacle, au lieu de veiller à la route.

Un ouragan qui survint, le 5 mars, sépara les navires. Le *Toula* éprouva de grandes avaries, plusieurs hommes de l'équipage furent grièvement blessés, et leur santé fut gravement altérée par l'action du froid. M. Biscoe retourna au sud-est, et revit la terre; malgré des efforts répétés il ne put en approcher. Les forces des matelots déclinaient si rapidement que la nécessité la plus impérieuse obligea de chercher un climat moins rude. Avant de s'éloigner M. Biscoe nomma terre d'Enderby la côte qu'il avait découverte. Le 7 mai, il entra dans le Derwent, rivière de la terre van Diemen. Deux de ses hommes étaient morts pendant la traversée, les autres se trouvaient tellement affaiblis qu'il ne restait plus pour la manœuvre du navire que trois officiers, un matelot et un novice.

Le Lively ne rejoignit *le Toula* qu'au mois d'août suivant. Les deux navires remirent en mer le 10 octobre 1831. Ils restèrent jusqu'au 4 janvier 1832 sur les côtes et dans les parages voisins de la nouvelle-Zélande occupés à la pêche des phoques, mais leur succès fut très médiocre; ensuite ils s'avancèrent au sud-est. Le 14 janvier étant par 50° 26' de latitude et 156° 48' de longitude ouest, ils virent beaucoup d'oiseaux et de goémons à la surface de la mer. De fréquentes bouffées de neige arrivèrent aussi du sud. Le 25, par 60° 45' de latitude, ils retrouvèrent les montagnes de glace. Le 3 février une de ces îles croula par morceaux avec un bruit semblable à un coup de tonnerre; la mer fut aussitôt couverte de débris et il ne resta debout qu'un faible noyau de la masse primitive. Le 15, on était par 67° 1' de latitude et 71° 18' de longitude ouest: on vit la terre à une très grande distance dans le sud-est; elle fut nommée île Adélaïde, en l'honneur de la reine d'Angleterre. On vérifia qu'elle appartenait à une série d'îles situées devant une côte basse qui fut nommée terre de Graham; la chaîne d'îles reçut plus tard et avec justice le nom d'îles Biscoe.

Un pic s'élève à la surface de l'île Adélaïde, s'enfonce dans les nuages et se montre tantôt au dessus, tantôt au dessous, tandis qu'une chaîne de montagnes plus basses s'étend dans un espace de quatre milles, leur sommet n'est que légèrement couvert de neige, mais leur base est ensevelie dans une masse de neige et de glace d'un éclat éblouissant, qui descend doucement vers la mer; il se termine par une falaise haute de dix à douze pieds, et est fendu dans toutes les directions jusqu'à 600 et 900 pieds du bord. Autour de toutes les îles, la profondeur de l'eau est considérable. Aucun mammifère ne fut trouvé à terre, et l'on n'y observa que quelques oiseaux, bien qu'à peu de milles au nord, ils fussent très nombreux.

Le 21, M. Biscoe réussit à débarquer sur la Terre de Graham et en prit formellement possession au nom de S. M. le roi de la Grande-Bretagne. Ainsi, les statisticiens consciencieux sont tenus d'ajouter cette nouvelle possession atlantique à la longue liste de celles qui appartiennent à l'empire britannique. L'abord de la côte fut très-facile. Le soleil était si chaud que la neige fondait sur tous les rochers situés au bord de la mer, circonstance qui rendait plus extraordinaire l'absence des phoques.

Le capitaine Biscoe passa ensuite aux îles South-Shetland où il fut entraîné à la côte, perdit son gouvernail et n'échappa qu'avec peine à un naufrage imminent. Après avoir relâché aux îles Falkland, près desquelles il fut de nouveau séparé du *Lively*, il fit route vers l'île Ste.-Catherine sur la côte du Brésil où il apprit que ce navire s'était perdu sur l'île Mackay l'une des Falkland. L'équipage fut sauvé par un navire de Montevideo.

M. Biscoe est heureusement arrivé dans sa patrie; ses armateurs, MM. Enderby, loin de se laisser décourager par les pertes considérables qu'ils ont essuyées dans cette expédition, se sont déterminés à en envoyer une nouvelle sous les ordres de ce capitaine; il a dû partir en juillet. Le conseil de l'amirauté a chargé M. Rea, officier de la marine royale, d'accompagner M. Biscoe et de le seconder dans ses opérations scientifiques.

La société de géographie de Londres, pour récompenser M. Biscoe de ses travaux et pour l'encourager dans ses nouveaux efforts, lui a décerné le prix royal pour 1832.

E.-S.

Nous avons annoncé dans le *Temps* du 11 octobre, un atlas de géographie historique pour servir à l'intelligence de l'histoire ancienne, par M. Poulain, professeur d'histoire au collége St-Louis.

Ce que Danville et d'autres géographes plus modernes avaient fait pour des événemens particuliers, tels que la retraite des dix mille, l'expédition d'Alexandre, M. Poulain l'a tentée pour toutes les parties de l'histoire ancienne. Il est remonté à l'origine des traditions historiques, et il a commencé par un tableau de *dispersion des enfans de Noé*. On regrettera que l'auteur n'ait pas cru devoir se servir des travaux récens de plusieurs naturalistes sur les différentes races dont se compose l'espèce humaine. Peut-être même n'aurait-il pas été impossible de concilier un semblable travail avec le texte de l'écriture, comme de nos jours, on a trouvé une merveilleuse concordance entre le récit de Moïse et les découvertes de la géologie.

Viennent ensuite des cartes très complètes des empires d'Egypte, d'Assyrie, de Perse, avec leurs développemens, leurs pertes et leurs changemens successifs. Mais c'est surtout à la Grèce que M. Poulain a consacré ses travaux. Il nous la montre d'abord à l'époque la plus reculée, au mo-

96

mporté de la Guadeloupe, par *la Sophie*, 297 barriques, et de 00 barriques brut.

pprovisionnement est toujours d'environ 9000 barriques.

la bonne 4e, 8 novembre 1833, 65 f.; 1832, 73-75; 1831, 66-75.

s et sucres étrangers calmes.

Bordeaux. — *Ventes du 7 novembre.*

bq. brut Guadel. …	65 50	— 40 bar id, de 250. ………	11 50
ut Bourbon. fine 4e. .	70 50	*Sucre en p.* 25 qx bonne 2e, disp. ………	88 ½
nélis bâtardes, bl de bout, disp. ………	86 //	*Poivre.* 50 s léger. ………	// 85
âtardes, avec roux, ………	81 //	*Verdet.* 25 qx extra-sec. . …	1 10
ergeois, beaux, disp.	73 50	*Café.* 6 bouc. St-Yago, Caracoli. E. ………	1 8
qx jaune de Cuba. .	12 //	— 20 s. Havane, bon ord. E. …	// 80
bq. de morue. ……	42 //	— 30 s id. ………	80 ½
50 bar. de 4 0 com.	11 //		

NOUVELLES MARITIMES.

(*Extrait des registres du* LLOYD FRANÇAIS.)

ARRIVAGES.

E, 10 novembre. — *Aimwell*, Blus, Newcastle. — BREST, 5-7. *Marie*, Tremant, Bordeaux — SAINT-NAZAIRE, 7. *Pacifique*, Ostende. — NANTES, 8. *Célestin*, Saulnier, Rio-Janeiro — AUX, 7. *Emma-Mathilde*, Faimour, Vera-Cruz et Havane; Graverau, Liverpool; *Neptune*, Tiribaren. *Jules*, Adelin, euve; *Jean-Pierre*, Bonnet, Vera-Cruz; *Joséphine*, Vatel, St-urg — CETTE, 2 *Werwachting*, Bloom, Rotterdam; *Falke-*Salwesen, Stockholm; *Constantin*, Berge, Christiansand.

LEE, 31 octobre — *Margina-Margaretha*, Oorties, Abbeville.

DÉPARTS.

E, 9-10 novembre. — *Marie-Joseph*, Calvé, Saint-Pétersbourg; Collet, Bordeaux; *Olinda*, Fourre, Havane; *Hirondelle*, Les-nos-Ayres; *Louise*, Roussel, Tréport; *Rosalie*, Messer, Saint-*Mercure*, Coulson, *Lavinia*, Bloom, Newcastle; *François-Dési-*t, *Anthime*, Fritz *Eulalie*, Coindet, Guadeloupe. — BREST, 5-7. Borsch Bordeaux — MARANS, 7. *Bonne-Mère*, Cléroult, Mar- SAINT-NAZAIRE, 7. *Louis-Philippe*, Bouin, Boulogne. — LU-r. *Intrépide*, Penn, Marseille. — ROYAN, 4. *Mathilde*, Garnot, n et Marseille. — MARSEILLE, 5. *Saint-Jean*, Tarrabotto, Li- — CETTE 2. *Tambour*, Guiraud, Rio-Janeiro; *Saint-Aloin*, Havre; *Anna-Catharina*, Krank, Bergen; *Débora*, Gertof, am.

BOURSE DE PARIS.

La bourse de ce jour a été agitée au commencement et à la fin; le milieu en a été calme. Le premier mouvement a eu lieu en hausse. La rente assez généralement offerte dans la coulisse, et cotée à 74 fr. 30 c. a ouvert dans ce prix avec 40 c. de perte sur la clôture de samedi; remontée à 74 fr. 65 c., elle s'y est maintenue fort long-temps, puis un quart d'heure avant la clôture a commencé une petite panique qui a causé une réaction de 55 c. Le dernier cours, 74 fr. 15 c., établit une différence en baisse de 60 c. sur la bourse de samedi.

Les nouvelles d'Espagne ont été données pour prétexte aux ventes qui ont eu lieu aujourd'hui.

Nous avons dit hier que la haute banque était dans la rente, les dire de la bourse ont confirmé aujourd'hui cette assertion. C'est en elle que les haussiers placent leurs espérances; ils augurent aussi favorablement de la bonne tenue des effets au comptant. Le déport établi par les cours de clôture n'existait réellement pas, c'esl qu'au moment de la baisse il ne se faisait plus rien au comptant.

On a remarqué des demandes suivies sur l'emprunt belge. Cette valeur, qui jouit également d'une grande faveur en Belgique, a monté de 1 ½ % aujourd'hui.

La rente 5 % n'a baissé que de 20 c. — La rente de Naples ne donne que 5 c. de différence sur samedi. — L'emprunt romain est stationnaire. — Les valeurs espagnoles ont été assez agitées, on s'étonnait de les voir aussi fermes. La baisse est de ¾ sur samedi. — On n'a pas négocié d'obligations portugaises.

Marchandises. Les huiles de colza disponibles, 97 fr.; courant du mois, 98; décembre, 99; quatre premiers mois, 96 à 97. Lille, 88 fr. 75 à 87. Voiture, 5 fr. Les 3/6 disponibles, courant du mois et décembre, 155 fr. à 157 fr. 50 c.; janvier et février, 152 fr. 50 c.

BOURSE DE PARIS. Lundi, 11 novembre.

Cours d'hier.	AU COMPTANT.		
102 25	FRANCE. 5 % 22 sep. …	102f 101f90. 102f 101f90. 102f10 102f	ferme.
// //	— 4 ET DEMI % ………	99f50.	calme.
// //	— 4 %. . ………	90	ferme
74 65	— 3 % du 22 juin ………	74f40 30. 50 40 45. 40.	ferme.
3 ½	— BONS DU TRÉSOR …..	déc janvier 3 ½ mars 3 ⅝	ferme.
1720 //	— BANQUE DE FRANCE. ………	1720f	ferme.
1100 //	— PARIS. OBLIG. ………	1100f 1102f50.	ferme.
// //	RENTES. ………		
575 //	— CAISSE HYPOTHÉCAIRE … ………	575f 572f50.	ferme.
1120 //	— 4 CANAUX. ACT. LIB. de 1000. ………		sans af.
90 90	NAPLES ….. ………	90f60 70. 60.	faible.
88 ½	ROME. Oblig. 5 %. ………	88f ¼ ½ ¼	faible
36 ½	ESPAGNE. 3 % jouiss. ………	36 35 ⅞ 36 ¼ 35 ⅞ 36	faible.
77 ¼	— *Empr. royal* 5 %. ………	77 76 ½	faible.
61 ¾	— — *perpétuelle* 5 %. ………	61 ½ 60 ⅞ 61 ¾ ¼ ½ ¼	faible.
17 //	— — *cortès* 5 %. ………	17 16 ½ ¾	ferme
95 ½	BELGES Oblig. ………	95 ½ ¾ ½ 96 ¼	ferme
// //	HAITI. Oblig. ………	255f	ferme.
// //	GRECE. ………		sansaf.
42 ½	PORTUGAL ………		sans af.
	NÉGOCIATIONS A TERME.		
	FRANCE. 5 % En liquidation. ………		sans af.
102 35	— — Fin c. ………	102f10. 20. 5. 25. f0. 15.	ferme.
	— 3 % En liquidation ………		sans af.
74 75	— — Fin c. ………	74f35 60 45. 65. 40. 55. 10. 15	faible.
74 50	Après la bourse. ……	74f5. 20.	offert.
// 50	*Différences des primes.* fin courant d. 1f ………	50.	ferme.
1 //	— — d. 50c. ………	1f 85.	ferme.
1 50	fin prochain d. 1f. ………	1f35	ferme
2 10	— — d. 50c. ………	2f	ferme
90 85	NAPLES. Fin cour ………	90f80f	calme.
// //	ROME Fin cour ………		sans af.
35 ½	ESPAGNE 3 % fin c ………	35 ⅞ 36 ¼ 35 ¾	faible.
38 ¼	— — a prime de 1f. Fin c ………	38 37 ½	ferme.
61 ⅞	— Rente p Fin c. ………	61 ½ 61 61 ¾ 61	faible.
95 ¾	BELGES En liq ………	95 ⅞ 97	ferme

REPORTS.		
	3 % fin cour. 20 25	NAPLES. fin c 15
	— fin proch.	ROME.
	3 % fin cour. 10	BELGES.
	— fin proch.	ESP. 3 %.
	PARIS. Oblig.	— 5 %. fin c. ⅛

L'un des administrateurs, BRUN.

Imprimerie de BRUN, rue du Mail, n° 5.

Berlin 20 May
1834.

Agallochum. Aloe.

Hinsichtlich des Aloe Holzes bedauere
ich sehr, nicht so glücklich zu seyn, als
Sie, Hochverehrtester Herr Baron,
vermuthen. Im Orient ist es ein
Handelsartikel aus Indien und
ich habe von seinem Ursprunge
nichts erfahren. Dioscorides habe
ich nachgelesen, allein ich finde nicht
daß er das ἀγάλλοχον mit der ἀλόη
verwechselt, obschon er auch der Wur-
zel des ἀγάλλοχον medicinische Kräfte
zuschreibt, welche jedoch andere Art
magenstärkend und adstringirend
sind. Die Nachricht des Plinius über

Darum ist beides sehr bang, aber die
Ähnlichkeit von Darzeni sammt Baum
und Vaterland auffallend genug.
Der arabische Name der Aloe hat
keine Ähnlichkeit. Schlange und Gewächs
heißen Sabbar und Sabr etc. und
ich finde auch nicht daß Avicenna die
Aloe mit der Xyloaloe verwechselt.
In Bauhini Pinax, den ich zur Hand
habe, ist viel darüber von den Alten
gesammelt, aber eine Verwechslung
geht daraus nicht hervor, so wenig
wie der Grund des Namens.

Die Rumphische und Linnéische Deu-
tung des ἀγάλλοχον auf die Excoeca-
ria scheint durch Loureiro's Aloe-
xylon von Cochinchina verdrängt
zu sein (1790) doch erwähnt es noch
des Sprengel in seiner Gesch. d. Bot.

den Namen Excoecaria statt ἀγάλλο-
χον (1817) und immer fest behauptet.
Daß eine so reine Euphorbiacee
wie Excoecaria ist, so aromatisch
sey, ist höchst verdächtig.
Lamarck hat Loureiros
Baum, der das berühmte kostbare
Holz liefern soll (Garo von Malacca)
Aquilaria genannt und Robert
Brown hat in seinen Bemerkungen
zu Smith's Congo Pflanzen eine
eigene Familie der Aquilarineen
gebildet die Decandolle vorher
Aquilarieen genannt hatte.
Der Baum soll demnach wohl
genug seyn. Das Holz wird auch
Adlerholz genannt, daher der Name
Aquilaria.
Das Labardische Werk über
Arabien sende ich morgen zu-

mich und bitte im voraus um Ihre
gütige Nachsicht daß ich es so
lange behalten habe

In innigster Verehrung

Dr CG Ehrenberg

Indecat

Ew. Excellenz

haben, wie ich aus Ihrem so gütigen Schreiben vom 19. v. M. ersehe, meine wenigen Bemerkungen so freundlich aufgenommen, daß es mir zum größten Vergnügen gereicht hat, den Spuren des Aeneas Sylvius weiter nachzugehen.

Allein im Otto Fris. – und einen andern kann Aen. nicht meinen – steht zuverlässig nichts: ich habe nicht blos die gewöhnlichen Abdrücke, sondern sogar die sehr selten, nach einem Wiener Ms. besorgte 1. Ausg. v. 1515 verglichen. Wenn sich Aen. demnach nicht irrt, so muß er die für uns verlorene österreich. Chronik des Otto meinen; doch sind mir seine impp. teuton. sehr verdächtig.

Ausgeschrieben hat ihn Conr. Peutinger in seinen Sermones convivales de Germania, wie ich aus Germ. rer. tom. IV. Simonis Schardii, Giessae 1673 p. 203 col. 1. sehe, der aber propter nitorem sermonum varium leider nicht weiter gekommen ist. – Auch in

andern Scriptt. rer. Germ. habe ich die Nachricht des Plinius oft gefunden, aber die ähnlichen Beispiele nirgends. Gilberts Zusatz: „in the Storie of the Goths" klingt höchst gelehrt, ist mir daher völlig unverständlich. Einen Otto, der eine Geschichte der Gothen geschrieben hätte, giebt es nicht, und die Geschichtschreiber der Gothen erwähnen des Umstandes nirgends, wie ich aus eigener Ansicht weiß.

Eben so wenig gedenken die Dän. Geschichtschreiber, den Pontanus ausgenommen, der aber, wie ich schon früher bemerkte, den Wytfliet ausgeschrieben hat, des Piloten Skolny, über den ich übrigens auch [illegible] die Ihnen schon bekannten Stellen ausgenommen – nichts weiter finde. Huitfeld, Schöning, Suhm, Holberg nennen seinen Namen nicht einmal und erwähnen der ganzen Sache überhaupt nicht; selbst Pontoppidan schweigt, obgleich er in seiner hist. nat. Norv. wohl Gelegenheit gehabt hätte, sie zu erwähnen, und hat auch in seinen vestigia Danor. extra Daniam nichts darüber.

So leid es mir nun auch thut, daß meine geringe Kenntniß nicht ausreicht, Ew. Excellenz irgend eine erhebliche Nachricht mitzutheilen, so großes Vergnügen macht es mir jederzeit, Ihnen zu dienen. Und da Sie Ihre Theilnahme an dem Erscheinen der niedersächsischen Chroniken Lübecks äußern, macht es mir große Freude, Ihnen [illegible] anzeigen zu können, daß ich damit beschäftigt bin, die von Grautoff begonnene Herausgabe fortzusetzen, und, so bald es mir möglich ist, noch 2 Theile derselben nebst Glossar und geograph. Index dem Publicum vorzulegen.

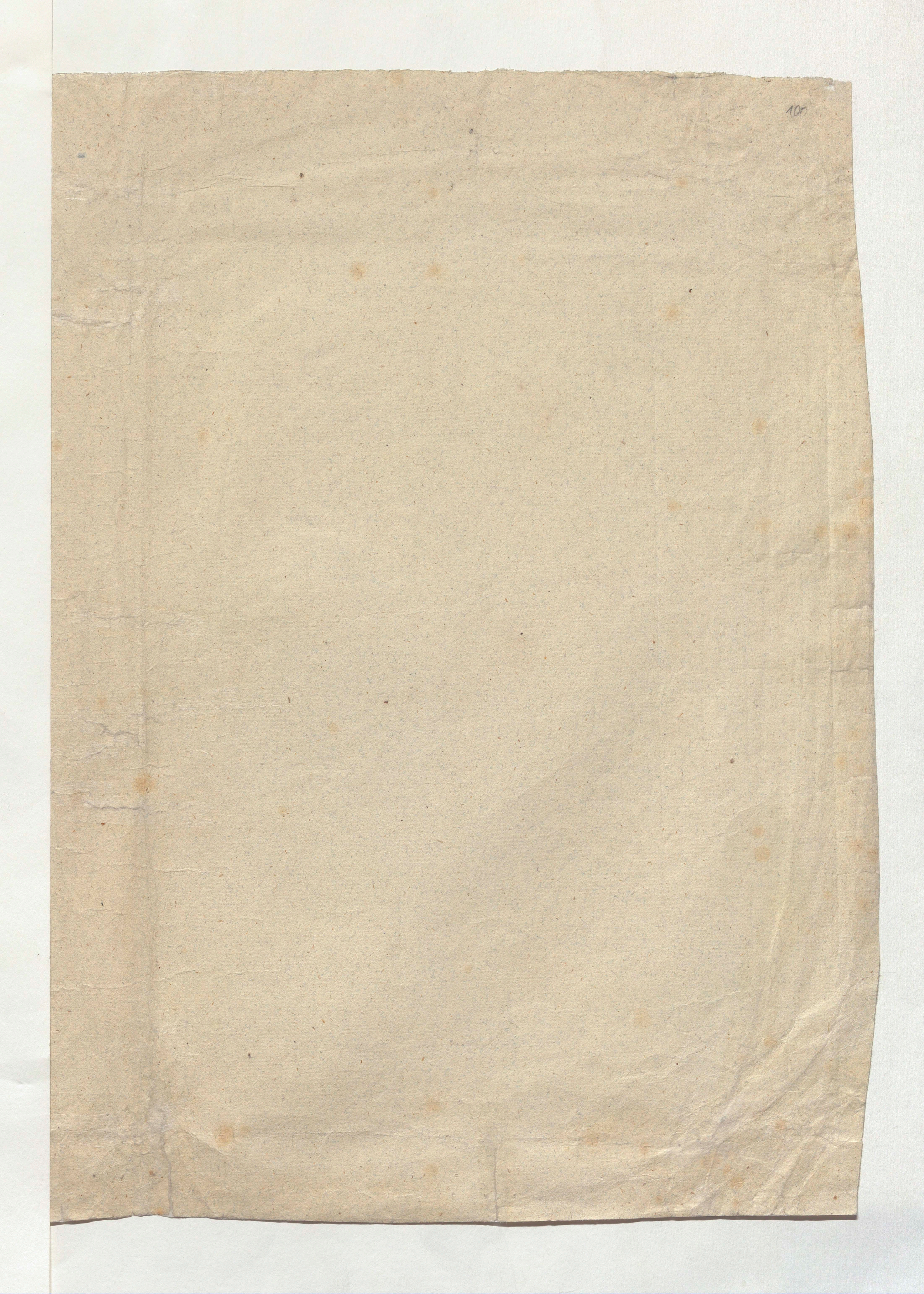
Mit der ausgezeichnetsten Verehrung

Ew. Excellenz

Lübeck, den 2. Febr.
1835.

dienstwilligster

Ernst Deecke, Dr.


100